Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 250 | MITTWOCH, 25. OKTOBER 1950 | 77 JAHRGANG

Truman fordert Abrüstung

Jubiläumsrede vor der UNO - Mit friedlichen Mitteln Krieg gegen die Not

Flushing (UP). Präsident Truman hielt am Dienstag vor einer Sonderplenarsitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen eine große Rede aus Anlaß des fünften Jahrestages der Gründung der UNO, in der er vor allem einen „narrensicheren" Weltabrüstungsplan zur Abwendung eines dritten Weltkrieges forderte.

Für einen solchen Abrüstungsplan müsse es, so erklärte Truman, drei fundamentale Grundsätze geben:

1. In dem Plan müssen alle Arten von Waffen einbeschlossen sein, auch die Atombomben.

2. Der Plan „muß auf Grund einstimmiger Uebereinkunft" abgeschlossen werden. Der Präsident betonte dabei, daß kein Plan etwas wert wäre, an dem nicht jede Nation, die über beträchtliche Streitkräfte verfüge, teilnehme.

3. „Der Plan muß narrensicher sein. Versprechen allein genügen nicht."

Truman schlug vor, die Abrüstung ständig und gründlich zu kontrollieren, wobei „ein freier und offener Austausch von Informationen über die Staatsgrenzen erfolgen müßte". Die Vereinigten Staaten und ihre Alliierten würden aber nicht durch „papierene Versprechen, den Frieden zu halten", dazu zu bewegen sein, abzurüsten und ihre Waffen niederzulegen. „Eine einseitige Abrüstung ist eine sichere Einladung zu einer Aggression", sagte Truman. Truman stellte in seinem Appell zur Abrüstung fest, daß, solange sie nicht erreicht worden sei, den Demokraten nichts anderes übrig bleibe, als weiter aufzurüsten.

„Im gleichen Maßstabe wie die Rüstungskosten sich vermindern würden", betonte der Präsident, „könnte jeder Staat in großem Umfang seinen Beitrag zur Förderung der menschlichen Wohlfahrt erhöhen. Alle von uns könnten immer größer werdende Mittel zur Unterstützung der Vereinten Nationen in ihrem Krieg gegen die Not zur Verfügung stellen."

In Anwesenheit von Vertretern der Sowjetunion und ihrer Satelliten vermied es Präsident Truman, in seiner Rede die Sowjetunion als die Ursache für die Nervosität in der Welt bei Namen zu nennen. Aber er ließ bei seinen Hörern keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er den internationalen Kommunismus als die größte Drohung des Weltfriedens ansehe. In seiner Rede gab Truman eine ausführliche Erklärung über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Er sprach aber nicht so heftig wie während seiner letzten Rede in San Franzisko, die er nach seiner Zusammenkunft mit Mac Arthur gehalten hatte. Damals hatte er die Sowjetunion aufgefordert, den Eisernen Vorhang herunterzureißen.

Als gute Nachbarn leben

Nasrollah Entezam, der Präsident der Vollversammlung, richtete an die Vereinten Nationen vorher den Appell, „Toleranz zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben."

Die internationale Lage sei heute ernst, sagte Nasrollah Entezam. „Dennoch beginnt die Welt wieder zu hoffen: die Vereinten Nationen haben bei der Verteidigung eines ihrer wichtigsten Grundsätze Entschlossenheit gezeigt. „Zum erstenmal ist die Weltorganisation der Gewalt mit Gewalt gegenübergetreten. Die Zukunft der Welt wird zu einem großen Teil vom Ergebnis der jetzigen Geschehnisse abhängen."

In aller Welt wurde am Dienstag der fünfte Jahrestag der Vereinten Nationen festlich begangen.

In vielen Hauptstädten — auch hinter dem Eisernen Vorhang — wurden offizielle Feierstunden durchgeführt, bei denen leitende Politiker und Diplomaten ein Bekenntnis zu den Vereinten Nationen ablegten.

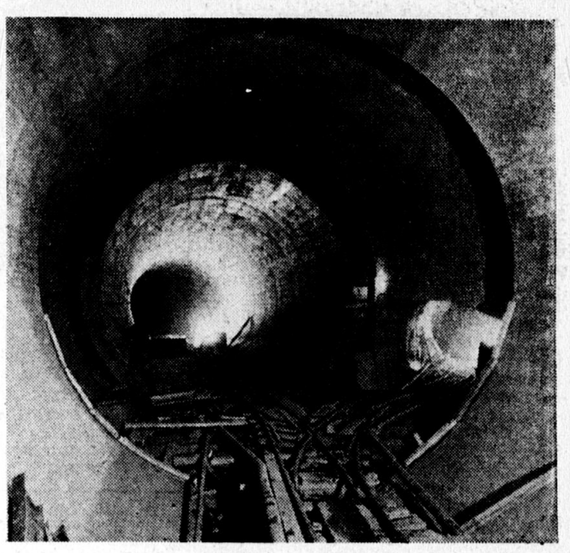
Wyschinski ist doch ein netter Kerl

Präsident Truman führte am Dienstag nach seiner Ansprache vor der UNO-Vollversammlung mit dem sowjetischen Außenminister Wyschinski eine dreiminütige freundliche Unterredung. Danach sagte Truman, Wyschinski sei doch „ein netter Kerl". Truman fragte den sowjetischen Außenminister scherzend, warum er denn heute gar nichts über „Kriegshetzer" geäußert habe. Wyschinski gab mit einem Lächeln zurück, darauf werde er noch zu sprechen kommen.

Bevin: erster Sturm vorbei

London (UP). Der britische Außenminister Ernest Bevin erklärte am Dienstag anläßlich des Tages der Vereinten Nationen, daß die Weltorganisation den ersten Sturm überstanden habe und der Friede näher sei als je zuvor. „Vor nicht langer Zeit meinten wir noch, daß wir zur Enttäuschung verurteilt sind. Doch bin ich sehr glücklich, feststellen zu können, daß die freien Nationen der Welt, die Völker, deren Regierung von dem Willen des Volkes getragen wird, sich spontan zusammengefunden haben und dem Angreifer Widerstand entgegensetzten. Das, was in den vergangenen drei Monaten geschehen sei, hat uns der Möglichkeit des Friedens näher gebracht als je zuvor. Trotz vieler Stöße und Enttäuschungen leben die Vereinten Nationen noch immer und segeln jetzt in ruhigem Wasser."

Durch diesen gewaltigen unterirdischen Kanal werden nach seiner Fertigstellung in einer Sekunde 140 000 Liter Wasser gepreßt werden. Es handelt sich um die 41 km lange Leitung vom Schluchsee-Kraft-Werk im Schwarzwald zum Rhein bei Waldshut. Die Wassermassen des Schluchsees durchlaufen auf diesem Weg drei Kraftstufen. Ueberschüssiger Nachtstrom der westdeutschen Verbundwirtschaft wird nach Süddeutschland geleitet und setzt dort die parallel laufenden Pumpen in Gang, durch die das Wasser aus dem Rhein in den Schluchsee zurückgepumpt wird. 1,7 kWh Abfallkraft werden so in 1 kWh hochwertige Spitzenkraft umgewandelt.



Feierliche Weihe der Freiheitsglocke

Festakt in Westberlin - Die ganze Welt hört mit - Berlin Symbol des demokratischen Widerstandes

Berlin. Vor dem Sitz des Westberliner Magistrats, dem Rathaus Schöneberg, wurde am Dienstagmorgen die feierliche Weihe der „Freiheitsglocke" vollzogen. An dem Festakt nahmen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, Bundestagspräsident Friedrich Ehlers, die Bundesminister Kaiser, Dr. Lehr, Wildermuth und Storch, sowie der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy, der britische Hohe Kommissar Sir Ivon Kirckpatrick, der ehemalige amerikanische Militärgouverneur Lucius D. Clay und sämtliche bei der Hohen Kommission in Bonn akkreditierten Missionen und Botschafter teil. Auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus waren etwa 350 000 Berliner versammelt und sämtliche Rundfunkstationen der freien Welt übertrugen den Festakt.

Der Festakt vor dem Westberliner Magistratssitz wurde von dem amerikanischen Kommandanten von Berlin, General Maxwell Taylor, eröffnet. Taylor erklärte hierbei, daß die schweren Jahre, die Berlin unter der Geißel der Roten Armee, den Entbehrungen der Blockade und der ständigen Bösartigkeit der kommunistischen Ziele durchmachen mußte, dieser Stadt die Anerkennung als Symbol des demokratischen Widerstandes und die Achtung und Bewunderung der ganzen freien Welt eingebracht hätten. „Es ist daher angebracht, daß sich heute auf diesem Marktplatz in Berlin die Führer der westlichen Welt und Westdeutschlands mit den Berlinern bei dem festlichen Einläuten der Freiheitsglocke zusammenfinden."

Auch der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy, verwies auf die großen Verdienste Berlins im Freiheitskampf der Welt gegen den Bolschewismus. „Die Freiheitsglocke jedoch", so erklärte McCloy, „kennt keine Grenzschranken und ihr Läuten wird über die ganze Stadt klingen und in der ganzen Welt gehört werden. Diejenigen aber, welche die Worte ‚Frieden', und ‚Einheit' wiederum mißbrauchen, indem sie totalitär regieren, werden heute und in aller Zukunft Schiffbruch erleiden."

Der amerikanische Hochkommissar, John McCloy, übergab sodann die „Freiheitsglocke" an die Stadt Berlin. Oberbürgermeister Prof. Ernst Reuter, übermittelte in seiner Ansprache den Dank der Stadt Berlin, den „Dank von mehr als 2 Millionen Menschen, die von den Sowjets erdrosselt werden sollten." Reuter, der ganz besonders des ehemaligen amerikanischen Militärgouverneurs General Clay gedachte, betonte, daß der Klang dieser Glocke auch deutlich nach Osten hin vernehmbar sein werde, „denn wir wissen, daß in Warschau und Prag, in Budapest und Sofia die Menschen auf diesen Klang der Hoffnung warten".

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters ergriff General Lucius D. Clay das Wort. Clay erklärte, daß es ihn mit ganz besonderem Stolz erfülle, die Unterschriften von Millionen von Amerikanern, die an dem ethischen „Feldzug der Freiheit" teilnahmen, gerade an diesem Tage überbringen zu können. Er versprach feierlich, jeder Aggression und Tyrannei Widerstand zu leisten, „wo immer sie auf der Erde auftreten möge. Wenn die Glocke nunmehr die Botschaft des Friedens und der Freiheit in die Welt sendet, wollen wir alle — wo immer wir sein mögen — unser Bekenntnis erneuern und uns in dem stillen Gebet vereinigen: daß die Welt nach Gottes Willen frei sein soll."

Die Ehrengäste bestiegen den Turm des Schöneberger Rathauses. Dort läutete General Clay um 12 Uhr die „Freiheitsglocke" ein.

Clay glaubt nicht an Krieg

General Lucius D. Clay, der ehemalige amerikanische Militärgouverneur in Deutschland, äußerte abends auf einer Pressekonferenz in Berlin die Ueberzeugung, daß es zu keinem neuen Weltkrieg kommen werde, wenn die freien Nationen der Welt stark seien.

Der ehemalige Militärgouverneur äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Haltung der Sowjetunion in den letzten Wochen freundlicher geworden sei. General Clay, dem Hochkommissar John McCloy und Maj. General Maxwell D. Taylor zur Seite saßen und der von den Presseleuten mit lebhaftem Applaus begrüßte wurde, sagte weiter: „Die freien Völker haben den Russen gezeigt, daß sie sich nicht länger herumstoßen lassen."

Für die Glockeneinweihung des Freiheits-Kreuzzuges sei Berlin zur Hauptstätte der Feierlichkeiten gewählt worden, „weil es der einzige freie Ort hinter dem Eisernen Vorhang ist", erklärte Clay.

Adenauer dankt Berlin

„Der heutige Tag wird jedem Teilnehmer unvergessen bleiben: Diese nach Hunderttausenden zählende unabsehbare Menge von Menschen jeden Alters, jeden Standes, alle mit frohen Augen, entspannten Gesichtszügen sowie die gehaltvollen und ernsten Worte über Freiheit und Menschenwürde, die gesprochen wurden, und endlich unter lautlosem Verharren dieser ungeheuren Zahl die dröhnenden, tiefergreifenden Klänge der Freiheitsglocke" — mit diesen Worten faßte Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Toast, den er auf einem Bankett der Stadt Berlin ausbrachte, seine Eindrücke von der Einweihung der „Freiheitsglocke" zusammen.

Dr. Adenauer erklärte, die Rettung Berlins habe den Glauben und die Zuversicht im übrigen Deutschland und der ganzen Welt gestärkt und gefestigt, daß es doch eine Abwehr gegen Sowjetrußland gibt und daß ein Kampf ohne blutige Schlachten geführt und gewonnen werden kann.

Feiern entlang der Zonengrenze

Hof (dpa). Anläßlich der feierlichen Weihe der Freiheitsglocke in Berlin fanden am Dienstagmittag entlang der bayrischen Grenze zur Sowjetzone Kundgebungen gegen den Terror hinter dem Eisernen Vorhang statt. Glockengeläute der Kirchen begleiteten die Feierstunde.

In Berchtesgaden versammelten sich am Dienstag zum Einläuten der Freiheitsglocke in Berlin etwa 30 der traditionellen Weihnachtsschützen. Mit ihrem altertümlichen Böllerwagen, Handböllern und Pistolen beteiligten sie sich an dem „Kreuzzug der Freiheit" und bannten mit ihren Schüssen „alle üblen Geister des Ostens". Die Tradition der Schützen reicht bis zum Jahr 1862 zurück.

Ein Tagesmarsch vor der Grenze

Über 300 000 Mann rote Verluste – Doch keine „Pufferzone"?

Tokio (UP). Die Vorhuten der südkoreanischen Truppen sind in Nordkorea nur noch etwa 40 km vom Grenzfluß Yalu entfernt. Nach Ansicht militärischer Kreise ist der Krieg in Korea praktisch als beendet anzusehen.

Die Südkoreaner haben an der Mittelfront die Ortschaft Koin erreicht, während die 24. amerikanische Kavallerie-Division sich im Westen auf die Grenzstadt Sinuiju zubewegt. Auch die britischen Verbände gehen in Richtung auf den Yalu-Fluß vor und haben Yongbyon erreicht. Im Osten haben südkoreanische Truppen die Stadt Iwon an der Küste besetzt, wobei es zu einem heißen Gefecht mit den Nachhuten der Kommunisten kam. Iwon liegt etwa 160 km südwestlich der bedeutsamen Hafen- und Industriestadt Tschongjin.

Ein amerikanischer Sprecher erklärte, daß die Verluste der Nordkoreaner an Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen etwa 323 000 ausmachen dürften. Ein Sprecher des 10. Korps teilte mit, daß der Befehl, wonach die amerikanischen Streitkräfte nicht bis an die Grenze vorgehen sollten, zurückgezogen wurde. General Walker sagte dazu: „Bis auf weiteres werden wir vorgehen."

Der Führer der nordkoreanischen Kommunisten, Kim Il Sung, hatte sich in Pyongyang einen atombombensicheren Luftschutzbunker bauen lassen. Er lag etwa dreißig Meter unter der Erde, verfügte über eine Klimaanlage und Neonbeleuchtung. Kim Il Sung konnte seinen Privatbunker direkt von seinem Hause aus durch einen Korridor erreichen.

Grenzfort zurückerobert

Saigon (UP). Französische Truppen haben nach zweitägiger erbitterter Schlacht das Grenzfort Tschuc Phai im Norden der Provinz Tonking zurückerobert, gab das französische Hauptquartier am Dienstag bekannt.

Wie verlautet, ist es französischen Verbänden mit Unterstützung vietnamesischer Soldaten am Sonntag gelungen, die Rebellen 36 Stunden nach einem Ueberraschungsangriff aus der Grenzbefestigung hinauszudrängen. Tschuc Phai liegt etwa 35 Kilometer südwestlich von Moncay und ist der östliche Pfeiler des französischen Verteidigungssystems.

Einmarsch nach Tibet befohlen

London (UP). Die Nachrichtenagentur „Neues China" berichtete am Dienstag aus Tschungking, daß den kommunistischen chinesischen Armeen der Einmarsch nach Tibet befohlen worden sei, „um drei Millionen Tibetaner aus den Händen imperialistischer Aggressoren" zu befreien.

Geheimnis im versiegelten Umschlag

Australiens KP hat sich gut auf Verbot vorbereitet

Sydney (UP). Die kommunistischen Parteibüros in ganz Australien wurden am Dienstag von der Polizei durchsucht, nachdem das Parlament in der vergangenen Woche ein Gesetz verabschiedet hat, durch das die Kommunistische Partei verboten wird.

Die Polizei stellte bei den Razzien fest, daß die Kommunisten sich auf die Verabschiedung des Gesetzes vorbereitet haben und daß die Partei als Geheimorganisation weiterbesteht. In Hobart, der Hauptstadt von Tasmanien, stellte es sich bei der Durchsuchung des Parteibüros heraus, daß alle Akten schon vor zwei Monaten entfernt worden sind.

In vielen kommunistischen Parteibüros fand die Polizei versiegelte Umschläge, in denen man nach der Oeffnung nichts fand als einen Zettel mit dem einzigen Wort „Bäh!" Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Streifzug durch die Welt

Garmisch. In der Nacht zum Dienstag wurden an der Zollstation Griesen drei englische Lastkraftwagen, die aus Oesterreich kamen, mit 120 Zentner Kaffee beschlagnahmt. Als die Zollbeamten eine Kiste der als Maschinenbestandteile deklarierten Ladung aufbrachen, ergriff die vierköpfige bewaffnete Begleitmannschaft in britischen Uniformen die Flucht.

Oslo. Zwei deutsche Riesenkanonen vom Atlantikwall sind jetzt in der Batterie Verdaas in den äußeren Verteidigungsanlagen des Oslofjords aufgestellt worden.

Melbourne. Ueber die Zulassung Deutschlands und Japans zu den Olympischen Spielen veranstaltete das australische Gallup-Institut eine Umfrage. 80 Prozent waren für eine Zulassung Deutschlands, 15 Prozent dagegen, 5 Prozent unentschieden.

Moskau. Der sowjetische Weltmeister im Gewichtheben ist in Ungnade gefallen, weil er es verstanden hatte, seine Weltrekorde gleichzeitig zu Rekordeinnahmen für sich selbst zu gestalten. Als der Weltmeister Nowak entdeckte, daß er für jeden neuen von ihm erzielten Rekord 18 000 Rubel vom Staat erhalten würde, kam er auf die glänzende Idee, sich diese Prämie möglichst oft zu verschaffen. Er hielt sich daher absichtlich zurück und verbesserte seinen Rekord jedesmal nur um ein paar Gramm, damit er bald wieder einen neuen aufstellen und wiederum die Prämie einkassieren konnte.

Damaskus. Die neue syrische Verfassung legt eine Art Bannmeile für Generale fest. Kein Angehöriger der syrischen Armee darf das Parlament betreten oder sich auch nur in einem genau begrenzten Umkreis um das Parlamentsgebäude aufhalten. Syrien hatte in den letzten 1½ Jahren vier Militär-Putsche, drei glückten, der vierte scheiterte.

Schumachers „Nein" zur Remilitarisierung

Sicherheitsgarantien genügen nicht - Mißtrauen gegen Pariser Absichten

Bonn (Eigenbericht). „Die Entscheidung über jeden Karabiner in Deutschland kann nur vom deutschen Volke selbst gefällt werden", erklärte der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher am Dienstag vor der Presse in Bonn. Die einzige Voraussetzung, unter der die SPD bereit wäre, der Aufstellung von deutschen militärischen Einheiten zuzustimmen, sei die unlösliche Verkettung des anglo-amerikanischen militärischen Schicksals mit dem deutschen. Diese Voraussetzung sei jedoch nicht erfüllt und werde in absehbarer Zeit auch nicht erfüllt werden. Die von der New-Yorker Konferenz gewährten Sicherheitsgarantien für die Bundesrepublik seien zwar wünschenswert, könnten aber fehlende militärische Machtmittel nicht ersetzen.

Schumacher forderte eine Abänderung des Grundgesetzes und eine Auflösung des Bundestages. Nach seiner Ansicht habe nur ein neuer Bundestag die Legitimation, über das Problem der Wiederaufrüstung zu entscheiden. Sehr deutlich wandte sich Dr. Schumacher gegen angebliche französische Bestrebungen, die Zustimmung zur Remilitarisierungsfrage von einem größeren deutschen wirtschaftlichen Entgegenkommen bei den Schumanplan-Verhandlungen abhängig zu machen. Die Neufestsetzung von Stahl- und Kohlepreisen im Gefolge des Schumanplanes bedeute eine große Gefahr für das Lohn- und Preisgefüge in der Bundesrepublik.

Frankreichs Bedingung

Erst Schumanplan, dann deutsche Einheiten

Paris (dpa). Frankreich schlägt die Aufstellung einer Europa-Armee mit Heranziehung deutscher Einheiten nach Unterzeichnung des Schumanvertrages über den Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien vor. Die Europa-Armee soll einem europäischen Verteidigungsminister unterstehen, der die gleichen Befugnisse hätte wie der Verteidigungsminister eines Landes.

Der französische Plan, der inzwischen den elf anderen Mitgliedsstaaten des Atlantikpaktes mitgeteilt worden ist, wurde von Ministerpräsident Rene Pleven am Dienstag zu Beginn der zweitägigen Debatte über die etwaige Aufrüstung der Deutschen Bundesrepublik bekanntgegeben. Die Nationalversammlung hatte einen großen Tag. Die Zuschauertribünen und Diplomatenlogen waren überfüllt. Die von Pleven vorgetragene Regierungserklärung wurde mehrfach von starkem Beifall unterbrochen. Besonders lebhaft war die Zustimmung, als der Ministerpräsident erklärte: „Jedes System, das in naher oder weiter Zukunft mit oder ohne bestimmte Bedingungen zur Erschaffung einer deutschen Armee führen würde, würde Mißtrauen und Verdacht wecken."

Am Tage des Beginns der entscheidenden französischen Parlamentsdebatte will der europäische Chefkorrespondent des International News Service, Kingsbury Smith, in Paris erfahren haben, daß die Sowjetunion bei der französischen Regierung Demarchen zur Herstellung eines freundschaftlicheren Verhältnisses unternommen hat. Man schließt in Paris aus diesem angeblichen Schritt, daß die Sowjetunion dann gegebenenfalls bereit wäre, den kommunistischen Druck in Indochina zu verringern.

Das Tagesgespräch

Die FDP-Fraktion beabsichtigt, einen Antrag auf Aenderung des geltenden Bundesstrafgesetzes einzubringen, um für die Zukunft eine Bestechung von Abgeordneten unmöglich zu machen. Der junge Abgeordnete Erich Mende hat sich energisch für die neuen Maßnahmen eingesetzt und seine Fraktionskollegen für konkrete Schritte gewonnen. Der Vorschlag sieht vor, die Abgeordnetenbestechung und das Beiseiteschaffen von Dokumenten oder die Verschleierung von Verfahren durch Abgeordnete unter Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren zu stellen. Der Versucher soll von diesen Strafen mit der gleichen Schärfe getroffen werden.

Der Vorschlag lehnt sich weitestgehend an die Vorbilder im skandinavischen und amerikanischen Recht an. Gekoppelt mit der beabsichtigten Ehrenordnung des Parlaments dürfte er den Bundestag in die Lage versetzen, alle unliebsamen Elemente aus seinen Reihen zu entfernen. Abg. Mende ist der Ansicht, daß diese Maßnahmen in gewissem Rahmen durch das Parteiengesetz, wie es von der Zentrumsfraktion gefordert wird, Ergänzung finden könnten. Mitglieder des Rechtsausschusses rechnen damit, daß die Strafrechtsnovelle über Abgeordnetenbestechung eine längere Vorbereitungszeit im Ausschuß erfordern wird; es sei frühestens in drei Monaten mit der Verabschiedung eines Gesetzes zu rechnen. Sie halten allerdings eine rückwirkende Verabschiedung für durchaus möglich.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

UNO-Geburtstag

pr— Das Geläut der Berliner Freiheitsglocke verkündete gestern Mittag den fünften Geburtstag der Vereinten Nationen: Am 24. Oktober 1945 hatten die fünf Großmächte und die Mehrzahl der 45 kleineren Signatarmächte, die sich zu dem „neuen Völkerbund" zusammenzuschließen beabsichtigten, die UNO-Charta ratifiziert. Seither hat sich die Zahl der Mitgliedsstaaten auf 60 erhöht und weitere 13 Nationen warten darauf, in die Organisation aufgenommen zu werden.

In den fünf Jahren ihres Bestehens hat die UNO ein segensreiches Wirken im Dienste des Weltfriedens entfalten können. Sie sorgte dafür, daß 1946 Persien von den Sowjets geräumt und die Einheit des schutzlosen Landes wiederhergestellt wurde. Sie vermittelte 1949 Waffenstillstand und Friede zwischen Israel und den arabischen Staaten. Sie erzwang die Beendigung des blutigen Krieges, der zwischen den Niederlanden und der Republik Indonesien entbrannt war. Sie milderte die gefährlichen Gegensätze zwischen Indien und Pakistan, die den Kaschmirkonflikt zu einem mörderischen Bruderkrieg in Reichweite Rußlands hätten anfachen können. Und sie reagierte blitzschnell — dank freilich der amerikanischen Initiative — als die roten Divisionen Nordkoreas über den waffenlosen Bruderstaat südlich des 38. Breitengrades herfielen.

Das alles leistete sie, trotzdem das Vetorecht — das formaljuristische Erfordernis der Einstimmigkeit — den Russen die Möglichkeit gab, den Sicherheitsrat nicht weniger als sechsundvierzigmal entschlußunfähig zu machen. Dem ist nun allerdings durch die Bestimmung ein Riegel vorgeschoben, daß künftig sieben beliebige Mitglieder des Sicherheitsrats oder die Mehrheit der UNO-Mitglieder die Vollversammlung der Vereinten Nationen einberufen können, wenn der Sicherheitsrat durch ein Veto lahmgelegt worden ist. Aber auch unter den neuen Verfahrensbedingungen werden die Russen die Möglichkeit finden und nutzen, ihre Obstruktionspolitik fortzusetzen. Mit dem Ziel, die Lösung der wirklich großen Probleme — Abrüstung, Atomkontrolle und Schaffung einer UNO-Streitkraft — zu verhindern, und ihre Erörterung lediglich als willkommene Gelegenheit zu haarspalterischer Zersetzungspropaganda zu brauchen.

Die Erfahrung hat leider gelehrt, daß das durchaus kein hoffnungsloses Unterfangen ist. So schwer die Niederlage ist, die Moskau in Korea einstecken mußte — nicht weil die relativ starke nordkoreanische Armee vernichtend geschlagen wurde, sondern weil sich herausgestellt hat, daß die glänzend gehandhabte Luftstrategie der Amerikaner dem von den Russen forcierten Einsatz überstarker Panzerverbände stets überlegen blieb, sodaß man schon von einer Entwertung der Panzerwaffe sprechen kann — und so aussichtslos es den Fachleuten des Kreml auch erscheinen mag, der Luftüberlegenheit der Amerikaner nachzulaufen: im Vergleich zu allen einzelnen Staaten der freien Welt, mit Ausnahme der USA, ist Rußland immer noch ein Machtblock von furchtgebietender Massivität. Kein Wunder also, daß es außerhalb und innerhalb der Vereinten Nationen jede Chance wahrnimmt, das Gewicht seiner Macht in die Waagschale zu werfen — sei es auch nur, um Verwirrung, Zweifel, Zwietracht und Kleingläubigkeit im Lager des Westens zu säen.

In diesem Sinne ist das Schlußkommuniqué der Prager Ministerkonferenz zu beurteilen. Statt Rede und Antwort auf die Anschuldigungen des Westens zu stehen, daß Rußland in der Sowjetzone eine nicht einmal notdürftig verhüllte Politik der Remilitarisierung treibe, dreht die Verlautbarung den Spieß herum und beschuldigt die Alliierten in drohendem Ton, die Bundesrepublik bis an die Zähne aufzurüsten. Der Bundeskanzler hat diese niederträchtige Unterstellung gebührend und ohne Verzug zurückweisen können. Aber etwas bleibt immer hängen. Nicht nur in den Kreisen um Heinemann, Niemöller und Noack, in denen die Russen Stützpunkte für ihre Einheits- und Friedenspropaganda zu gewinnen hoffen, sondern vor allem bei der Masse der französischen und einem kleinen Teil der britischen Sozialisten: Im Augenblick, da die Pariser Kammerdebatte alle Schleusen der sozialistischen Beredsamkeit geöffnet hat, um der Regierung auch die geringste Annäherung an die anglo-amerikanische Haltung in der Frage der deutschen Beitragsleistung zur europäischen Verteidigung unmöglich zu machen, sollen sie sowjetischen Anschuldigungen den Neinsagern handfeste Argumente bieten.

Aber damit nicht genug. Sicher verbürgten Nachrichten zufolge bemüht sich der Kreml — mindestens nicht ohne Publikumserfolg — den Franzosen eine politische Schwenkung schmackhaft zu machen, die sie aus der atlantischen Verteidigungsfront herausführen und in die neutrale Vermittlerrolle zwischen Osten und Westen hineinmanövrieren soll, die de Gaulle vorgeschwebt haben mag, als er 1945 seinen Freundschaftspakt mit Rußland abschloß. Der Pakt besteht immer noch. Er ist nur auf Eis gelegt worden. Warum in aller Welt, argumentieren die Russen in vertraulichen Gesprächen, soll er nicht aufgewertet werden? Warum sollen die Franzosen sich nicht bemühen, das Gespräch zu Vieren oder Fünfen zustandezubringen, das eben wieder Wyschinski in Lake Succes gefordert hat? Wäre es nicht besser, die vom Kreml verlangte und gebotene Herabsetzung der Rüstungen und die Ächtung der Atombombe auszuhandeln, statt Hunderte von Milliarden in die von Washington geforderten Divisionen zu stecken und die Söhne französischer Mütter ein halbes Jahr länger unter den Fahnen zu halten, als das bisher bestehende Dienstpflichtgesetz es vorsieht?

Die in Prag und Pankow, in Paris und Lake Success immer aufs neue abgewandelten Argumnete klingen den Franzosen verführerisch genug. Genug jedenfalls, um auch diejenigen schwankend zu machen, die die Schrecken des Bolschewismus fürchten. In einem Augenblick, da Frankreich sich für oder wider die wirksame Verteidigung Europas entscheiden muß, und da der Sowjetunion alles daran liegt, Zeit für eine gründliche Überholung seiner Wehrmacht zu gewinnen, wäre es schon ein ungeheurer Erfolg für Moskau, die Pariser Politiker in ihrer Entschlußkraft zu lähmen. Gelänge es ihnen, einen Keil in den atlantischen Block zu treiben, so könnten sie die weitere Entwicklung getrost den Kräften der politischen Verwitterung überlassen. Und unterdessen rüsten.

Bringt der Geburtstag der UNO eine Wende der Weltpolitik? Die Waage schwankt zwischen Furcht und Hoffnung.

Als deutscher Diplomat in Argentinien

„Erstaunliche Erfolge für Bonn" - Die Presse von Buenos Aires zum Besuch Dr. Spieckers

Die Besuchsreise des nordrhein-westfälischen Ministers ohne Geschäftsbereich, Dr. Karl Spiecker, durch eine Reihe südamerikanischer Staaten hat Ergebnisse gezeitigt, die in der argentinischen Presse als ein großer Erfolg der Bonner Regierung gewertet werden. Dr. Spiecker, der inzwischen in die Heimat zurückgekehrt ist, sondierte die Wiederaufnahme konsularischer Beziehungen und führte auch Wirtschaftsverhandlungen. Sein letzter Aufenthalt galt der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires. Präsident Peron und seine Gattin übersandten ihren deutschen Gästen durch den Beamten des Protokolls des Außenministeriums, Botschaftssekretär Dr. Giraldes, zum Abschied ihre Bilder mit Widmungen.

Die „Freie Presse" in Buenos Aires wies in ihrem Bericht über die Abreise Minister Spieckers darauf hin, daß die argentinischen Behörden den deutschen Vertreter durch zahlreiche Freundschaftsbeweise ausgezeichnet haben. So habe ihn während der letzten Woche seines Aufenthaltes, die er im Hospital zubrachte, der Arzt des Schiffes „Presidente Peron", Dr. Barrionuevo, auf Anweisung der Behörden täglich besucht. Das „Argentinische Tageblatt" würdigte die Tätigkeit Minister Spieckers in Buenos Aires in einem umfangreichen Artikel aus der Feder seines zweiten Direktors, Dr. R. T. Alemann. Nach dem Hinweis auf die natürlichen Schwierigkeiten der Mission, die den ersten Vertreter der deutschen Bundesrepublik sechs Jahre nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen hier erwarteten, hieß es, daß es zur erfolgreichen Durchführung derart schwieriger Aufgaben eines Mannes von seltenem politischem wie diplomatischem Format bedurfte und daß sich die Bonner Regierung dieser Tatsache bewußt war, als sie Dr. Karl Spiecker mit dieser Mission betraute. „In der Tat hätte kaum eine geeignetere Persönlichkeit als Minister Spiecker nach Lateinamerika entsandt werden können. Seine angenehme, ruhige und doch entschiedene Art zeigte, daß er nicht nur der richtige Mann für diese Aufgabe, sondern geradezu dazu berufen war."

Man wisse, heißt es dann, wie wichtig gerade der Anfang sei. Minister Spiecker habe sowohl in Brasilien, Uruguay und Paraguay, als auch in Argentinien erstaunliche Erfolge für seine Regierung buchen können. „Wenn Minister Spiecker in seinen Verhandlungen mit den argentinischen Behörden auf besonderes Entgegenkommen stieß, so trifft dasselbe nicht auf die Haltung der deutschen Kolonie zu. Er wurde in seinen Erwartungen, wenn auch nicht mit einer geeinten Kolonie, so doch mindestens mit einer gemeinsamen Grundlage rechnen zu können, enttäuscht. Mit Recht beklagte er sich anläßlich einer Konferenz darüber, daß er zwar viele Deutsche, aber keine deutsche Kolonie in Buenos Aires getroffen habe. Anders als etwa ein englischer Vertreter, der hier zwar Engländer aller Schattierungen, aber doch nur Engländer trifft, hatte Spiecker es mit Deutschen von vor 1918, nach 1918 bis 1933, 1933 bis 1945 und nach 1945 zu tun. Leider konnte infolge seiner Erkrankung die geplante Kundgebung nicht stattfinden, an der er Gelegenheit gehabt hätte, sein klares Wort an die Deutschen zu richten. Obwohl es ihm jedoch, aus rein sachlichen Gründen, — infolge seiner Erkrankung — nicht beschieden war, jene gemeinsame Grundlage unter den Deutschen zu verwirklichen, die trotz verschiedener Einstellung zu den Dingen dazu beitragen könnte, wieder persönliche Kontakte oder neue Beziehungen aufzunehmen, vergangenes Leid gutzumachen und eine positive Einstellung zu der jungen Bundesrepublik unter denen zu schaffen, die ihr noch gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen, hat er doch zwei wesentliche Anregungen hinterlassen, die — wie zu hoffen ist — bald Früchte tragen werden. Es ist Dr. Spiecker zu verdanken, daß die Idee der Schaffung einer deutschen Handelskammer durch seine Vorbesprechungen mit maßgebenden Leuten und mit den Behörden, die ihr überaus wohlwollend gegenüberstehen, gegenwärtig Gestalt annimmt. Ferner setzte sich Dr. Spiecker immer wieder dafür ein, in Buenos Aires eine Institution zur Verbreitung der deutschen Kultur sowie zum Austausch auf diesem Gebiete zwischen Argentinien und Deutschland zu schaffen."

Wetter-Funk

Ueberwiegend heiter / Tagestemperaturen um 10 Grad, nachts um null Grad / Verbreitet Bodenfrost, gebietsweise auch Frost / Trocken, schwache Winde um Ost.

Schäffer dementiert Steuererhöhungen

Wurde Erhard falsch interpretiert? - Aber Vergünstigungen sollen wegfallen

Bonn (dpa). Die Bundesregierung beabsichtige nicht, die Einkommensteuer zu erhöhen. Anderslautende Berichte wies Bundesfinanzminister Schäffer am Dienstag entschieden zurück. Die Bundesregierung und der Bundesfinanzminister seien nach wie vor der Auffassung, daß eine Erhöhung der Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuer auf keinen Fall in Frage kommen könne. Die Steuersätze hätten zurzeit ihre höchstmögliche Grenze erreicht. Auf keinen Fall würden die überhöhten Sätze, wie sie bis vor 3/4 Jahren gültig waren, wieder eingeführt.

In diesem Zusammenhang betonte der Finanzminister, daß Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard inzwischen die irrigen Auslegungen in einem Teil der Presse über seine Goslaer Ausführungen selbst richtiggestellt habe. Professor Erhard sei mit ihm über den gültigen Einkommensteuertarif einer Meinung.

Wie aus Regierungskreisen dazu verlautet, können die Worte des Bundeswirtschaftsministers nur so gedeutet werden, daß unter Umständen zur Finanzierung zusätzlicher Ausgaben der Länder geringere Vergünstigungen bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer vorgesehen werden müssen. Besonders wäre daran gedacht, die Vergünstigungen der Selbstfinanzierung einzuschränken. Auf diese Weise sollen die Firmen zu erhöhten Gewinnausschüttungen veranlaßt werden, die dann dem Kapitalmarkt zufließen würden. Ein Abbau der Steuervergünstigungen für den Wohnungsbau ist aber, so wird ausdrücklich betont, auf keinen Fall zu erwarten.

Automobilbesitzer drohen mit Streik

Stuttgart (dpa). Die im Schutzverband deutscher Automobilbesitzer vereinigten Kraftfahrzeugbesitzer wollen in einen Käufer- und Verkehrsstreik treten, wenn die vom Bundeskabinett beschlossene Treibstoffsteuer und Autobahnbenutzungsgebühr eingeführt wird. Der Schutzverband hat Bundestag und Bundesrat in einem Protestschreiben davon unterrichtet.

Auch die Hauptverwaltung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC) in München hat am Montag bei der Bundesregierung telegrafisch gegen die vorgesehene neue steuerliche Belastung des Kraftverkehrs protestiert. Durch die im Kabinettsbeschluß vorgesehene neue Kraftstoffsteuer würden die Lebenshaltungskosten noch mehr ansteigen.

Bonn: Kein Wehrgesetz

Bonn (dpa). Die Bundesregierung dementierte am Dienstag mit aller Schärfe Gerüchte und Behauptungen, daß von ihr beabsichtigt sei, ein Wehrgesetz einzubringen oder die Wehrpflicht einzuführen. Derartige Behauptungen entbehrten jeglicher Grundlage.

Von Tag zu Tag

Die alliierte Hohe Kommission hat die Bundesregierung aufgefordert, sie darüber zu unterrichten, welche Verträge der ehemaligen Reichsregierung sie wieder in Kraft gesetzt haben wolle.

Der Leiter der ECA-Sondermission für die Bundesrepublik und Chef der Wirtschaftsabteilung des amerikanischen Hohen Kommissariats, Robert M. Hanes, beabsichtigt in diesen Tagen seinen Rücktritt bekanntzugeben.

Die deutsche Kohlenbergbauleitung und die Industriegewerkschaft Bergbau haben Vorverhandlungen über eine von der IG-Bergbau geforderte Erhöhung der Lohn- und Gehaltstarife aufgenommen.

Der Bundesratspräsident und bayrischer Ministerpräsident Dr. Erhard hat, wie er erklärte, den Eindruck gewonnen, daß Italien eine enge wirtschaftliche Verbindungen zu Deutschland anstrebt.

30 000 Mann Bereitschaftspolizei seien zu teuer, erklärten die Vertreter der elf westdeutschen Länder. Trotz der Zugeständnisse der westlichen Außenminister meinten sie, 10 000 Polizisten genügten auch.

Das amerikanische Hohe Kommissariat in Frankfurt teilte mit, daß frühere Angehörige der deutschen Wehrmacht nicht den verschärften Einwanderungsbestimmungen nach den USA zum Opfer fallen.

Die vollständige Gleichberechtigung von Deutschen in Pakistan und Indien ist bei Verhandlungen einer Delegation des Bundeswirtschaftsministeriums mit den Regierungen der beiden Länder erzielt worden.

Ein Treffen deutscher und holländischer politischer Repräsentanten wird vom 27. bis 29. Oktober in Overbeeck bei Arnheim in Holland stattfinden.

Papst Pius XII. empfing dieser Tage in Castel Gondolfo den Regisseur und vier Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele in Privataudienz.

Im Rahmen der größten britisch-amerikanischen Manöver seit Kriegsende landeten 1 700 Mann britische Truppen in der Morgendämmerung des Dienstag an der Küste nahe Triest.

Bei der Eröffnung der Tagung des atlantischen Militärausschusses forderte der amerikanische Generalstabschef, General Bradley, die Bildung gemeinsamer Streitkräfte schnell in Angriff zu nehmen.

Der japanische Ministerpräsident Joschida erklärte am Dienstag in Tokio, Japan hoffe dringend auf Zulassung zur UNO!

In den USA wurden am Dienstag weitere ausländische Kommunisten verhaftet. Es wurde mitgeteilt, daß mehr als ein Viertel der 86 ausländischen Kommunisten festgenommen wurden, die als aktive Organisatoren und Propagandisten gelten.

Bonn unterstützt Deutsche Wochenschau

Bonn (Eigenbericht). Der Haushaltsausschuß des Bundestages bewilligte die Bereitstellung von DM 100 000 für die Finanzierung der „Neuen Deutschen Wochenschau". Ursprünglich wurde durch die Bundesregierung eine Million DM angefordert. Jedoch will der Haushaltsausschuß zunächst die Vorlage genauer Unterlagen und Pläne von seiten der Regierung abwarten. Sprecher verschiedener Parteien äußerten Bedenken gegen die Einführung einer eventuell von der Regierung beeinflußten Wochenschau.

Falkenhausen war machtlos gegen die Sipo

Sauckel nannte Reeder „Ehrenpräsident der Widerstandsbewegung"

Brüssel (UP). In der Dienstagverhandlung des Falkenhausenprozesses sagte der deutsche Zeuge Hans Jungst, ein früherer Führer des Reichsarbeitsdienstes aus, daß von Falkenhausen und Reeder gegenüber der ehemaligen deutschen Sicherheitspolizei machtlos waren.

Der Zeuge erklärte, daß die Sipo den Anordnungen von Falkenhausens häufig nicht nachgekommen sei, da sie auf direkten Befehl aus Berlin handelte. Zwischen dem ehemaligen Militärgouverneur von Belgien und Nordfrankreich sowie dem Chef der Zivilverwaltung auf der einen Seite und Saukel, dem Chef der Sipo auf der anderen Seite, sei ein „ständiger" Kampf im Gange gewesen. Saukel habe Reeder, den Chef der Zivilverwaltung mehr als einmal ironisch den „Ehrenpräsidenten der belgischen Widerstandsbewegung" genannt. Die ständige Antwort Saukels auf den Hinweis Reeders, daß die Arbeitskräfte in Belgien bleiben müßten, habe gelautet: „Ich muß mehr Arbeitskräfte haben." Wilhelm von Hahn, ehemals Richter an einem deutschen Militärgericht in Belgien, erklärte, daß es die Gestapo gewesen sei, die die Registrierung aller Juden und das Tragen des Davidsternes angeordnet habe. „Ursprünglich wollte die Sipo 10 000 Juden im Alter zwischen 18 und 40 Jahren in schlesische Bergwerke abtransportieren. Reeder hat es durch Verhandlungen fertiggebracht, daß mit dem ersten Kontingent nur nichtbelgische Juden verladen wurden. Berlin hat diesen Beschluß später jedoch umgeworfen."

Der letzte Zeuge der Dienstagverhandlung, Hardi Brunner, ein früherer Angehöriger der deutschen Polizei bestätigte, daß die Sipo keine Befehle von Falkenhausen entgegennahm.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46 Verlag: Tel 2053. Schriftleitung: Tel 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Das Kriegsopferversorgungsgesetz

Das vom Bundestag verabschiedete Kriegsopferversorgungsgesetz nennt zunächst den umfangreichen Personenkreis, für den es gilt. Anspruch auf Versorgung hat jeder, der während einer militärischen oder militärähnlichen Dienstverrichtung durch Kriegshandlungen oder Unfall gesundheitlichen Schaden erlitten hat. Dazu zählen auch Schäden aus der Kriegsgefangenschaft, durch unrechtmäßige Straf- oder Zwangsmaßnahmen und durch Internierung im Ausland.

Als unmittelbare Kriegseinwirkung gelten alle Kampfhandlungen und militärischen Maßnahmen im Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen mit Ausnahme der allgemeinen Verdunkelungsmaßnahmen. Ferner zählen dazu Einwirkungen, denen der Beschädigte durch die besonderen Umstände der Flucht vor einer aus kriegerischen Vorgängen unmittelbar drohenden Gefahr ausgesetzt war, und nachträgliche Auswirkungen kriegerischer Vorgänge.

Von dem Gesetz werden auch die im Bundesgebiet oder in Westberlin wohnenden Ausländer und Staatenlosen erfaßt, wenn sie die Schäden unter den gleichen Voraussetzungen erlitten haben wie die deutschen Staatsangehörigen. Sind die Geschädigten an den Folgen der Kriegseinwirkung gestorben, so haben ihre Angehörigen Anspruch auf Versorgung.

Die Fürsorgemaßnahmen

Die soziale Fürsorge nach diesem Gesetz hat sich der Beschädigten und Hinterbliebenen in allen Lebenslagen anzunehmen. Für Kriegsblinde, Ohnhänder und sonstige Empfänger einer Pflegezulage sowie für Hirnverletzte ist eine wirksame Sonder-Fürsorge sicherzustellen. Unterhaltungsberechtigten Kindern von Beschädigten und den versorgungsberechtigten Waisen ist durch eine Erziehungsbeihilfe eine ihren Fähigkeiten entsprechende Schul- und Berufsausbildung zu ermöglichen. Direkte Hinterbliebene und rentenberechtigte Verwandte der aufsteigenden Linie sollen, soweit eine Krankenbehandlung nicht anderweitig gesichert ist, ambulante ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Arzneimittel und Krankenhausbehandlung erhalten.

Grund- und Ausgleichsrente für Beschädigte

Der Beschädigte hat Anspruch auf eine Grundrente, solange seine Erwerbsfähigkeit um mindestens 25 Prozent gemindert ist. Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um fünfzig Prozent oder mehr (Schwerbeschädigten) wird außerdem eine Ausgleichsrente gewährt.

Die Grundrente beträgt monatlich bei einer Erwerbsminderung um dreißig Prozent fünfzehn Mark, um vierzig Prozent zwanzig Mark, um fünfzig Prozent 25 Mark, um sechzig Prozent 35 Mark, um siebzig Prozent 45 Mark, um achtzig Prozent 55 Mark, um neunzig Prozent 65 Mark. Wer in seiner Erwerbsfähigkeit um mehr als neunzig Prozent beeinträchtigt ist, wozu in jedem Falle Blinde zählen, gilt als erwerbsunfähig und erhält monatlich 75 Mark Grundrente.

Schwerbeschädigte erhalten eine Ausgleichsrente, wenn sie infolge ihres Gesundheitszustandes oder hohen Alters eine ihnen zumutbare Erwerbstätigkeit nicht oder nur in beschränktem Umfange ausüben können und ihr Lebensunterhalt nicht auf andere Weise sichergestellt ist.

Die volle Ausgleichsrente beträgt monatlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um fünfzig bis sechzig Prozent vierzig Mark, um siebzig Prozent fünfzig Mark, um achtzig Prozent sechzig Mark, um neunzig Prozent 75 Mark und bei Erwerbsunfähigkeit neunzig Mark.

Die Ausgleichsrente erhöht sich für den Ehegatten und für jedes unterhaltene Kind bis zum achtzehnten Lebensjahr um zehn Mark, bei Erwerbsunfähigkeit um fünfzehn Mark. Sie kann auch für Kinder über achtzehn Jahre unter den gleichen Voraussetzungen gewährt werden, unter denen Steuervergünstigungen gegeben werden.

Die Ausgleichsrente ist nur soweit zu gewähren, als sie zusammen mit dem sonstigen Einkommen folgende Monatsbeträge nicht übersteigt: bei Minderung der Erwerbsunfähigkeit um fünfzig und sechzig Prozent achtzig Mark, um siebzig Prozent neunzig Mark, um achtzig Prozent hundert Mark, um neunzig Prozent 115 Mark und bei Erwerbsunfähigkeit 130 Mark. Diese Monatsbeträge erhöhen sich für die Ehefrau und die Kinder um je fünfzehn Mark. Als sonstiges Einkommen gelten alle Einkünfte in Geld und Geldeswert ohne Rücksicht auf ihre Quelle. Bei Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit bleiben sechzig Mark monatlich und von dem darüber hinausgehenden Betrag drei Zehntel außer Ansatz. Jugendliche Schwerbeschädigte erhalten bis zum vierzehnten Lebensjahr bis zu dreißig Prozent, bis zum achtzehnten Lebensjahr bis zu fünfzig Prozent der Ausgleichsrente.

Ist der Beschädigte so hilflos, daß er nicht ohne fremde Wartung bestehen kann, wird eine Pflegezulage von fünfzig Mark monatlich gewährt. Bei dauerndem Krankenlager oder außergewöhnlicher Pflege kann sie bis auf 150 Mark erhöht werden. Blinde erhalten in der Regel eine Pflegezulage von hundert Mark, erwerbsunfähige Hirnverletzte von mindestens fünfzig Mark.

Die Hinterbliebenenrente

Ist ein Beschädigter an den Folgen einer Schädigung gestorben, so haben die unterhaltungsberechtigten direkten Angehörigen und die Verwandten der aufsteigenden Linie Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Die Ehegatten haben keinen Anspruch, wenn die Ehe erst nach der Schädigung geschlossen worden ist und nicht mindestens ein Jahr gedauert hat.

Die Grundrente für den verwitweten Ehegatten beträgt monatlich vierzig Mark. Eine Witwe, die weder erwerbsunfähig ist, noch für rentenberechtigte Kinder zu sorgen und das vierzigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat, erhält eine Grundrente von zwanzig Mark.

Ausgleichsrente erhalten Witwen, die erwerbsunfähig sind oder das fünfzigste Lebensjahr vollendet haben oder für mindestens ein Kind des Verstorbenen oder ein eigenes Kind zu sorgen haben, das nach dem Gesetz Waisenrente bezieht, wenn ihr Lebensunterhalt nicht auf andere Weise sichergestellt ist. Die volle Ausgleichsrente beträgt in den beiden ersten Fällen fünfzig Mark, im letzten Falle dreißig Mark monatlich. Die Ausgleichsrente wird nur soweit gewährt, als sie zusammen mit dem sonstigen Einkommen achtzig Mark monatlich nicht übersteigt. Von Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit bleiben vierzig Mark monatlich und von dem darüber hinausgehenden Betrag drei Zehntel außer Ansatz.

Die Grundrente beträgt bei Vollwaisen fünfzehn Mark, bei Halbwaisen zehn Mark monatlich. Ausgleichsrente wird Waisen gewährt, wenn ihr Lebensunterhalt nicht auf andere Weise sichergestellt ist. Sie beträgt bei Halbwaisen 21 Mark, bei Vollwaisen 45 Mark monatlich. Die Ausgleichsrente wird nur soweit gewährt, als das Gesamteinkommen bei Halbwaisen monatlich 36 Mark und bei Vollwaisen monatlich sechzig Mark nicht übersteigt.

Witwen- und Waisenbeihilfe werden gezahlt, wenn ein Beschädigter, der bis zum Tode die Rente eines Erwerbsunfähigen oder eine Pflegezulage bezogen hat, nicht an den Folgen einer Schädigung gestorben ist. Elternrente wird für die Dauer der Bedürftigkeit gewährt, wenn der Verstorbene Ernährer seiner Eltern gewesen ist oder geworden wäre. Den Eltern gleichgestellt sind Adoptiveltern, wenn sie den Verstorbenen vor der Schädigung an Kindesstatt angenommen, Stief- und Pflegeeltern, wenn sie ihn vor der Schädigung unentgeltlich unterhalten haben.

Die volle Elternrente beträgt monatlich bei einem Elternpaar siebzig Mark, bei einem Elternteil fünfzig Mark. Sie darf mit dem sonstigen Einkommen hundert bzw. siebzig Mark nicht übersteigen.

Das Recht auf Versorgung ruht, solange sich der Berechtigte im Auslande aufhält, solange er eine Freiheitsstrafe von wenigstens drei Monaten verbüßt oder wenn er in Sicherungsverwahrung untergebracht ist. Außerdem enthält das Gesetz Bestimmungen über die Anrechnung der gesetzlichen Unfallversicherung oder sonstiger Bezüge einer Unfallfürsorge. Das Recht der Witwen unter vierzig Jahren auf eine Grundrente von zwanzig Mark ruht bis auf weiteres.

GSO-Wachmann mit Karabiner

Bielefeld (dpa). Der sogenannte „Civil Mixed Watchmen Service" innerhalb der in alliiertem Dienst stehenden deutschen Arbeitsgruppe GSO (German Service Organisation) soll künftig bewaffnete Wachdienste übernehmen, die bisher von Wachkommandos der heimatlosen Ausländer ausgeübt worden sind. Wie das Hauptquartier der britischen Rheinarmee in Bad Oeynhausen am Dienstag mitteilte, soll dieses Wachkommando innerhalb der GSO mit Karabinern ausgerüstet werden. Darüber hinaus sollen alle Angehörigen der GSO blau-grüne Uniformen nach deutschem Schnitt erhalten. Für die Angehörigen dieser Organisation besteht Grußpflicht gegenüber ihren deutschen Vorgesetzten und den alliierten Offizieren. Zum Gruß wird die rechte Hand an die Kopfbedeckung geführt.

Aus der Stadt Neuss

Schlachtenbummler

Allgemeine Klage hallt durch das Land, daß die Menschen von heute durch nichts mehr zu begeistern seien. Die Parteiredner sprechen vor leeren Stühlen, die Bühnen machen allerlei Versuche, ihre Säle zu füllen, und die Verleger stöhnen, daß keiner mehr für geistige Werte einen Pfennig opfern will. Diese Feststellungen stimmen zweifellos. Ueber die Ursachen mögen sich geeignetere Leute Gedanken machen, wie es ja auch zuweilen in wunderbar stilistisch aufgebauten Reden geschieht.

Aber sage keiner, die Menschen von heute seien nicht mehr begeisterungsfähig. Er braucht sich nur an einem Sonntagnachmittag ein Fußballspiel anzusehen. Er wird feststellen können, wie die Anhänger der spielenden Vereine in Scharen, zu Auto, Fahrrad oder Fuß, ankommen. Tausende. Laufen die Spieler dann auf den Rasen, wird geschrieen, geheult und gehupt, daß es scheint, als ob die Spieler nur die notwendigen Anregungsmittel seien, um gewisse menschliche Instinkte wachzurufen. Ganz Vorsichtige, die die Folgen eines derartigen Stimmaufwandes berechnen, bringen sich Vorbeugungsmittel gegen Husten und Heiserkeit mit.

Es ist schwer zu sagen, wer die größere Leistung vollbringt, die Spieler oder die Zuschauer. Denn das mitgehende Trampeln, die innere Spannung, wer gewinnt, die häufigen Aufschreie der Freude oder des Mißfallens kosten Kraft. Manche werden ganz blaß dabei.

Ein neutraler Zuschauer, der zwischen die Anhänger der Spieler eingekeilt ist, hat es nicht leicht. Er darf nicht so ohne weiteres sein Mißfallen oder seine Anerkennung äußern, weil es ihn in Gefahr bringt. Er muß seine Meinung für sich behalten. Ihm kann es gehen wie manchem Schiedsrichter, der neutral sein wollte, aber durch die Polizei vom Spielplatz in seine Kabine geleitet werden mußte.

Die Menschen sind schon begeisterungsfähig. Eine erfreuliche Feststellung. Wäre diese Begeisterung in manchen Bezirken unseres öffentlichen oder geistigen Lebens vorhanden, dann wäre die Schutthalde, die wir als Kriegsandenken abzutragen haben, schon bedeutend kleiner geworden.

1. Spatenstich am Elisabethtag

Aus der Versammlung des Kath. Arbeiter vereins St. Elisabeth

Wie Pfarr-Rektor Doppelfeld in der letzten Mitgliederversammlung des katholischen Arbeitervereins von Sankt Elisabeth, Reuschenberg, bekanntgab, ist am 19. November, am Elisabethtag, der erste Spatenstich für die neue Kirche.

In dieser Versammlung sprach Bezirkspräses Kaplan Weber über das Verhältnis der katholischen Kirche und der katholischen Arbeiterbewegung.

Er ging von der Delegiertentagung in Gelsenkirchen aus, wo nicht nur deren äußerer Rahmen, sondern ganz besonders das dort beschlossene Gelsenkirchener Programm den Beweis dafür erbracht habe, daß Kirch d katholische Arbeiterbewegung zusammengehören und zusammenstehen. Die von gegnerischer Seite erhobenen Vorwürfe, die Kirche kümmere sich nicht um die Arbeiterschaft, wurden vom Redner nicht nur durch geschichtliche Tatsachen eingehend widerlegt. Kaplan Weber forderte die katholischen Arbeiter zur eifrigen Mitarbeit in der Pfarrgemeinschaft auf.

Am morgigen Donnerstag, 19.30 Uhr, findet bei Oehmen der erste Schulungsabend statt, zu dem herzlich eingeladen wird.

Wohnungen für Uedesheim geplant

Jugendherberge Uedesheim wird frei

Wie wir erfahren, soll die Landesjugendherberge in Uedesheim, die zum Teil noch durch Flüchtlinge belegt ist, bald freigemacht werden. Es besteht die Absicht, in Uedesheim durch den Gemeinnützigen Bauverein 10 bis 20 Wohnungen zu errichten, da man der Meinung ist, daß auch in diesem Vorort Wohnungen geschaffen werden sollen, zumal es sich bei den Wohnungssuchenden vielfach um Leute handelt, die auf der anderen Rheinseite ihre Arbeitsstätte haben.

Hammtormühle als Ausweichwohnung

Die ehemalige Hammtormühle soll ab 1. November mehrere Familien vorübergehend aufnehmen, die aus einsturzgefährdeten Häusern ausziehen müssen. Der alte Bau ist zu diesem Zweck einigermaßen wohnlich hergerichtet worden.

Eine drohende Ruine

Es ist in den letzten Tagen viel über die Ruine der Sebastianuskirche gesprochen worden. Wir haben Stellungnahmen gehört und erhalten, darunter bezeichnenderweise auch anonyme.

Zusammenfassend haben wir am letzten Samstag noch einmal zu dem Thema Stellung genommen und wir können heute nur noch bestätigen, daß unser Standpunkt von den hiesigen maßgeblichen Behörden geteilt wird.

Im übrigen wird der Zustand des Bauwerks immer besorgniserregender und in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit ist es dringend geboten, irgendwelche Sicherungsmaßnahmen zu treffen, und wenn der drohende Nordgiebel beseitigt werden muß.

Es möchte doch wohl niemand erleben, daß der brüchige Giebel eines Tages von selbst einstürzt und eine Katastrophe bringt.

Wie wir erfahren, hat die Stadtverwaltung sowohl die Eigentümerin der Verkaufsstelle an der Seite der Sebastianuskirche wie auch die Pfarrgemeinde St. Quirin auf den drohenden Zustand des Bauwerks aufmerksam gemacht.

Neue Linie: Krankenhaus-Friedhof

Die Stadtwerke geben bekannt, daß ab Sonntag, den 29. 10., eine zweite Omnibus-Linie in Richtung Krankenhaus-Friedhof eingesetzt wird.

Die Wagen fahren: Omnibusbahnhof — Friedrichstraße — Kaiser-Friedrich Straße (mit Haltestelle Ecke Kanal- und Drususstraße) — Finanzamt — Nordkanalallee — Deutsche Straße — Preußenstraße (Krankenhaus) — Görresstraße — Friedhof — Rheydter Straße — Franz-Gielen-Straße zurück zum Omnibusbahnhof.

Am Allerheiligentage wird der Verkehr auf beiden Linien verstärkt.

Zum Friedhof an der Gladbacher Straße wird von der Neußer Furth aus gleichfalls eine Omnibusverbindung mit 15-Minuten-Verkehr von 13 bis 18 Uhr eingerichtet.

Schon 11.15 Uhr mit Sonntagsrückfahrkarten

Die Industrie- und Handelskammer Neuß teilt mit, daß der E 296 (ab Neuß 11.15 Uhr, an Frankfurt/M. 16.35 Uhr), nunmehr auf ihren Antrag hin von der Deutschen Bundesbahn, Eisenbahndirektion Köln an Samstagen für die Benutzer mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben worden ist.



Was ist besser — „billig" oder „gut"?

Es ist nicht unser Prinzip, unbedingt das Billigste anzubieten. Unser Ehrgeiz geht weiter: für Ihr gutes Geld wollen wir Ihnen in jeder Preisklasse das Bestmögliche verkaufen. In diesem Sinne sind wir preiswert! Bitte überzeugen Sie sich!

● Herrenanzüge Preislagen 88.– 108.– 128.– und höher

Peek & Cloppenburg

Düsseldorf, Schadowestraße 31-33

Neußer Nachrichten

Heute Sitzung der Stadtvertretung

Heute nachmittag um 17 Uhr findet im Sitzungssaal des Zeughauses die angekündigte Sitzung der Stadtvertretung mit der Wahl des Oberbürgermeisters und seines Stellvertreters statt.

Kein Schulunterricht am Reformationsfest

Da die Feier des Reformationsfestes am 31. 10. — im Gegensatz zu den letzten Jahren — nicht in die Ferienzeit fällt, soll nach Weisung des Kultusministeriums an allen evangelischen Schulen der Unterricht ausfallen. Der Unterricht fällt an diesem Tage auch in den Gemeinschaftsschulen aus, wenn die Zahl der nicht evangelischen Lehrer und Schüler einen ersprießlichen Unterricht nicht gewährleistet. Das gleiche gilt sinngemäß für die paritätischen mittleren und höheren Schulen.

Der Gaul hatte Pech. Pech hatte das Pferd eines Speditionsgeschäftes vorgestern nachmittag auf dem Büchel. Man war gerade beim Abladen, als die Straßenbahn freie Fahrt verlangte. Beim Uebersetzen des Fuhrwerkes auf die andere Straßenseite kam auf dem Wagen ein bahneigener, mit Rädern versehener Behälter ins Rollen, und fiel dem Pferd aufs Hinterteil, das ganz erheblich verletzt wurde. Eine große Blutlache kennzeichnete den Ort des Unglückes.

Ein Soziusfahrer schwer verletzt. Auf dem Friedrich-Ebert-Platz stürzte ein Kraftradfahrer mit seinem Rad, wobei der Soziusfahrer erhebliche Verletzungen erlitt und einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Ohne Erlaubnis auf Wanderschaft. Auf der Kölner Landstraße wurden vier Zöglinge aufgegriffen, die aus der Fürsorgeanstalt in Dormagen entwichen waren.

Total blau. Wegen sinnloser Trunkenheit mußten zwei Personen von der Polizei ins Sonderquartier eingeliefert werden.

Der gesamte Wochenlohn wurde einem Arbeiter aus Neuß am Freitagnachmittag auf seiner Arbeitsstelle entwendet.

Jetzt noch? Aus einer Wohnung wurden drei Kilogramm Rohkaffee entwendet.

Der böse Bube. Einer Frau aus Neuß wurden von einem Freund Gegenstände im Wert von zirka 100 DM gestohlen.

Das Damenfahrrad. In den Abendstunden des Montag wurde auf der Niederwallstraße ein Damenfahrrad gestohlen.

Nette Früchtchen. Vor einem Lebensmittelgeschäft auf der Bergheimer Straße entwendeten zwei 9jährige Schüler ein Herrenfahrrad. Das Fahrrad konnte wieder herbeigeschafft werden.

Wer hat die Tasche verloren? Am 20. 10. wurde auf der Schorlemerstraße eine Damenhandtasche gefunden. Die Verliererin kann auf dem Fundbüro, Rathaus Zimmer 14, ihre Ansprüche geltend machen.

Wem gehören die Fässer? Mehrere Fässer, die auf der Düsseldorfer Straße von einem Lastwagen rollten, wurden sichergestellt.

Den Ratten geht's ans Fell

Jagd mit Rattengift — Keine Abfälle auf Trümmergrundstücken!

Seit gestern wissen wir, daß es vom 2. November an für 14 Tage den Ratten, einer großen Schar von lästigen Mitbewohnern und bösartigen Mitessern ans Fell geht.

Jetzt, wo es in die kalte Jahreszeit hineingeht, werden sich diese Nagetiere auf das Winterquartier besinnen, und erfahrungsgemäß lieben sie warme Keller. Um sie an diesem bösen Vorhaben zu hindern, und um die Bevölkerung von einer ekelhaften Plage zu erlösen, soll nun wieder eine Rattenbekämpfung durchgeführt werden, die amtlich vorgeschrieben ist und jeden zur Teilnahme verpflichtet, ob sein Anwesen nun von Ratten befallen ist oder nicht. Wer es ablehnt, sich an der Rattenbekämpfung zu beteiligen oder diese nur ungenügend durchführt, kann nach dem Gesetz bestraft werden.

Die Rattenbekämpfung umfaßt alle Gebiete, die dafür in Frage kommen können. Zur Durchführung sind verpflichtet: die Hauseigentümer, die Eigentümer, Pächter und Nutzungsberechtigte von landwirtschaftlichen und ernährungswirtschaftlichen Betrieben, von Schrebergärten, Stallungen, Trümmergrundstücken, Gebäuderuinen, stehenden Gewässern, die Eigentümer von Schuttablade- und Abfallplätzen. Außerdem Kleintierhalter, Viehhändler und Betriebe der Lebensmittelversorgung.

Die Vorgenannten haben die Bekämpfungsmaßnahmen auf eigene Kosten durchzuführen. Das Entgelt für die Auslegung des Rattengiftes beträgt DM 1,— für Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser, DM 1,50—2,50 für Häuser mit Stallungen, DM 5,— für Industrie- und Gewerbebetriebe je kg Köder.

Die Rattenbekämpfung, die zwei Neußer Schädlingsbekämpfern übertragen ist, erfolgt nach den Richtlinien des Gesundheits- und Pflanzenschutzamtes. Den Beauftragten ist das Betreten sämtlicher Räume und Grundstücke zu gestatten. Ihren Anweisungen ist Folge zu leisten.

Falls nach Abschluß der allgemeinen Rattenbekämpfung noch Ratten festgestellt werden, hat jeder das Recht, sich innerhalb von vier Wochen zu einer kostenlosen Nachlegung der Bekämpfungsmittel zu melden.

Eine radikale Ausrottung der Ratten läßt sich natürlich nur erreichen, wenn die ganze Bevölkerung mitmacht. Das Auslegen von Rattengift allein genügt nicht. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß alle Abfallplätze im Stadtgebiet, in Ruinen und auf Trümmergrundstücken gleichzeitig restlos beseitigt werden.

Jeder, der es sich bisher zur Gewohnheit machte, seine Küchenabfälle um die nächste Ecke zu tragen und an den Rand irgendeines Grundstückes hinzuwerfen, soll sich darüber im klaren sein, daß auch er zu einer ganz erheblichen Verstärkung der unerträglichen Rattenplage beigetragen hat.

Das muß aufhören. Wer sich hier für die Zukunft keine besseren Manieren angewöhnt, muß damit rechnen, daß man ihm eine Zuwiderhandlung gegen das Gesetz vorhält und daß er wegen Sabotage einer Maßnahme, die der Volksgesundheit dient, zur Rechenschaft gezogen werden kann.

In Selikum werden Gänse gebügelt

Herbsttagung des Landfrauenvereins — Kritische Augen an der Melkmaschine

Die diesjährige Herbsttagung des Landfrauenvereins Neuß fand gestern in der Landfrauenschule in Selikum statt. Der Einladung des Vorstandes und der Direktorin der Schule, Hedwig Sappok, waren rund hundert Landfrauen aus der Umgebung von Neuß gefolgt, die mit großem Interesse die Einrichtungen der Schule besichtigten.

Aufgabe der Tagungen des Vereins, so führte Landrat Göggel aus, sei es, die schwere Arbeit der Landfrauen in ihrem Wirkungsbereich der Wirtschaft und des Haushaltes zu erleichtern. Wenn auch die Last der Auslandsverträge die Landwirtschaft zur Zeit bedrücke, so sollten sie doch zufrieden sein mit dem Platz, an den sie der Herrgott gestellt hätte.

Als Vertreter des leider verhinderten Oberlandwirtschaftsrates Dr. Stolz überbrachte Herr Müller-Frieding Grüße, und er erläuterte den Sinn der Tagung darin, daß die theoretischen Erfahrungen der letzten Tagung nunmehr in der praktischen Auswertung gezeigt werden sollten.

Die Landfrauen wurden durch die Räumlichkeiten der Schule geführt und es wurden ihnen an praktischen Beispielen die Vorteile einer modern eingerichteten Küche dargewiesen, angefangen von dem neuen Küchenmotor zu den „ofenrohrlosen" Herden und sauber und übersichtlich eingerichteten Schränken und Tischen, an denen auch der Vorteil der Arbeit im Sitzen gezeigt wurde.

Außerdem konnten sie eine Kochgruppe der Unterklasse bei der Arbeit beobachten — produktionsfrische Berliner Ballen, die nicht nur gut aussahen, sondern auch vorzüglich dufteten.

Die Bewirtschaftung des Viehstalles wurde von Frl. Gruss gezeigt, die bei ihren Hühnern den erstaunlichen Durchschnitt von 163,8 Eiern im Jahr erreicht. Sie ging dabei auf besondere Leistungs- und Aufzuchtprobleme ein, die sich aus der heutigen Geflügelhaltung ergeben, bei der ein „Mitleid" mit leistungsschwachen Tieren nicht mehr am Platze sei.

Daß man eine Gans vor dem Rupfen zweckmäßig bügelt, überraschte die meisten Frauen, sie werden es bestimmt das nächstemal versuchen.

Im Kuhstall konkurrierten zwei Melkmaschinen — die Westfalia mit Benzinmotor als deutsches Produkt und The Miracle mit Elektromotor als ein englisches Erzeugnis. Da wurde denn doch der Stolz der Frauen wach, die meinten, in der gleichen Zeit auch mit der Hand melken zu können — namentlich bei der Kleinigkeit von über tausend Mark, die die Maschine kostet.

Schon zu Beginn der Tagung hatten die Schülerinnen die Gäste mit mehrstimmigen Liedern begrüßt, für den großen Schlußkaffee hatten sie sich eine besondere Ueberraschung ausgedacht: die Mode der Landfrau ging über den Laufsteg. Diesmal brauchen die Männer aber keineswegs um ihren Geldbeutel zu fürchten — es hält sich in „soliden Grenzen". Und wer es noch nicht wußte, der konnte staunend bei Musik und zügigen Versen erfahren, was denn nun eigentlich die Landfrauen für Kleider anziehen — werktags und sonntags.

Ein alter Neußer Holländer

Der heute 85jährige Jan Maas aus der Marienpfarre ist damit gemeint

So klein er ist, der alte treue Jan, er soll heute einen großen Glückwunsch haben, den er sich in seinem nun 85jährigen Erdendasein redlich verdient hat.

Jan, sagen wir, und die halbe Stadt weiß, wer damit gemeint ist. Es gibt nur einen solch kleinen Holländer mit einem so großen Bekanntenkreis. Er hat während seiner „Laufzeit" keinen Kilometerzähler benutzt, sonst könnte er uns sicher bestätigen, daß er mindestens einmal um die ganze Erde gelaufen ist mit seiner schon berühmten kleinen Mappe, auf die sogar einmal die berüchtigte Gestapo unseligen Angedenkens ihr schiefes Auge geworfen hatte.

Geboren ist Jan Maas, der heute auf dem Marienkirchplatz wohnt, zu Nuland in den Niederlanden, im Jahre 1865. Von Jugend auf an Arbeit gewöhnt und außerordentlich fleißig, war er in holländischen Margarinefabriken tätig, bis ihn ein Freund aus der alten Heimat, der in Neuß arbeitete, im Jahre 1898 in die Quirinusstadt holte. Hier fand er in den Neußer Margarinewerken Beschäftigung, bis er vor zwanzig Jahren die Altersgrenze erreichte. Jan gewöhnte sich in Neuß ein, er wollte sogar nicht mehr nach Holland, und als er hier auch noch eine Frau fand, wurde er fester Neußer Bürger.

Mit 65 Jahren wollte er keine Ruhe. Und so war es für ihn eine sehr willkommene Beschäftigung, als man ihn als Helfer und Bote in allen möglichen Angelegenheiten der Pfarre, des Sekretariats, der Kirchenkasse und der katholischen Vereine und Verbände heranzog. Jan wurde unentbehrlich. Diese Arbeit konnte man auch nur einem solch überzeugungstreuen katholischen und gewissenhaften Mann anvertrauen.

Das war jene Zeit, in der es nicht gerade bequem und gefahrlos war, sich für die katholische Sache einzusetzen. Damals gings nicht so mit der Gemütlichkeit, sondern die Männer und Frauen, die Jungen und Mädchen, die wirklich aktiv mitmachten, waren von Idealismus, Begeisterung und Courage besessen, und wir alle, die wir damals dabeigewesen sind, wollen es heute einmal unserem Freund und Helfer bestätigen: wenn manches geschehen konnte in jener Zeit der Bedrängnis, so hat Jan Maas seinen guten Teil daran. Schikanen, die die katholische Jugend, die Arbeiter und Mütter trafen, konnten ihn nicht beirren, und die Gestapo hatte es manchmal auf den „kleinen Holländer", wie sie ihn nannten, abgesehen. So hat er in diesen zwanzig Jahren viele Briefe ausgetragen und an manche Tür geklopft, treppauf, treppab. Wir nannten ihn einmal scherzhaft den „Engel des Herrn", des Herrn Pastors, ja auch, aber er war eigentlich auch ein Bote des höchsten Herrn.

Als wir ihn einmal mit einem herzlichen „Goede Middag!" begrüßen wollten, war Jan gerade nicht da. Aber die „Mudder" war da, und an der Wand hing noch, gerettet durch den ganzen Krieg, das Bild von der Primiz seines Sohnes, der dem Franziskanerorden angehört, 1918 in Nordamerika zum Priester geweiht wurde und erst 1922 in Sankt Marien seine Heimatprimiz feiern konnte. Es war damals ein prächtiges Fest im Stadtviertel um die Kolpingstraße, das heute noch nicht vergessen ist.

Jan ist zwar seit 52 Jahren Neußer, aber auch noch Holländer. Den „Wilhelmus von Nassauen" kann er noch auswendig. Er schwärmte für die „Koningin" wie jeder anständige Hollandsmann und sagte genau so fröhlich Prost bei jeder königlichen Kindtaufe, als wenn er in Amsterdam dabei gewesen wäre, — und wenn es auch schon wieder ein „Meisje" war. Selbstverständlich war er auch in der St.-Josephs-Vereinigung der Neußer Holländer, die ihn in den Vorstand holte.

Es sollen nicht immer nur „große" Leute in der Zeitung stehen, der kleine Arbeitsmann ist uns genau so, und oft noch mehr sympathisch. Und auch deshalb drücken wir dem alten Jan von dieser Stelle aus die Hand: Hartelijka Gelukwoensch — Goede Gezondheid!

L.

Schwarzes Brett

K.K.V. „Novesia": Heute abend 20 Uhr in der Bürgergesellschaft Generalversammlung.

„Die Brücke"

Mittwoch, 25. 10. 50, um 20.00 Uhr, Lesezirkel „Wir lesen engl. Autoren" (engl. Sprache). Leitung: Col. Colsey, Brit. Res.,Grevenbroich.

Freitag, 27. 10. 50, Vortrag des bekannten „norwegischen Expeditionsnavigators" Erik Hesselberg. Hesselberg spricht als Teilnehmer der „Kontiki-Expedition" zu dem Original-Film über Erlebnisse auf der Fahrt von Peru nach Polynesien. 17.00 Veranstaltung für Schüler, 20.00 Uhr Hauptveranstaltung. Karten im Vorverkauf in der „Brücke".

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde in Pfennigen je Pfund gezahlt: Kochäpfel 13—25, Eßäpfel 25—45 Birnen 20—60, Walnüsse 110, Feldsalat 40, Spinat 12, Weißkohl 7, Rotkohl 7, Wirsing 8, Rosenkohl 40, Möhren 10, holl. Schwarzwurzeln 35, Zwiebel 12, Einmachzwiebel 20, Rote Beete 10, Kartoffeln 7; je Stück: Kopfsalat 18, Endivien 15, Blumenkohl 30—60, Kohlrabi 10, Sellerie 20—40, Porree 7; je Bund: Petersilie 5.

Der Marktbericht

Neußer Viehmarktbericht vom 23. 10. 1950

Auftrieb: 9 Kühe 2 Färsen, 128 Schweine, 17 Kälber. — Preise: Schweine von 134 bis 150 kg 1.40—1.46 DM, von 100 bis 134 kg 1.38—1.45 DM. Kühe A bis 0.75 DM, B 0.75 DM, C 0.58 DM. Kälber 1.10—1.30 DM.

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Erzeugergroßmarktes vom 23. Oktober wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Aepfel 16—34, Birnen 10,1—18,5, Feldsalat 5,1—5,7, Spinat 8—11,5, Weißkohl 1,5—2, Rotkohl 3—3,8, Dauer-Rotkohl 4—4,8, Wirsing 1,5—1,8, Rosenkohl A—D 34—40, Möhren 4—4,8, Buschbohnen 35—36, Tomaten A—D 13,5—17,2, Schwarzwurzeln AD 20—20,8, Zwiebel 6—6,5, Rote Beete 4,5—5,5; je 100 Stück: Kopfsalat 5—9,5, Endivien 3,5—5,7, Blumenkohl AI 38—40,5, Kohlrabi 4—4,8, Sellerie B—22, Porree 2,5—3,5; je 100 Bund: Petersilie 5,9—6,5. Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bürgermeister Hebben wiedergewählt

Lob für Kaarster Verwaltung - Aufwärtsentwicklung seit der „Befreiung"

Kaarst. Die Entwicklung der Gemeinde seit dem „Tag der Befreiung" am ersten August 1947 ist recht erfreulich gewesen. Nach elf Jahren der Vereinigung mit Büttgen steuert Kaarst wieder allein das Ruder der Gemeinde. Die Erfolge waren offensichtlich. Die Gemeindevertretung mit Bürgermeister Heinrich Hebben an der Spitze hat ihre Arbeit ausschließlich auf das Wohlergehen der Gemeinde ausgerichtet. Diese Tatsache konnte auch nicht durch unberechtigte Anwürfe eines SPD-Gemeinderates bestritten werden. Wenn wichtige Beschlüsse „liegen bleiben" mußten, ist das nur ein Beweis dafür, mit welchen Schwierigkeiten die Verwaltung zu kämpfen hat, wenn sie als Vollstreckerin der Ratsbeschlüsse verantwortungsbewußt ganze Arbeit leisten will.

Dieses mißtönende Vorspiel zur Bürgermeisterwahl konnte die Wähler nicht beeinflussen. Mit zehn Stimmen gegen eine wurde Bürgermeister Heinrich Hebben (CDU) wiedergewählt. Sein Stellvertreter Wilhelm Steinfort (SPD) wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Für diesen spontanen Vertrauensbeweis dankten die neugewählten Bürgermeister herzlich. Der Bürgermeister bat im Interesse einer ersprießlichen Zusammenarbeit um völligen Burgfrieden, damit alle Beschlüsse vom Vertrauen des ganzen Hauses getragen würden. Der Verwaltung stellte er das Zeugnis aus, daß sie zu den besten des Kreises zähle. Gemeindedirektor Hörsch wies auf die gute Zusammenarbeit zwischen Rat und Verwaltung hin, auch wenn man nicht immer einer Meinung sei. Jeder müsse guten Willen mitbringen, wenn man das Wohl der Gemeinde im Auge habe. Dem Rat stehe das Recht zur Kritik zu, aber sie müsse sachlich und gerecht sein.

Beginn der Siedlungsbauten

Die Verwirklichung des Siedlungsprogramms hat dem Rat und der Verwaltung viele Sorgen bereitet, wie auf Befragen erklärt wurde. Man könne jedoch damit rechnen, daß mit den ersten Häusern in Kürze begonnen werde. Das Siedlungsgelände befindet sich an der Jahnstraße.

Ohne Widerspruch wurde der jetzt amtierende Schiedsmann und dessen Stellvertreter wiedergewählt. Die Vorschlagslisten für die Wahl der Strafkammerschöffen wurden einstimmig angenommen. Mit der Übertragung der Kirchensteuerverwaltung auf die Gemeindekasse erklärte sich der Rat mit einer Gegenstimme einverstanden. Dazu wurde bemerkt, daß man bei den kommenden Wahlen zum Kirchenvorstand darauf achten wolle, daß genügend Vertreter des Arbeiterstandes gewählt würden.

Die Antragsteller, die sich um ein Baugrundstück bewerben, müssen noch eine Weile Geduld haben. Die Baukommission wird zunächst prüfen, ob die Bauvorhaben ausreichend finanziert werden können. Dann sollen die Anträge dem Gemeinderat wieder vorgelegt werden. Die Verlegung der Wasserleitung in das neu anzuschließende Gebiet verursacht der Gemeinde hohe Kosten. Die Gemeinde könne nicht allein damit belastet werden. Zu den Aufschließungskosten sollten die Abnehmer von Wasser herangezogen werden. Falls die Kosten nicht sofort erstattet werden könnten, würde die Gemeinde Ratenzahlungen bewilligen. Unbillige Härten sollten vermieden werden. Die Baukommission wird sich weiter damit beschäftigen.

Bisher waren in der Gemeinde 140 Kleingärtner, die ein Stück Land zur Bearbeitung hatten zugewiesen bekommen. Eine neue Umfrage, wer den Garten behalten wolle, ergab, daß sich nur noch 66 Kleingärtner meldeten. Die Gartenmüdigkeit ist erschreckend groß geworden. Das freiwerdende Land wird der Landwirtschaft zurückgegeben, so daß man annimmt, bei der Neuverteilung mit dem Gemeindeland für die 66 Bewerber auszukommen.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Akute Wassernot im Braunkohlengebiet

Trockene Brunnen im Landkreis - Wasserwerk Welchenberg ohne Wasser - Neue Wasserleitungen geplant

Grevenbroich. Muß die Menschheit bald verdursten? Eine Frage, die heute in Anbetracht der seit 1928 allgemein festgestellten sinkenden Grundwassertendenz nicht ohne Grund gestellt werden muß. Ueber die eigentliche Ursache des in der ganzen Welt beobachteten Absinkens des Grundwassers sind sich die Gelehrten bis jetzt noch nicht einig. Der angegebenen Gründe gibt es viele. Aber eine hundertprozentig stichhaltige Erklärung hat noch niemand abgeben können. Von den vielen Hypothesen scheint die mit Klimaschwankungen begründete am wahrscheinlichsten. Das in den letzten Jahrzehnten festgestellte mildere Klima hat sich demnach auf den Grundwasserstand so ungünstig ausgewirkt, daß bereits in vielen Städten der Welt eine fühlbare Wasserverknappung eingetreten ist.

Alarmierend für den Landkreis

In unserem Landkreisgebiet beträgt die Senkung des Grundwasserspiegels — wie fast überall — durchschnittlich zwei Meter, die aber genügen, viele Brunnen im Landkreis trockenzulegen. Wo sich das Grundwasser aber über den normalen Rahmen hinaus senkt, müssen besondere Umstände vorliegen, die zu beseitigen unbedingt notwendig sind, da sonst die Wasserversorgung ganzer Gebiete gefährdet ist.

Alarmierend für den Landkreis ist die Feststellung, daß der Grundwasserspiegel beim Welchenberg und Rommerskirchen in erschreckendem Maße abgenommen hat, so daß das Wasserwerk Welchenberg fast trockengelegt ist, und die nähere Umgebung nicht mehr ausreichend versorgt werden kann. Als Ursache sieht man beim Welchenberg in Fachkreisen den Abbau der Braunkohle in Frimmersdorf an, der sich auf den Grundwasserstand verheerend auswirken soll. Mit einem baldigen Erliegen des Wasserwerks Welchenberg muß gerechnet werden.

Für das Wasserwerk Rommerskirchen liegt der Fall ähnlich. Hier ist eine abnorme Senkung des Grundwasserspiegels von sieben Metern festgestellt worden. Es wird auch hier vermutet, daß der Braunkohlen-Abbau auf den Zechen Neurath oder Fortuna die Ursachen sind. Dagegen bewegt sich die Senkung des Grundwasserspiegels in Grevenbroich in normalen Grenzen. Die Wasserversorgung in der Kreisstadt ist fürs erste gesichert.

Wassernot muß abgestellt werden

Neben der allgemein festgestellten Verknappung des Grundwassers in unserem Gebiet kommt ein sich ständig steigender Wasserverbrauch hinzu, der die Wasserkalamität noch vergrößert. Durch die Ansiedlung der Ostflüchtlinge ist ein bedeutend größerer Wasserbedarf vorhanden. Hinzu kommt noch, daß die immer stärker werdende Industrialisierung des Landkreises ungeheure Wassermengen schluckt. Es ist ausgerechnet worden, daß eine Zunahme der Bevölkerung von ein Prozent eine sechsprozentige Steigerung des Wasserverbrauchs nach sich zieht. Der Landkreis steht heute vor der dringenden Aufgabe, der Wassernot entgegenzutreten

Eigenes Wasserwerk unrentabel

Der von Neukirchen versuchte Weg, auf eigene Rechnung neue Wasserstellen ausfindig zu machen, um ein eigenes Wasserwerk zu errichten, mußte wegen der großen Kosten aufgegeben werden, obwohl die bereits angebohrten Stellen fündig waren. Die vom Staat geforderte Unterstützung konnte nicht gewährt werden, da größere und rentablere Projekte geplant sind, in denen Neukirchen berücksichtigt worden ist.

Vom Land Nordrhein-Westfalen sind Millionenbeträge für den Bau von Wasserleitungen vorgesehen. Im nächsten Jahr wird eine Wasserleitung gebaut werden, die die Orte an der Landstraße von Wevelinghoven-Hülchrath-Rosellen auf Neuß zu berühren. Ferner ist noch ein Projekt bei Jüchen geplant, da Jüchen sich selbst nicht mehr mit Wasser versorgen kann und deshalb von Rheydt aus Wasser erhalten soll.

Mangelhafte Beobachtung

Leider ist die Beobachtung des Grundwasserspiegels im Landkreis sehr mangelhaft. Mehrere Beobachtungsbrunnen wurden wegen Kostenersparung aufgegeben. Das sowieso sehr dünne Beobachtungsnetz hat damit eine empfindliche Schwächung erhalten, das sich bei der Bebauung des Landes noch unangenehm bemerkbar machen dürfte. Der vom Staat vorgesehene Etat für diese Zwecke betrug 30 000 DM, wurde aber im Laufe des Jahres auf 10 000 DM reduziert.

Es ist zu hoffen, daß die augenblickliche Klimaschwankung nur einige Jahrzehnte beträgt, obwohl feststeht, daß es auch solche gegeben hat, die Jahrhunderte gedauert haben. Sollte der letztere Fall eintreten, dürfte Wasser zu einem raren Artikel werden, dessen Bewirtschaftung vom Staate aus gelenkt werden müßte.

kapé

Neue Turnhalle in Nievenheim

Nievenheim. Die Pläne für den Bau der neuen Turnhalle liegen vor. Die Baukosten betragen insgesamt 142 000 DM. 12 000 DM kostet das Grundstück, der Wasseranschluß sowie das Honorar für den Architekten. Die Halle wird 13 x 27 m groß. Der Architekt, der mit dem Bau beauftragt wurde, ist im Turnhallenbau ein Fachmann. Alle Vereine, Schulen, auch die Delrather Volksschule, können sie benutzen. Umkleide-, Geräteräume und Toiletten sind vorgesehen. Die Pläne wurden vom Gemeinderat genehmigt.

Oberinspektor Bröker gab einen Bericht über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen wegen des Schulerweiterungsbaues. Der Erweiterungsbau wird Gruppenräume, ein Lehrer-, Rektor-, Arztzimmer, einen Raum für die Fürsorgeschwester und einen Filmvorführungsraum enthalten. Die Vergebung der Arbeiten für die Errichtung einer Leichenhalle konnte noch nicht vorgenommen werden, da die eingereichten Angebote zunächst von einem Architekten überprüft werden. Der Antrag zur Anschaffung von Gedenktafeln für den Ehrenfriedhof in Nievenheim wurde angenommen. Der Bauausschuß wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um in Angelegenheit Mädchenberufsschule einen Beschluß herbeizuführen. Es wurde von verschiedenen Gemeinderatsmitgliedern Klage darüber geführt, daß die notwendige Einrichtung noch nicht beschlossen worden ist. Die zur Zeit in der früheren Mädchenberufsschule untergebrachte Familie soll in einer Baracke untergebracht werden. Die von der Verwaltung geforderten 2 300 DM für die freiwillige Feuerwehr wurden nach längerer Debatte genehmigt.

Das Narrenschiff ist wieder flott

Grevenbroich. Die Freunde des Karnevals haben auf das erste Signal der Grevenbroicher „Erftgrafen" gewartet! Die Ruhezeit von Aschermittwoch bis zum Elften im Elften ist in jeder Weise genutzt worden, um den Auftakt der närrischen Zeit glanzvoll abrollen zu lassen. Das Narrenschiff wurde unter der bewährten Leitung des unverwüstlichen „Onkel Peter" generalüberholt. Mit frischem Elan steigen die Erfgrafen wieder in die Bütt, um zu zeigen, welche Fortschritte sie gemacht haben. Am 11. 11. 1950 um 20.11 Uhr läuft das Narrenboot vom Stapel. Jungfernfahrt in diesem Jahr ab Hotel „Zur Traube" (Dichgans). Ein neuer Kapitän steht auf der Kommandobrücke: Willy Schmitz (Prinz Willy II.)! Sein Name bietet die Gewähr dafür, daß er das Schiff des Humors mit Schwung und Frohsinn durch die Wogen des Karnevals steuern wird. „Schiff ahoi."

Geschäftsoffener Sonntag vor Allerheiligen

Grevenbroich. Nach Mitteilung der Geschäftsstelle des Einzelhandelsverbandes sind am Sonntag vor Allerheiligen (29. Oktober) die Einzelhandelsgeschäfte von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Mit Mistgabel auf Fischjagd

Grevenbroich. Fast auf den Tag um die gleiche Zeit wurde im Aufsichtsbezirk der Fischerei von Frimmersdorf bis Kapellen ein großes Fischsterben beobachtet. Im Vorjahr wurde diese Beobachtung am 15. Oktober gemacht. In diesem Jahr brach an den Tagen vom 17. bis 20. Oktober über den Fischbestand der Erft eine Katastrophe herein. Schon ab Bedburg (Erft) hatte das große Fischsterben eingesetzt. Die Ursachen werden noch geklärt. Als am 17. Oktober Tausende von Erftfischen an der Oberfläche trieben, erhielt die zuständige Stelle in Bergheim Eilbriefe und Protesttelegramme. Nicht nur die kleineren Fische waren von diesem Massensterben betroffen, auch die größeren und widerstandsfähigeren. In Wevelinghoven wurde ein 5,5pfündiger Aal aus der Erft gezogen. An verschiedenen Stellen hatte sich die Bevölkerung mit Eimern eingefunden, um den willkommenen Segen einzuheimsen. Mit Mistgabeln wurde auf die Fische Jagd gemacht, die wie tot an der Oberfläche schwammen. Eigentümlich ist, daß das Fischsterben immer zur Zeit der Kampagne beobachtet wird, also mit dem Ablassen der Abwässer zusammenhängen muß.

Zirkus Bügler in Grevenbroich

Grevenbroich. Ab 27. Oktober gastiert in der Kreisstadt der bekannte Zirkus Bügler, der die Löwen vom Zirkus Hagenbeck übernommen hat. Die Premiere ist am Freitag. Kartenvorverkauf Buchhandlung Emil Floeren, Breite Straße 4.

Eierproduktion unter Vorkriegsstand

Grevenbroich. In Westdeutschland, den Niederlanden und in Italien hat die Eierproduktion den Vorkriegsstand noch nicht wieder erreicht. Der Anstieg der Eier-Erzeugung in den meisten westeuropäischen Ländern ist weniger auf die Zunahme der Legehennen als vielmehr auf eine besondere Legeleistung zurückzuführen. Den höchsten Produktionsanstieg hat Schweden mit 43 v. H. zu verzeichnen.

Verhängnisvoller Autokrieg

Er ließ ihn nicht vorbei

Holzheim. Auf der Bundesstraße 1 zwischen Holzheim und Trockenpütz fuhren ein belgischer und ein deutscher Personenwagen in Richtung Neuß. Kurz hinter Trockenpütz überholte der belgische den deutschen Wagen. Der belgische Wagen stellte sich plötzlich quer über die Fahrbahn, um den überholten deutschen Wagen zu zwingen, anzuhalten. Angeblich soll der deutsche Wagen dem Fahrer des belgischen Wagens es vorher nicht ermöglicht haben, ihn zu überholen. Da der deutsche Wagen nicht schnell genug abstoppen konnte, kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem der belgische Wagen leichten und der deutsche Wagen schweren Sachschaden erlitt.

Mit dem Nachschlüssel

Büderich. Aus einem in der Grabenstraße abgestellten Personenwagen wurden mit Hilfe eines Nachschlüssels zwei Koffer mit Wäsche und Tabakprobepaketen im Gesamtwert von 350 DM gestohlen.

Einbruch in Gastwirtschaft

Rosellen. Aus dem Saal einer Gastwirtschaft in Rosellen wurden Bekleidungsstücke verschiedener Art und 46 DM gestohlen. Es handelte sich um Bekleidungsstücke von Fußballspielern, die sich auf dem Sportplatz befanden. Die Polizei konnte den zur Zeit noch flüchtigen Täter feststellen.

Kurve wird übersichtlicher

Evinghoven. Die Straße Evinghoven—Anstel weist in der Ortslage von Evinghoven eine unübersichtliche Kurve auf. Nachdem die Straße tadellos instandgesetzt worden ist, wird die Kurve in der Ortslage durch Abreißen eines Stallgebäudes übersichtlich gemacht.



Da können Ihre Kinder lachen:

Hamburger Schotten
Dieses entzückende Kleid mit Smokarbeit u. weißem Kragen, für 6 Jahre ..... nur 12.75

Modischer Mädchen-Mantel
im Rücken glockig geschnitten, ganz gefüttert, für 6 Jahre nur 19.75

268

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER
DUSSELDORF
SCHADOWSTRASSE 79
DAMEN-HERREN-KINDER-KLEIDUNG

Der Landkreis in einem Blick

„Geier-Wally" in Herrenshoff

Korschenbroich. Die Theatergesellschaft „Myrthenkranz" Herrenshoff führte vor überfülltem Saale das Volksschauspiel „Die Geier-Wally" von Willi Webels auf. Der Laienspielleiter Hubert Nauß hat es in den zwei Jahren des Wiederauflebens der alten Theatergesellschaft (gegründet 1883) verstanden, aus dem ihm zur Verfügung stehenden Spielermaterial gute Kräfte heranzubilden.

Goldhochzeit in Korschenbroich

Korschenbroich. Die Eheleute Heinrich Huppertz von der Hindenburgstraße feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Nachbarn hatten es sich nicht nehmen lassen, das Haus der Jubilare festlich zu schmücken und ein schönes Geschenk zu überbringen. Leider konnte die Jubilarin, die bettlägerig ist, am Jubelamt nicht teilnehmen. Dechant Grimsel zog aber mit der Geistlichkeit zur Jubilarin, die nun am Bett die heilige Kommunion empfing. Amtsbürgermeister Böttges und Amtsdirektor Nattermann überbrachten die Glückwünsche und Geschenke des Kreises Grevenbroich und der Gemeinde Korschenbroich.

Am Vorabend des Festtages brachte der Kirchenchor „Cäcilia" dem Jubelpaar ein Ständchen.

Gemeinderatssitzung in Vorst

Büttgen. Am 30. Oktober findet um 18 Uhr in der Gastwirtschaft Schauenburg in Büttgen-Vorst eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung Büttgen statt. Auf der Tagesordnung stehen: Wahl des Bürgermeisters und seines Stellvertreters. Erstattung des Halbjahresberichtes 1950, Vorschlagsliste für die Strafkammerschöffen. Einziehung eines Teiles des Schwarzen Weges, Neubau eines Brandbrunnens im Büttger Wald.

Neue Gedenktafel für Gefallene

Büttgen. Der Turm der St.-Adelgundis-Pfarrkirche in Büttgen müßte unbedingt repariert werden. Es fehlen aber zur Zeit noch die nötigen Geldmittel. Der Anstrich im Innern der Kirche hat nicht lange gehalten. Die Farbe ist wieder von den Wänden abgebröckelt. Ein neuer Anstrich wäre dringend erforderlich. Im Turm der Kirche soll eine Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen und vermißten Soldaten der Gemeinde angebracht werden. Die Beratungen über die Finanzierung haben begonnen.

Bestandene Meisterprüfung

Glehn. Vor dem Meister-Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Düsseldorf hat Matthias Brockers, Glehn, Hauptstraße 163, die Meisterprüfung im Polsterhandwerk mit gut bestanden. Wir gratulieren!

Feuerwehrfest

Delhoven. Der Löschzug Delhoven der freiwilligen Feuerwehr veranstaltete ein Feuerwehrfest. Im Saale Cremer spielte die Kapelle Schmitz aus Straberg zum Tanze auf.

Familienabend des Kirchenchores „Cäcilia"

Dormagen. Der Kirchenchor „Cäcilia" der kath. Pfarrgemeinde Dormagen trat mit einem sehr schönen Programm an die Oeffentlichkeit und veranstaltete einen bunten Familienabend. Die Gesamtleitung des Abends hatte Christian Wolfs, Dirigent war Lehrer Hein. Der Präses des Kirchenchores, Jakob Esser, begrüßte die Gäste, vor allem Oberpfarrer Düppenbecker, Kaplan Müller, Amtsbürgermeister Dr. Meskat und Amtsdirektor Bock. Die Tanzgruppe brachte sehr nette Volkstänze, die von Gesangsstücken umrahmt waren.

Der neue Fahrplan ist da

Grevenbroich. Wie die NGZ schon berichtete, hat die Kreisverwaltung einen neuen Fahrplan herausgegeben, der alle Verkehrsmittel, die den Kreis berühren oder durchfahren, berücksichtigt. Die Abfahrtzeiten der Bundesbahn, der Omnibusse, der Obusse und der Straßenbahnen enthält das Fahrplanheftchen, das für 50 Pfg. ab sofort bei allen Stadt-, Amts- und Gemeindeverwaltungen käuflich zu erwerben ist. Neun Bundesbahnlinien, vier Straßenbahnlinien und 34 Omnibus- oder Obuslinien wurden berücksichtigt. Außerdem enthält der Fahrplan eine Uebersichtskarte aller dieser Verkehrslinien.

Familienabend der Fußballer

Grevenbroich-Orken. Die große Fußballer-Familie des FC Orken hatte sich im Lokale Ersser zu einem zwanglosen Abend eingefunden. Leider waren die Akteure der Repräsentationself wegen der erlittenen Niederlage gegen Gierath nicht so in Stimmung, wie man es dem Abend gewünscht hätte. Der Kummer über das Mißgeschick wurde ertränkt. Jedenfalls nahm man sich vor, sich in Zukunft nicht mehr überraschen zu lassen. Der Abend brachte jedem etwas, so daß alle auf ihre Kosten kamen.

Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten

Grevenbroich. Der Sitz der Ortsgruppen des Kreisverbands der Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten, berufsmäßiger Wehrmachtsbeamten und ihrer Hinterbliebenen ist in Grevenbroich, Graf-Kessel-Straße 22. Beratung jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr in der Geschäftsstelle. Anmeldungen können jederzeit bei den Obleuten abgegeben und Auskünfte eingeholt werden, und zwar in der Ortsgruppe Wevelinghoven bei M. Odental, Oberstraße 29, in Dormagen bei G. A. v. Beck, Moltkestraße 8. In Straberg bei A. Meyer, Straberg 115.

Rheinische Hengstkörung 1950

Grevenbroich. Die rheinische Hengstkörung wird in diesem Jahre erstmalig nach dem Kriege wieder zentral in Krefeld vom 6. bis 10. November durchgeführt. Neben etwa 400 älteren Hengsten des rheinischen Zuchtgebietes werden rund 150 Junghengste zur Körung kommen.

Heimat – nah und fern

30 Millionen für bedürftige Kinder

Berlin. Kleidung, Medikamente und Nahrungsmittel im Werte von etwa 30 Millionen D-Mark verteilte UNICEF — das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen — während seiner eineinhalbjährigen Tätigkeit in Deutschland an bedürftige Kinder, gab die Organisation anläßlich des „Tages der Vereinten Nationen" bekannt. Das Hilfswerk stellte Rohmaterialien und Arzneien, die nicht in Deutschland produziert werden, im Werte von ungefähr 10 Millionen D-Mark zur Verfügung. Die Verarbeitung erfolgte durch deutsche Arbeitskräfte.

Die Schweiz und Holland lieferten Milch und Nährmittel. Streptomycin, mit dem über 4 000 Kinder behandelt werden konnten, wurde in Frankreich und den Vereinigten Staaten hergestellt. Acht voll ausgestattete Lehrlingsheime sind ein Beitrag Schwedens.

Das Hilfswerk soll nach Ablauf des dritten Programms eingestellt werden. Die Bundesregierung will nun eine Fortführung der Hilfeleistungen erreichen. Die Hochkommission hat dem Bundeskanzler und dem Leiter der UNICEF in Deutschland, E. W. Meyer, mitgeteilt, daß sie keinen Einwand gegen den Beginn solcher Verhandlungen habe.

„Tag der deutschen Kriegsgefangenen"

Düsseldorf. In einem Aufruf an die Bevölkerung hat der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Karl Arnold die dringende Bitte ausgesprochen, am „Tag der deutschen Kriegsgefangenen" mittags um 12 Uhr beim Läuten der Glocken zwei Minuten lang der Gefangenen zu gedenken. Die Fußgänger und Fahrzeuge sollen auf den Straßen stehen bleiben. Arnold erklärt, das deutsche Volk protestiere an diesem Tag in feierlicher Weise gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung der Kriegsgefangenen. Das nordrhein-westfälische Kultusministerium hat angeordnet, daß am 26. Oktober im Rahmen des Unterrichts in allen Schulen in geeigneter Weise auf die Bedeutung und den Sinn des Tages hingewiesen werde.

Ein Blick auf die Liste der Ursprungsländer, aus denen das Material für die in Deutschland verteilten Spenden kam, zeigt den weltumspannenden Charakter der UNICEF-Organisation. So kam das Leder für 350 000 Paar Schuhe aus England und Australien, die Wolle für 850 000 Paar Strümpfe, 200 000 Mäntel, 35 000 Trainingsanzüge, 110 000 Pullover, 15 000 Paar Kinderhandschuhe, 100 000 Unterwäschegarnituren aus Australien und Neuseeland, Baumwolle für 100 000 Bettwäschegarnituren steuerten die USA und Hongkong bei. Lebertran und Vitaminkapseln zur Bekämpfung der Rachitis kamen aus Island, Norwegen, Kanada und Neuseeland. Schweden,

Raubüberfall auf offener Straße

Aachen. Bei einem bewaffneten Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft in Herzogenrath (Landkreis Aachen) wurde in der Nacht zum Dienstag ein junger Mann erschossen, als er sich den flüchtenden Dieben in den Weg stellte.

Der Raubüberfall ereignete sich gegen 21 Uhr auf einer Hauptgeschäftsstraße, als die Straße noch sehr belebt war. Durch das Klirren der eingeschlagenen Schaufensterscheibe aufmerksam gemacht, eilten zwei Frauen herbei und versuchten zwei Diebe, die hastig alle erreichbaren Uhren und Schmucksachen in ihre Hüte zusammenrafften, festzuhalten. Die beiden konten sich losreißen, mußten aber ihre Hüte zurücklassen. Einige Straßenpassanten nahmen die Verfolgung auf. Etwa 60 Meter vom Tatort entfernt konnte der 21jährige Bergmann Günther Rommler einen Täter fassen. Im gleichen Augenblick kam von der gegenüberliegenden Straßenseite ein dritter hinzugelaufen und gab aus nächster Nähe auf Rommler einen Schuß ab, der ihn in den Kopf traf. Rommler ist am Dienstagmorgen im Krankenhaus gestorben.

Eine knappe Stunde nach dem Ueberfall wurde etwa drei km von dem Juweliergeschäft entfernt der 25jährige Bergmann Reinhold Büttner von zwei Männern überfallen, die nach Ansicht der Polizei mit den an dem Mord beteiligten identisch sind. Der zweite Ueberfall ereignete sich auf dem Fluchtweg der Täter. Der überfallene Bergmann wurde von einem der Männer an den Handgelenken festgehalten, während der zweite ihm seine Brieftasche entriß, in der sich der Personalausweis, ein Grenzpassierschein und fünf DM befanden. Nach Zeugenaussagen sind die an dem Raubüberfall beteiligten Männer zwischen 20 und 25 Jahren alt.

Gefährliche Schießübungen

Aachen. Die Bevölkerung der Ortschaft Dedenborn wurde am Montag in großen Schrecken versetzt, als beim Uebungsschießen auf dem Gelände des belgischen Truppenübungsplatzes Vogelsang (Kreis Schleiden) mehrere 7,5-cm-Geschosse in der Nähe der Ortschaft einschlugen. Ein Geschoß durchschlug zwei Wände eines Hauses und zertrümmerte einen Kleiderschrank. Personen kamen nicht zu Schaden. Die belgischen Besatzungstruppen werden für den Sachschaden aufkommen. Die deutsche Polizei grub zwei Granaten aus, die in der Nähe des Ortes eingeschlagen waren.

46jährige Hans Sachs Jüngerin

Altötting. Unter den Schuhmacherlehrlingen, die dieser Tage in Altötting ihre Gesellenprüfung ablegten, befand sich auch die 46 Jahre alte Frau Anna Rauh.

90 000 kommen nach NRW

Keine Stockung in der Umsiedlung - Das Soll wird erfüllt - Jeden Flüchtling erwartet eine Wohnung

Düsseldorf. Von einer Stockung der Bundesflüchtlingsumsiedlung könne für den Bereich von Nordrhein-Westfalen nicht gesprochen werden, erklärte am Dienstag ein Vertreten des Wiederaufbauministeriums auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf. Das Aufnahmesoll von 90 000 Flüchtlingen aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern werde bis zum Ende des Jahres 1950 voll erfüllt sein, ja die Zahl werde höchstwahrscheinlich noch um rund 3000 Personen überschritten, für jeden im Zuge dieser Aktion nach Nordrhein-Westfalen kommenden Flüchtling ist eine Wohnung erbaut worden oder befindet sich im Bau. Da das Wohnungsbauprogramm noch in die ersten Monate des kommenden Jahres hinüberreicht, wird die endgültige Abwicklung der Umsiedlung der 90 000 erst etwa im März 1951 abgeschlossen sein.

Neben den 90 000, die von Nordrhein-Westfalen im Zuge dieser Aktion von Anfang April 1949 bis zum 31. Dezember 1950 aufgenommen wurden oder deren Aufnahme festgelegt ist, hat Nordrhein-Westfalen 1949 rund 280 000 Personen aufgenommen, die frei aus den Flüchtlingsländern, aus der Ostzone, Berlin, dem Ausland oder aus Kriegsgefangenschaft kamen. Die Zuwanderung im Jahre 1950 hat im gleichen Maße angehalten, so daß auch diesmal mit einem Wanderungsgewinn von rund 280 000 gerechnet werden muß. Ein Teil dieser freien Zuwanderung ist auf die Quote der 90 000 angerechnet worden, jedoch bisher nur 20 000 Personen. Neben einer freien Zuwanderung in den Jahren 1949 und 1950 von etwa 560 000 Personen, werden also noch rund 70 000 im Zuge der Bundesumsiedlungsaktion nach Nordrhein-Westfalen kommen, das sind zusammen weit über 600 000.

Nordrhein-Westfalen rechnet mit einer Fortsetzung der Bundesumsiedlungsaktion im Jahre 1951. Die Quote für Nordrhein-Westfalen ist allerdings noch nicht bekanntgegeben worden. Wie der Sprecher des Wiederaufbauministeriums betonte, hat das Land jedoch ein großes Interesse daran, die Zahl zu erfahren, um im Wohnungsbau für die Aufzunehmenden bereits jetzt mit den Planungen einsetzen zu können. Gleichzeitig mit der Aufnahmezahl möchte das Land auch die Höhe der finanziellen Mittel für den mit der Umsiedlungsaktion verbundenen Wohnungsbau und die Bedingungen der Mittelgewährung wissen.

Für die Umsiedlung der 90 000 hat das Land Nordrhein-Westfalen vom Bund rund 79 Millionen DM für den Wohnungsbau erhalten und dazu vor kurzem noch 20 Millionen Darlehen. Etwa 70 Prozent der Umsiedler wurden in das Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes aufgenommen, den industriellen Kern des Landes, aber zugleich auch das Gebiet mit der brennendsten Wohnraumnot. Auch von der freien Zuwanderung sind nahezu 70 Prozent in das Industriegebiet eingewandert, das sich augenblicklich wieder rasch seinem Vorkriegsstand nähert und jetzt etwa bei 96 Prozent steht. Demgegenüber ist der ostwestfälische Raum augenblicklich noch mit 140 Prozent der Vorkriegsbevölkerung belegt, entspricht also in seiner Belegungsstruktur in etwa den sogenannten Flüchtlingsländern, so daß eine Aufnahme in diese Gebiete nicht in Frage kommt.

Deutsch-holländische Filmproduktion

Münster. Der Direktor der Real-Filmgesellschaft, Walter Koppel, führte jetzt in Holland Besprechungen über eine eventuelle Gemeinschaftsarbeit beider Länder in der Filmproduktion über den Import deutscher Filme und über Fernsehmöglichkeiten. „Holland hat ein wunderbares Filmstudio in Duivendrecht", sagte Koppel, der Vorsitzender der Vereinigung deutscher Filmproduzenten ist, „es ist schade, daß es nicht benutzt wird. Ich werde überlegen, ob dort in Zusammenarbeit mit Holland nicht Filme hergestellt werden können."

Erzbischof Jäger ermahnt die Jugend

Paderborn. Zum Christkönigsfest am kommenden Sonntag ermahnt Erzbischof Dr. Lorenz Jäger in einem Hirtenbrief die Jugend, sie solle wieder regelmäßiger und eifriger das Neue Testament lesen, um Christus besser kennen und tiefer lieben zu lernen. Die Jugend, so heißt es in dem Hirtenwort, möge vor allem an den entscheidenden Wendepunkten ihres Lebens an Exerzitien teilnehmen und sich aus diesem unerschöpflichen Jungbrunnen religiösen Lebens erquicken und stärken.

Ein Hundertjähriger in Gütersloh

Gütersloh. Am Dienstag konnte der zweitälteste Einwohner des Regierungsbezirks Detmold, Heinrich Bockstruck in Gütersloh, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 100. Lebensjahr vollenden. In seinem Alter wird er nur von einer Konkurrentin übertroffen, die mit 104 Jahren im Kreise Halle „residiert".

Mißachtete Grenzpfähle

Flensburg. Dreimal hat ein dreißigjähriger Schwabe in den letzten drei Monaten versucht, illegal die deutsch-dänische Grenze zu überschreiten. Das erste Mal erhielt er nur einen Verweis, das zweite Mal drei Wochen Gefängnis, wegen des dritten Versuchs verurteilte ihn das Flensburger Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis. Vor Gericht sagte der Angeklagte, daß er in Norwegen seine Braut und seinen sechsjährigen Sohn besuchen wolle. Er hatte das Mädchen im Kriege kennengelernt. Legal habe er bisher nicht nach Norwegen reisen können. Mutter und Kind konnten auch nicht nach Deutschland kommen. Wenn er seine Strafe verbüßt hat, will er noch einmal den norwegischen Konsul um eine Einreiseerlaubnis bitten.

Waidmannsheil

Frankfurt. Ohne besondere Anstrengung kamen drei „Jäger" zu Geld. Sie lockten ein zahmes Reh, das in einem privaten Park gehalten wurde, an, töteten es durch einen Messerstich und trugen das Tier in einem Sack nach Hause. Früh am nächsten Morgen brachten sie das Wild in den Wald, feuerten zwei Schüsse darauf und weideten es aus. Dann kehrten sie mit der „Jagdbeute" in die Stadt zurück und verkauften das Fleisch einem Metzger.

Durch die Kuh aufs Feld

Wunstorf. Eine Schülerin aus Groß-Munzel bei Wunstorf fand bei der Rübenernte einen Trauring, den ihre Großmutter 1912 beim Häckselschneiden verloren hatte. Es wird angenommen, daß der Ring über einen Kuhmagen auf das Feld gelangt ist.

„Heilkundige" Handelsvertreter

Köln. Die Medizinabteilung der Kölner Regierung hat jetzt gegen mehrere Handelsvertreter, die „Vorbeugungsmittel" gegen verschiedene Krankheiten anboten, Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Es sei festgestellt worden, daß die Vertreter bei der Anpreisung die Vorbeugungsmittel als Heilmittel angeboten haben und dabei sogar bei ihren Kunden Diagnosen stellten.

Toto-Ho...staplerin

Oldenburg. Die 37jährige Kunigunde Oncken aus Oldenburg erzählte allen, sie habe 54 000 D-Mark im Toto gewonnen und erschwindelte sich damit Kleider und andere schöne Dinge. Das Oldenburger Schöffengericht schickte die Schwindlerin für acht Monate ins Gefängnis.

FDJ-„Fähnrich" verhaftet

Gelsenkirchen. In der Nacht zum Sonntag kletterte ein Gelsenkirchener FDJ-Führer, wie jetzt bekannt wird, auf den 130 Meter hohen Schornstein der Schachtanlage Consolidation in Gelsenkirchen und hißte dort eine FDJ-Fahne. Die Polizei hatte schon vorher von dieser „Aktion" Kenntnis erhalten. Sie ließ den FDJ-Mann zunächst mal klettern und verhaftete ihn nach vollbrachter Tat. Außerdem mußte er die gehißte Fahne wieder zurückholen.

Verirrte Kugeln

Stuttgart. In dem schwäbischen Ort Schönaich bei Stuttgart sahen sich einige Einwohner zu ihrem Schrecken plötzlich von herumschwirrenden Kugeln bedroht. Ein Zwei-Zentimeter-Geschoß soll sogar ein Haus durchschlagen haben und bei einer Familie auf den gedeckten Tisch gefallen sei. Nach den Ermittlungen der Landespolizei dürfte es sich um Geschosse handeln, die sich bei Scharfschießübungen amerikanischer Soldaten im Gelände der früheren Panzerkaserne in Böblingen verirrten. Verletzte wurden nicht gemeldet.

Der „Ziegenbaron" und seine „Meckerer"

Ein Original aus Münster wurde 95 Jahre alt - Beamtenkühe kontra Bauern

Münster. Es war zwar keine große Versammlung, die sich dieser Tage beim „Singenden Bierbrauer" Pinkus Müller in Münster zusammenfand, denn in der Altbierstube auf der Kreuzstraße waren noch einige Plätze frei. Es war aber eine illustre Gesellschaft, und jeder Neuankommende wurde mit einem mehrstimmigen „Mäh, mäh" begrüßt. Eine lebensgroße Büste des „Ziegenbarons" schmückte den Kamin. Den Hintergrund der Büste zierte eine weiße Fahne mit einem Spruch und einer Ziege, das Symbol des „Vereins der Ehrenmitglieder zur Hebung der Ziegenzucht". Dieser Verein, der wohl einmalig auf der Welt sein dürfte, hat durchaus nichts mit Ulk zu tun. Es ist der Zusammenschluß der Freunde des Barons von Renesse, der sein Leben lang für die Ziege eingetreten ist, um, wie er immer selbst sagte, der „Kuh des kleinen Mannes" den richtigen Platz im Wirtschaftsleben zu erkämpfen. Alles, was zum alten Münster gehörte, hatte sich eingefunden, um gemeinsam mit dem Geburtstagskind einige frohe Stunden der Erinnerung zu verbringen.

Es war recht feierlich, als der Baron seinen Einzug hielt. Mit lautem „Mäh — mäh" und „Glockengeläut" wurde er von seinen Getreuen empfangen und auf den Ehrenplatz geführt. Während von Renesse im bürgerlichen Leben seinen 95. Geburtstag beging, war es der 101ste im Verein der Ehrenmitglieder. Quitschvergnügt schaute der Baron in die Runde, grüßte alle seine Bekannten und wurde dann sehr energisch, als er sprach und mit Entrüstung feststellte, daß die Ziegenzüchter, die in der Landwirtschaftskammer organisiert sind, dort nicht hingehören. „Düsse Häärns", so erklärte er impulsiv und schlug zur Bekräftigung mit der Faust auf den Tisch, „wissen nichts von der Anatomie und Physiologie der Ziege." Der Bauer sei der größte „Feind" der Ziegenhalter, denn an diese Menschen könnte er keine Milch mehr verkaufen. Großes Rätselraten erfüllte die Getreuen, wohin mit den Ziegenzüchtern, wenn sie nicht zur Landwirtschaftskammer gehören. Man löste den gordischen Knoten und glaubte, daß sie in die Handwerkerorganisation hinein müßten, denn hier seien so viele Ziegenfreunde.

Zum Schluß der Feierstunde gab von Renesse seine besondere Eigenart zum besten, er blies wie in jungen Jahren mit Mund und Fäusten den Helenenmarsch so kräftig, daß seine Zuhörer mit den Füßen Takt dazu schlugen. Den Abschluß der Feier bildete dann die „Welturaufführung" des Filmes „Rennessiade", eine filmische Erinnerung an die Geburtstagsfeier des Barons im Jahre 1940. Er zeigte die Promovation mehrerer Mitglieder des Vereins und führender Persönlichkeiten zum „Dr. Hitt Hitt humoris causa", eine Würde, die sicherlich nur in Münster verliehen werden kann.

Todesflug der Heidebienen

Lüneburg. Bis zu 45 Prozent ihres Bienenbestandes hätten sie durch die Verarbeitung von Kubazucker in der Zuckerfabrik in Uelzen verloren, behaupteten die Imker der Stadt. Angelockt von dem „süßen Duft" seien die Bienen auf die Fabrik zuflogen, wo sie sich in vergeblichem Bemühen an die süßen Quellen zu gelangen, an den Fensterscheiben der Fabrik „totgeflogen" hätten.

Ochsenjagd auf dem Bahngleis

Hamburg. Minutenlang wurden zur verkehrsreichen vierten Nachmittagsstunde der S-Bahnbetrieb und die Fernzüge nach dem Norden in Hamburg gestört, als Schlachter, Viehtreiber und Polizisten auf den Bahnschienen einen Ochsen jagten. Das Rindvieh war aus einem unmittelbar an der Bahn gelegenen Schlachthof ausgerückt und suchte auf den Schienen seinem Schicksal zu entkommen. Hunderte von Zuschauern sahen zu, wie Lassos nach dem Ochsen geworfen wurden. Die S-Bahn näherte sich nur im Schrittempo, um einen „Zusammenstoß" zu vermeiden. Nachdem alle Einschüchterungsversuche am verständnislosen Verhalten des Hornviehs gescheitert waren, griff die Polizei zur Waffe. Zwei Pistolenschüsse setzten dem freiheitsdurstigen Ochsenleben ein Ende.

Vermittlung gehobener Frauenberufe

Frankfurt. Neben der „Zentralausgleichsstelle für gehobene männliche Berufe in der Bundesrepublik" in Köln-Mühlheim ist jetzt eine Vermittlungsstelle für Angehörige gehobener Frauenberufe eingerichtet worden, verlautet aus hessischen Regierungskreisen. Die Landesarbeitsämter sind angewiesen worden, dieser Stelle die Bewerbungen solcher weiblichen Fachkräfte, die im eigenen Amtsbereich nicht vermittelt werden können, zu melden. Diese Arbeitsbeschaffungsstelle ist für Akademikerinnen, akademisch gebildete landwirtschaftliche Fachkräfte, Kindergärtnerinnen, Heil- und Krankengymnastikerinnen, Wohlfahrtspflegerinnen sowie Angehörige gehobener technischer Berufe und freier Lehrberufe zuständig.

Schah bekommt Berliner Schwiegermutter

Berlin. Am Montagabend flog Frau Esfandiary-Bachtiary, die Mutter der zukünftigen Frau des Schahs von Persien, von Genf nach Teheran ab. Die schlanke, blonde, sehr gut aussehende Frau Esfandiary ist eine geborene Berlinerin. Eva Karl ist ihr Mädchenname. Sie lebte in der Nestorstraße, nahe dem Kurfürstendamm. Dem Aussehen nach dürfte sie niemand älter als 35 Jahre schätzen.

Vor ihrer Abreise erzählte Frau Eva einem Journalisten, ihrer Tochter Soraya mit dem Schah von Persien bevorstehende Hochzeit habe in Wirklichkeit gar keinen romantischen Hintergrund gehabt. Der Schah wünschte eine Frau aus einer ebenbürtigen Familie und wolle außerdem eine Frau zur Seite haben, die zu ihm als sportbegeistertem, modern denkendem Perser passe. Soraya erfülle alle diese Voraussetzungen. Ihre Erziehung habe sie in Mädchenpensionaten in Montreux und Lausanne erhalten. Sie spräche fließend Deutsch, Englisch, Französisch und Persisch. Dazu sei sie eine begeisterte Sportlerin.

Seit Soraya vor vier Monaten nach London ging, hat ihre Mutter sie nicht mehr gesehen. Der Entschluß des Schahs sei sehr plötzlich und vermutlich auf den begeisterten Bericht hin erfolgt, den die brautwerbende Schahschwester dem Bruder übermittelte. Nur einmal habe der Schah die Brautmutter um einige Photographien von Soraya gebeten. Dann kam plötzlich die Einladung nach Teheran.

Frau Eva Esfandiary konnte nicht so schnell abreisen. Erst mußte für ihren 13jährigen Sohn gesorgt werden. So fand die Verlobung ihrer schönen Tochter ohne die Brautmutter statt. Jetzt fliegt sie nach Teheran. Strahlend sagte sie über ihre Tochter: „Ich weiß, daß Soraya sehr glücklich ist. Der Schah ist wirklich alles, was sich ein Mädchen wünschen kann, er ist jung, sportlich und umgänglich, und Soraya ist die geborene Herrscherin — intelligent, gut aussehend und mit königlichem Benehmen."

WIRTSCHAFT

Einfuhrkurve kein Grund zur Panik

Köln. „Die vorübergehende Sperre für Einfuhrbewilligungen im liberalisierten Einfuhrverfahren sowie die im Anschluß daran getroffenen Maßnahmen haben in der westdeutschen Industrie große Bestürzung hervorgerufen." So hat der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, seinen Brief an die Bank deutscher Länder eingeleitet.

Präsident Berg setzt sich in seinem Brief im einzelnen mit den Ausführungen und Maßnahmen der Bank deutscher Länder auseinander. Er betont, daß nach Auffassung der Industrie die neuen Einfuhrbestimmungen den volkswirtschaftlich notwendigen Einfuhrbedarf gefährden und ihn darüber hinaus mit Kreditkosten belasten, die die vorhandenen Preisauftriebstendenzen noch verschärfen werden. Insbesondere scheint auch die schematische Beschränkung des Bankakzeptkredit-Volumens die Interessen der industriellen Einfuhr nicht genügend zu wahren.

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels und der Auftragsbestand der deutschen Industrie berechtigen im übrigen durchaus zu dem Optimismus, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten genau so überwunden werden könnten, wie die anfänglichen Schwierigkeiten der Liberalisierung zu Ende des vergangenen Jahres. Die Industrie halte daher die getroffenen Maßnahmen für viel zu weitgehend und sei der Meinung, daß es durchaus genügt haben würde, Restriktionen auf den Gebieten durchzuführen, auf denen tatsächlich eine ungenügende Entwicklung festzustellen sei. Es habe den Anschein, als ob bestimmte Kreise in Westdeutschland die augenblicklichen Schwierigkeiten dazu benutzen wollten, um eine Stimmung gegen die Liberalisierung zu erzeugen. Diesen Bestrebungen könne nicht ernstlich genug entgegengetreten werden.

Im Namen der westdeutschen Industrie bittet Präsident Berg daher dringend, die Liberalisierung nicht aufzugeben und alle Versuche, sie auf Grund temporärer Schwierigkeiten einzuschränken, zurückzuweisen. Es liege in der gleichen Richtung, wenn er als Sprecher der westdeutschen Industrie die verantwortlichen Stellen in Deutschland ermutige, nicht von der internationalen Zusammenarbeit abzugehen und vor allem die Mitgliedschaft in der europäischen Zahlungsunion aufrechtzuerhalten. Die deutsche Ausfuhrindustrie ziehe aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten die ellein richtige Konsequenz, ihre Bemühungen um die Steigerung der Ausfuhr zu stärken. Es sollte Aufgabe aller zuständigen Behörden sein, sie in diesen Bemühungen durch eine positive Exportförderungspolitik zu unterstützen.

Kann die EZU helfen?

Frankfurt (VWD). Die durch die starke Verschuldung schwierig gewordene Situation der Bundesrepublik innerhalb der europäischen Zahlungsunion (EZU) hat an zuständiger Stelle zu Erwägungen darüber geführt, in welchem Umfang die Inanspruchnahme einer besonderen Unterstützung, wie sie die Ministerratsbeschlüsse der OEEC vom 7. Juli vorsehen, die Stellung des Bundesgebietes wieder verbessern könnte.

Grundsätzlich hat ein Schuldner der EZU, sofern er in besondere Schwierigkeiten geraten ist, das Recht, sich um Unterstützung an die EZU zu wenden. Ist dieser Antrag begründet, so wird der ECA empfohlen, dem betreffenden Mitglied Dollarbeträge entweder als Zuwendungen oder als Darlehen zur Verfügung zu stellen, damit es seinen Verpflichtungen zur Zahlung von Gold oder Dollar auf Grund des Kreditmechanismus der EZU nachkommen kann. Der hierfür zur Verfügung stehende administrative Hilfsfonds wird in unterrichteten Kreisen mit einhundert Millionen Dollar angegeben. Man weist nun darauf hin, daß einem entsprechenden Antrag des Bundesgebietes die Berechtigung grundsätzlich nicht abgesprochen werden könnte, weil die EZU entgegen der deutschen Auffassung die Bundesrepublik als Gläubigerland behandelt und ihr deshalb nicht, wie Ländern in ähnlicher Lage — so Oesterreich, Griechenland, Norwegen und der Türkei —, ein Anfangsguthaben zur Verfügung gestellt hat. Eine wirksame Hilfe würde allerdings angesichts der kürzlich festgestellten Gesamtschuld des Bundesgebietes gegenüber der EZU von zweihundert Millionen Dollar kaum zu erwarten sein. Man nimmt an, daß aus dem administrativen Hilfsfonds (Assistance Fonds) für die Bundesrepublik kaum mehr als 25 Millionen Dollar bereitgestellt werden würden. Immerhin würde man in der Anerkennung eines solchen deutschen Anspruchs wenigstens eine Teilrevision der irrigen Annahme sehen, daß die Bundesrepublik bereits in diesem Marshallplanjahr in der Lage sei, ihre Zahlungsbilanz gegenüber den OEEC-Ländern annähernd im Gleichgewicht zu halten.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Bei ruhigem Verkehr herrschte nicht ganz einheitliche, aber vorwiegend leichtere Haltung.

Industrie-Aktien	24. 10	23. 10	Schwab. Bräu	24. 10	23. 10
Bemberg	–	–	Verein. Rumms	89 b	–
Demag	84 b	84 b	Ver. Stahlwerke	51½ b	51½ b
Dt. Erdöl	–	–	Waggon Uerdingen		
Dtd. Union Br.	–	–	Westd. Kaufhof	80 b	81 b
Feldmühle	77 G	77 G	Wintershall	48 b	47 G
Gerresheimer Glas	95½ G	95½ b			
Gladb. Wolle	– b	– b	**Bank-Aktien**		
Hoesch	62 b	–	Commerzbank	22 b	–
Kabel Rheydt	59 b	58 G	Deutsche Bank	23 G	23 G
Klöckner	66 G	66 b	Dresdner Bank	–	22 G
Losenhausen	78 G	75 b			
Mannesmann	–	–	**Aktien Freiverkauf**		
Pongs & Zahn	110 G	110 G	Gutehoffnungshütte	62 66	62½ 66
Rh. Braunkohlen	94 G	94 G	Mech. Seide Viers	50 –	50 –
Rheinmet. Borsig	26 b	28 b	Rh. Kunstseide	54 57	54 58
Rh. Stahlwerke	51½ b	–	Rh. Zellwolle	47 51	53
RWE	73 b	78 G	Schermb. Tow	102 –	102 –
Salzdetfurth	60½ G	–	Schött. A. G.	84 –	84 –
Schieß	67 G	67 G			

Persil – gepflegte Wäsche: noch weißer – noch haltbarer!
P 144 h/50
Zum Sauberwaschen Henkelwaschen!

Kabine 99, Bett 4

„Für heute bitte wieder vorzumerken" sagt er im Vorübergehen an dem, was man sonst Portierloge, hier im Bunker-„Hotel" jedoch Befehlsloge nennen kann. Die Preßluft da unten hat die Falten in seinem Gesicht noch tiefer eingepreßt, und trotzdem liegt ein Lächeln darüber. Der Herr Befehlshaber sind gnädig. Gast 99/4 steigt die vielen Stufen aus der Unterwelt zum Tageslicht empor. Selbst wenn die Sonne von Wolken verdeckt ist, schließt er geblendet die Augen. Seine Brust atmet die Luft tief, tief, tief ein. Denn er ist ja ein Mensch aus der Tiefe. Aus der Tiefe in zwiefachem Sinne.

Aber — so wie er aus der Tiefe des Bunkers emporgestiegen ist, will er auch aus der Tiefe des Schicksals emporsteigen. — Es ist neun. Rasselnd schließt sich hinter ihm die eisenschwere Bunkertür. In neun Stunden wird sie sich wieder öffnen. Auch für ihn öffnen, wenn — ja, wenn er sich sein Schlafgeld wird wieder verdient haben können.

Neun Uhr! Das ist doch spät. Da sind ja schon die Arbeiter zwei Stunden am Werk! Dem „Bunkerpenner" folgt manch skeptischer Blick. Wer weiß es denn, daß er seit fünf Uhr dieses Morgens auf ist, daß jenes Paket unter seinem Arm ein Ergebnis dieser fünf lichtlosen Bunkermorgenstunden ist; daß er an ihm schon gestern bis tief in die Nacht gearbeitet hat, die hier immer ohne Sterne ist.

Denn seine Arbeit trägt ein doppeltes Gesicht. Er arbeitet in der Unterwelt — unter spöttischen Bemerkungen, denen er mit zutiefst wehtuender Selbstironie begegnet — unter kritischen Blicken, denen er mit äußerer Tapferkeit und insgeheimem Leid standhält, der nie allein sein darf und immer allein ist.

Nun geht er durch den Tag und trägt an zwei Paketen. Dem sichtbaren. Dem unsichtbaren. Seinen Kabinengefährten von 99 hat er geboten, was er selbst erhofft: „Guten Weg! Guten Erfolg!" Und über sein Gesicht hat er dabei ein Lächeln gebreitet, wie er über das Paket unter dem Arm Papier gedeckt hat.

In dem Paket birgt sich die Ware, die er mit seinen Händen verfertigt hat. Nun muß er sie verkaufen. In diesen neun Stunden zwischen neun und sechs.

Er ist ja keiner von denen, die bittend von Haus zu Haus gehen müssen, denn er hat anzubieten, der Mensch, der Menschen auch Menschliches zu bieten hat. Noch gestern abend zum Beispiel. Da hat er mit seinen Kabinengefährten diskutiert, während seine Hände unermüdlich am Werk bleiben. Und der eine von seinen Kabinenkameraden — und sie sind wirklich so etwas wie Kameraden geworden, die sechs von neunundneunzig — war einmal Dozent. Jenseits der Grenze. Drüben, wo es ein grenzenloses Drüber und Drunter gibt. Und ein anderer ist ein junger Journalist.Den zieht's aus der Provinz in die große Stadt. Nun steht er vor Bewährung oder — Untergang. Die Kameraden helfen auch ihm. Die Kameraden, die um die Achtung der Welt ringen müssen, haben Achtung voreinander.

Unser Freund trägt sein Paket. Er lächelt und schreitet schnell aus. Zielsicher. Wenn auch mit vagem Ziel. Aber er wagt's. Neun Stunden lang hat er Frist. Und — die Sorge ist eine arge Peitsche.

Und wenn ihm dann gelungen ist, was ihm gelingen muß, um die Bestellung des Morgens wahrzumachen, dann kommt er wieder. Und wenn er auch müde ist, nun lächelt er erst recht. Das Lächeln wird zum Hüter seines Mutes, denn sonst müßte er untergehen, er, dem niemand hilft als der eigene Wille, aus der Unterwelt des Schicksals an das Tageslicht gesicherten Lebens aufzusteigen, er, der Bunkerbewohner von

Bett 4, Kabine 99.

Die italienische Tabakmonopolgesellschaft gab bekannt, daß sie in dem am 30. Juni endenden Jahr dreißig Milliarden Zigaretten verkauft hat. Zur Herstellung dieser Zigaretten wurden zwei Millionen Kilometer Zigarettenpapier gebraucht.

Höher als 8500 bedeutet Tod

Sie stiegen bis zur „Großen Rinne" des Mount Everest

Eine tapfere französische Expeditionsgruppe hat kürzlich den 8078 Meter hohen Anna-Purna im Himalajagebiet erstiegen und damit erstmals einen über der 8000-Meter-Marke liegenden Gipfel bezwungen. Aber schon 1922 konnten die Engländer C. G. Bruce und G. J. Finch am Mont Everest 8300 Meter erreichen, wenn dieser höchste Gipfel der Welt damals auch nicht bezwungen wurde und noch heute auf seinen Ueberwinder wartet. Ueber die dann folgende englische Expedition des Jahres 1924 unter George Leigh Mallory hat Wilhelm Ehmer sein mit der Olympiamedaille von 1936 ausgezeichnetes Buch „Um den Gipfel der Welt" geschrieben (Engelhornverlag Adolf Spemann, Stuttgart). Bei dieser Expedition, bei der das letzte Lager bereits in 8138 Meter Höhe aufgeschlagen war, gelangten Norton und Somervell bis über 8500 Meter, während Mallory und Irvine ihren kühnen Versuch, noch höher vorzudringen, mit dem Leben bezahlten. Mit freundlicher Genehmigung des Verlags veröffentlichen wir aus Ehmers Buch den dramatischen Abschnitt über Nortons wagemutigen Griff nach dem höchsten Weltgipfel.

Zur selben Stunde, in der Mallory und Irvine auf den Nordsattel stürmten, mühten sich Norton und Somervell klamm und keuchend 1400 Meter höher in der Steinwüste der Nordflanke. In eisiger Morgenfrühe hatten sie das Zelt verlassen, doch zunächst machte das Steigen noch keine Beschwer. Der Berg schien die kühnen Männer nicht mehr mit seinem scharfen Wachhund behelligen zu wollen, er hatte den Wind zur Ruhe geschickt.

Die Bergsteiger hatten nicht viel Auge für diese Wunder der Hochgebirgswelt. Ihre ganze Spannkraft wurde von der Wegsuche beansprucht. Der Stein war glatt und schwierig. Ab und zu sanken sie tief in kleinen Schneefeldern ein. Obwohl die Sonne mit 40 Grad Wärme strahlte, fehlte der Harsch, denn jedes aufgelöste Schneekristall verdunstete sofort. Die Temperatur der Luft blieb beständig unter dem Gefrierpunkt.

Norton griff daneben

Dann erging es ihrem Körper wie dem Motor, dem nicht nur der Brennstoff, sondern auch die Schmierung knapp wird. Die Arbeitsleistung sinkt, und schließlich steht er still. Ihnen fehlte von Schritt zu Schritt, von Anstrengung zu Anstrengung immer fühlbarer das Element, dessen Vorhandensein überhaupt erst Leben auf unserem Planeten ermöglicht. So ermattete langsam die Lebenskraft. Das Blut, bei seinem Weg durch die Lunge nur spärlich mit neuem Sauerstoff versorgt, vermochte den Leib nicht mehr ausreichend zu erwärmen — sie begannen zu Zittern in einer seltsamen Mischung von Fieber und Frost. Der Atemweg trocknete aus — sie begannen zu husten, und besonders Somervell litt unter immer heftiger werdenden Anfällen. Die Kraft der Sinne erschlaffte — und plötzlich sah Norton die Umwelt undeutlich verschwimmen. Als er nach einem Felsvorsprung griff, griff er daneben.

Er erschrak. Er rieb mit dem Handrücken über die Augen und rückte die Brille zurecht. Er faßte das nächste Schneefeld ins Auge, und tatsächlich gelang es ihm mit großer Willensanstrengung, noch einmal die Umrisse dieses weißen Fleckes deutlich zu erkennen.

So hoch war noch niemand

Vorsichtig tasteten sie sich weiter. Sie bewegten sich in 8400 Meter Höhe und somit bereits über dem Punkt, den Finch und Bruce beim zweiten erfolgreichen Angriff des Jahres 1922 erreicht hatten. Sie standen höher, als jemals ein Mensch vor ihnen gestanden hatte! Der Rekord war gebrochen — aber sie empfanden kaum eine Freude bei diesem Gedanken."

Die Sonne näherte sich dem Scheitelpunkt des Tages. Da streckte Somervell, der Unverwüstliche, die Waffen! Von einem erstickenden Hustenanfall geschüttelt, sank er auf einen Felsen nieder. Norton solle es allein versuchen, so stieß er nach einigen Minuten tonlos hervor, mit ihm sei nichts mehr los.

In diesem Augenblick wußte Norton, daß auch der zweite Angriff gescheitert war; daß auch diesmal der Gipfel unberührt blieb; daß sie abermals unverrichteter Sache umkehren mußten . . . Doch der heroische Mut des Bergsteigers gab sich nicht eher geschlagen, als bis das Letzte, das Allerletzte versucht worden war: Norton stieg weiter!

Er näherte sich jetzt der tiefen Rinne, die unterhalb der Pyramide den Fels durchfurcht und sie von der massigen Flanke scheidet. Er tastete sich behutsam um zwei Felsenpfeiler herum, die senkrecht emporsteigend den Weg versperrten. Er wagte sich über steile Sandsteinplatten, wo ein einziger Fehltritt ihn rettungslos hätte in den Abgrund stürzen lassen. Und er stapfte über Mulden mit lockerem Pulverschnee, in dem er bis an die Hüften einsank. Ganz allein mit sich und dem Berg, ohne Seil, ohne Sauerstoff, ohne Gefährten und ohne die geringste Sicherung kämpfte der Führer der Everest-Expedition um den nahen Gipfel.

300 Meter vor dem Ziel

Dann war es aus.

Dann ging es nicht mehr.

Dann verschwamm abermals und endgültig jeder Gegenstand vor dem unsicheren Blick, jeder Umriß verdoppelte sich.

Noch fehlten 300 Meter bis zur Kuppe, doch diese 300 Meter gingen über Menschenkraft.

In einem Zustand völliger Erschöpfung fiel Norton der Verzicht nicht mehr schwer. Der Mensch sank auf den Urgrund seiner Existenz hinab, zum nackten Selbsterhaltungstrieb. Weitergehen hieß sterben, umkehren hieß leben. Der Berg war übermächtig, der Mensch sehr klein für heute war das Lied zu Ende. Was morgen folgte, würde sich finden.

Vorsichtig tastete sich Norton zu Somervell zurück. Sie beschlossen, sofort bis zum Nordsattel abzusteigen, sie waren dabei von einem unüberwindlichen Verlangen nach Ruhe, nach Fürsorge, nach entspannter Sicherheit erfaßt.

Schritt für Schritt kletterten sie bergab, Stunde um Stunde verrann. Die ungeheuren Ausmaße dieses Felsenberges verschlangen ihre Schritte, sie schienen kaum von der Stelle zu kommen. Schon sank die Sonne hinter den Gipfel. Das einsame Zelt, das sie heute früh verlassen, war irgendwo in der Steinwüste verschwunden, auch Lager V lag bereits in ihrem Rücken, und immer noch nicht winkte Ruhe, Entspannung, Erlösung.

Dann war es völlig dunkel geworden, nur der sternklare Himmel goß einen matten Schein über die Berge. In einem Zustand, der mühsam die Mitte hielt zwischen Lebenswillen und Ohnmacht, erreichten sie endlich den Eisgarten, der sich zum Nordsattel hinzieht, und hier stießen sie auf Mallory und Odell, die schon vor geraumer Zeit emporgestiegen waren, um die Gefährten zu empfangen. Sie hatten eine Thermosflasche mit heißem Tee mitgebracht.

Die Bergsteiger ruhten sich aus. Die beiden Helfer ließen ihnen Zeit. Langsam entspannte sich die überbeanspruchte Energie, der Atem ging ruhiger, sie gaben einen ersten kurzen Bericht.

„Wie hoch waren Sie?"

„Bis zur großen Rinne."

„Großartig! Herzlichen Glückwunsch! So hoch ist noch niemand gekommen!"

„Aber nicht auf dem Gipfel . . ."

„Macht nichts, macht nichts, Sie halten den Rekord. Alle Achtung, das war eine hochanständige Leistung!"

Diktator von „Nuretana" vor Gericht

Lebensgefährlicher Schildbürgerstreich in Oberösterreich

In der Hand eines Linzer Gerichtshofes liegt es, das zukünftige Schicksal eines ganzen Staates zu entscheiden, eines Gemeinwesens, das sich gleichsam vor der Haustür der oberösterreichischen Metropole etabliert hat, in Leonding, nur wenige Kilometer von Linz entfernt. „Nuretana" nennt sich die Gründung, die von einem „Staatschef" geleitet wird, der sich seinerseits in schweren Amtsgeschäften auf einen „Ministerpräsidenten" und einen weiblichen „Innenminister" stützt. Die gesamte Regierung steht nun vor den Schranken des Tribunals, um sich darüber belehren zu lassen, daß selbst ein Weltstaat — so nennt sich „Nuretana" — zur Aufrechterhaltung der Staatsraison nicht eigenmächtig die Todesstrafe verhängen kann.

Jedenfalls war es ein munteres Spiel, das die oberösterreichischen Schildbürger da inszeniert hatten, eine Darbietung mit einem Libretto, das jeder Operette zur Ehre gereicht hätte. „Staatschef" Robert Kreisl und „Ministerpräsident" Karl Jentscher, beide als Pädagogen firm in den Methoden der Menschenbehandlung, übernahmen zusammen mit der noch recht jugendlichen Hermine Gut als „Innenminister" die Hauptrollen. Die Statisterie gab das Volk ab, daß auch gleichzeitig die Kosten der Aufführung trug.

Auch der letzte Akt, der sich augenblicklich vor den Schranken des Linzer Gerichtshofes abspielt, ist noch umwoben vom Reiz des Geheimnisvollen. Da ist das Gesetzbuch Nuretanas, vom „Staatschef" eigenhändig verfaßt, da ist eine mysteriöse Urne mit angeblicher Asche Gandhis, und da ist schließlich noch ein seltsames Gebilde aus Draht, in dessen Mitte ein Bleistift steckt — alles Utensilien eines merkwürdigen Zeremoniells.

Das Drahtgestell diente der Befehlsübermittlung bei abendlichen Sitzungen der Bürgerschaft von „Nuretana", die sich auch durchaus ehrbaren Menschen zusammensetzte. Vor eine Tafel des Alphabetes gehalten, bewegte es sich auf Geheimanweisungen des „Chefs" über die Buchstaben, die sich solcherart zu Sätzen formierten, aus denen sich dann Direktiven für die Zukunft ergaben. Diese Mischung aus Spiritismus, Scharlatanerie und eigenwillig ausgelegtem Weltbürgertum — „Nuretana" gab an seine Bürger deutsch-lateinisch beschriftete Pässe aus, die die Zollbehörden zur Großzügigkeit bei Grenzüberschreitungen aufforderten — machte sich bezahlt. Insgesamt wies die Staatskasse Einnahmen aus Beiträgen und Spenden in Höhe von 30 000 Schilling auf.

Die vielversprechende Entwicklung aber wurde jäh unterbrochen, als zwei „Nuretaner" ihren Austritt aus dem Staatsgebilde erklärten und sich damit den Zorn der Regierung zuzogen. Als das geheimnisvolle Drahtgestell am gleichen Abend zu diesem Punkt befragt wurde, lief eine Welle des Grauens durch den dichtgefüllten Saal. Auf Todesstrafe für die Abtrünnigen lautete das Urteil, offenbar als Abschreckung gedacht. Aber soweit kam es nicht mehr. Ein Mädchen, das seinen Freund unter den Verurteilten wußte, verständigte die Polizei, die dem Weltstaat-Traum ein jähes Ende bereitete. Das Urteil des Linzer Gerichtes wird zweifellos milder ausfallen als die Rechtssprüche des „nuretanischen" Diktators.

Goldene Zeiten für Goldschmuggler

100 000 Dollar in der Stoßstange eines Autos

Es gibt wieder einen „Goldrausch" in Europa, wie einst in Australien, Kalifornien und Alaska. Doch die modernen Goldgräber haben luxuriöse Limousinen und nicht mehr Maulesel, und ihre Werkzeuge sind nicht Schaufel und Sieb, sondern die Wirtschaftsseiten der Zeitungen und Kurszettel der Börsen.

Die Polizei stößt immer wieder auf die Spuren ihrer Tätigkeit — und manchmal auf sie selbst. So wurden erst vor wenigen Tagen in Paris mehrere Goldgräber — genauer gesagt Goldschmuggler — gefaßt, die in den Stoßstangen ihres großen amerikanischen Wagens 100 000 Dollar in Banknoten verborgen hatten.

Die europäischen Goldschmuggler nutzen heute das Gefälle des Goldpreises in verschiedenen Ländern aus. So kann man zum Beispiel in Italien und der Schweiz Gold aufkaufen und es mit acht bis zwölf Prozent Gewinn in Paris wieder verkaufen, einfach, weil Gold in Paris teurer ist.

Die Leute mit dem schicken Auto hätten also, wenn alles glatt gegangen wäre, durch eine drei- bis viertägige Reise von Paris nach Italien und zurück mit ihren hunderttausend Dollar einen Gewinn von zwölftausend Dollar erzielen können. Es ist so einfach: man kauft in Zürich einen Schweizer Gold-Louis für 8,40 bis 9,00 Dollar und verkauft ihn in Paris für knapp 10 Dollar — wenn man nicht gefaßt wird. In Brüssel bekommt man für das gleiche Goldstück etwa 9,60 Dollar.

In letzter Zeit wird in der Schweiz weniger Gold aufgekauft als vorher: die Käufer sind nach Italien abgewandert. Dort ist das Gold billiger.

Von der Freundschaft

Ein Traktat von Matthias Claudius

Von der spricht nur einer: sie sei überall; der andere: sie sei nirgends; und es steht dahin, wer von beiden am ärgsten gelogen hat.

Wenn du Paul den Peter rühmen hörst, so wirst du finden, rühmt Peter den Paul wieder, und das heißen sie dann Freunde. Und ist oft zwischen ihnen weiter nichts, als daß einer den andern kratzt, damit er ihn wiederkratze, und sie sich so einander wechselweise zu Narren haben; denn, wie du siehst, ist hier, wie in vielen andern Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigener Freund und nicht des andern. Ich pflege solch Ding „Holunder-Freundschaften" zu nennen. Wenn du einen jungen Holunderzweig ansiehst, so sieht er fein stämmig und wohlgegründet aus; schneidest du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl und ist so ein trocken, schwammig Wesen darin. So ganz rein geht's hier freilich selten ab, und etwas Menschliches pflegt sich wohl mit einzumischen, aber das erste Gesetz der Freundschaft soll doch sein: daß einer des andern Freund sei.

Und das zweite ist, daß du's von Herzen seiest und Gutes und Böses mit ihm teilest, wie's vorkommt. Die Delikatesse, da man den und jenen Gram allein behalten und seines Freundes schonen will, ist meistens Zärtelei; denn eben darum ist er dein Freund, daß er mit untertrete und es deinen Schultern leichter mache.

Drittens laß du deinen Freund nicht zweimal bitten. Aber, wenn's not ist und er helfen kann, so nimm du auch kein Blatt vors Maul, sondern gehe und fordere frisch heraus, als ob's so sein müßte und gar nicht anders sein könne. Hat dein Freund an sich, das nicht taugt, so mußt du ihm das nicht verhalten und es nicht entschuldigen gegen ihn. Aber gegen den dritten Mann mußt du es verhalten und entschuldigen. Mache nicht schnell jemand deinen Freund; ist er's aber einmal, so muß er's gegen den dritten Mann mit allen seinen Fehlern sein. Etwas Sinnlichkeit und Parteilichkeit für den Freund scheint mir zur Freundschaft in dieser Welt zu gehören. Denn wolltest du an ihm nur die wirklich ehrund liebenswürdigen Eigenschaften ehren und lieben, wofür wärst du dann sein Freund; das soll ja jeder wildfremde unparteiische Mann tun. Nein, du mußt deinen Freund mit allem, was an ihm ist, in deinen Arm und in deinen Schutz nehmen; das Granum Salis versteht sich von selbst, und daß aus einem Edlen kein Unedles werden müsse. Es gibt eine körperliche Freundschaft. Nach der werden auch zwei Pferde, die eine Zeitlang beisammenstehen, Freunde und können eins des andern nicht entbehren. Es gibt auch sonst noch mancherlei Arten und Veranlassungen. Aber eigentliche Freundschaft kann nicht sein ohne Einigung, und wo die ist, da macht sie sich gern und von selbst. So sind Leute, die zusammen Schiffbruch leiden und die an eine wüste Insel geworfen werden, Freunde. Nämlich das gleiche Gefühl der Not in ihnen allen, die gleiche Hoffnung und der eine Wunsch nach Hilfe einigte sie, und das bleibt oft ihr ganzes Leben hindurch. Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt, und je inniger und edler dies Gefühl, dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird.

Aber, denkst du, auf diese Weise sollten ja alle Menschen auf Erden die innigsten Freunde sein? Freilich wohl! Und es ist meine Schuld nicht, daß sie es nicht sind

Es gibt einige Freundschaften, die im Himmel beschlossen sind und auf Erden vollzogen werden.

Gott sprach durch das Mädchen Johanna

3. Fortsetzung

Wer der Hauptmann sei, frage Johanna, sie habe Befehl, ihn zu warnen. „Sir William Glasdale", kam die Antwort.

„Sir William Glasdale", rief die Jungfrau, „und Ihr, Männer von England. Der König des Himmels spricht durch mich. Verlaßt dieses Fort und kehrt zurück. Ihr geht unter, wenn Ihr nicht auf mich hört."

Ein Hohngelächter antwortete, von wüsten Beschimpfungen gefolgt.

Johanna atmete einmal tief, sie sah starr vor sich hin, es schien, als lausche sie. Die Stimme sprach. Ihr Auge dunkelte nach, eine unbegreifliche Veränderung ging mit ihr vor. Sich zum Heer und den Hauptleuten zurückwendend, rief sie: „Das ist die Stunde! Jetzt! Im Namen Gottes! Er kämpft für uns!"

Ein einziger tausendfacher Schrei hallte wider: „Gott und die Jungfrau!" Die Schlacht begann.

Lange wogte sie hin und her. Mauerbrecher und Katapulte arbeiteten, Feuer brach aus den Mäulern der Kanonen, siedendes Öl ergoß sich auf die Angreifer, Pfeile schwirrten. Von denen traf einer die Jungfrau selbst und riß sie von der Sturmleiter herab, so zwar, daß sie für eine kleine Zeit das Bewußtsein verlor. Daraufhin trug man sie behutsam aus dem Kampf, um den Pfeil aus ihrem zarten Schulterfleisch zu ziehen. Erwachend, bat sie, man möchte sie verbinden und liegen lassen.

Sogleich aber kam Entsetzen über das französische Heer. Da es die silberne Rüstung nicht mehr zu sehen vermochte, meinte es, die Jungfrau sei tot und wich aus der Wallgasse zurück, vom triumphierenden Geschrei des Feindes begleitet. So gaben die Hauptleute den Befehl zum Rückzug, daß die weichende Bewegung nicht in eine kopflose Flucht ausartete.

Johanna erfuhr es, richtete sich erschrocken auf, achtete der Schmerzen nicht, ergriff Fahne und Schwert und warf sich den Fliehenden entgegen, die, von ihrer Kraft angerührt, sich in einer Begeisterung, als sei ihnen das Wunder neu widerfahren, um ihre Fahne sammelten und zum letzten, unbeirrbaren Sturm ansetzten.

Noch einmal beschwor Johanna den englischen Hauptmann, sein Leben zu retten. Lästerung war ihr Lohn. Als folge die Vergeltung des Himmels nach, wurde der Hauptmann bald darauf, kämpfend rückwärts gedrängt, in die brennenden Verschanzungen getrieben, deren Feuerstrom ihn verschlang.

Es geschah in diesem Augenblick, daß die Heldin Jeanne d'Arc zur Frau wurde. Sie weinte. Und vor sich hin sagte sie das Wort, von dem sie nicht wußte, wie sehr es ihr selber gelten sollte: „Keinen schwereren Tod gibt es, als im Feuer zu sterben." So fanden sie die Hauptleute, als das Fort erstürmt, der Sieg erfochten war.

In ihrer silbernen Rüstung, das Haupt unbehelmt,die knabenhaft geschnittenenHaare vom leichten Winde bewegt, stand sie vor den Männern, die zu ihr wie zu einer Heiligen hinblickten: La Hire und Alençon, Xantrailles und Dunois, der gräfliche Bastard von Orleans. Sie stand dort, den Kopf gesenkt, verzweifelnd und weinend. Da man sie behutsam zu fragen wagte, welches der Grund ihrer Trauer sei, da Glück doch in großen Flocken auf sie herabschneie, antwortete sie leise: „Weil sie tot sind — sie sind gestorben. Ich bin es, die diese Männer getötet hat."

Die Hauptleute sahen sich an, sie wußten nicht zu antworten, weil das Hirn der Männer das Herz der Frauen nur selten begreift. Die Jungfrau war vorangestürmt, getötet hatte sie nicht. Da aber sagte Johanna weiter: „Ich war mutig, als Ihr mir folgen solltet. Jetzt habe ich keine Kraft mehr, ich bin schwach." Und als wollte sie ihr Weinen erklären, schloß sie: „Der Sieg ist nicht schön, wie ich dachte. Er ist grauenhaft und voller Not. Gott wollte auch das."

Während sie noch sprachen, strömten die Bewohner von Orleans näher, der Jungfrau



Ingrid Bergman als Johanna

für die Befreiung zu danken, und viel Heervolk mischte sich unter sie. Johanna bewegte heftig abwehrend den Kopf. „Ich kann nicht", wiederholte sie mehrfach, und immer noch weinend.

Dunois aber nahm sie an der Hand und führte sie zu der Menge hin, die stehend und kniend dankte, daß ihr die Jungfrau geschenkt worden sei. Als man ihr auch die Kinder reichte, daß sie ihnen die Hände auflegen sollte, flüsterte sie unter langsam rinnenden Tränen: „Eure Hände sind besser." Dann half ihr Dunois in den Sattel, und zwischen den Hauptleuten vor dem Zuge der Krieger zu Pferd und zu Fuß ritt die Jungfrau in der Stadt Orleans ein. Dieses begab sich am 29. April 1429, als Johanna d'Arc siebzehn Jahre alt war.

*

Es begann mit jenem Tage ein Siegeszug ohnegleichen. Stück um Stück eroberte sie Frankreich zurück, bis sie am 18. Juni des Jahres den englischen Feldobersten Talbot bei Patay schlug. Nun war der Weg auf Paris frei, und das Letzte blieb noch zu tun. Die Stimme aber sagte ihr, daß es Zeit sei, den Dauphin zum König zu krönen, wie es ihr in Domremy offenbart worden war.

Inzwischen hatte sie auch den Herzog von Burgund mit Sendschreiben aufgefordert, zur Fahne Frankreichs zurückzukehren und mit dem Dauphin Frieden zu schließen. „Geruhet", schrieb sie ihm, „der Krönung Karls des Siebenten in der Kathedrale zu Reims beizuwohnen."

Das Schreiben, in einem zugleich stolzen und höflichen Ton abgefaßt, nach der Art, wie Uegierende untereinander verkehren, blieb ohne Wirkung. Damals nämlich wurde im Feldlager des Burgunders jenes teuflisch Netz gesponnen, in dem sich die Auserwählte Gottes fangen sollte. In der Tat war es ein Teufel in Menschengestalt, der den Plan ersann und ihn später bis zum Scheiterhaufen verwirklichte: Pierre Cauchon, dessen Wesen war, wie sein Name besagte. Und wenn er die Bischofsmütze von Beauvais trug, so war es der abtrünnigen Jünger einer — Judas, der den Herrn und seine Abgesandte auf Erden nicht um dreißig Silberlinge, sondern um hunderttausend Golddukaten und ein Erzbistum verriet.

So ging der Plan. Man mußte den immer geldhungrigen, geldgierigen Dauphin mit Geld so festnageln, daß er stehenblieb, wo er stand, und seiner kriegerischen Jungfrau die Jagd auf englische und burgundische Städte verbieten mußte. Dieser Plan wurde ersonnen von Burgund, Cauchon und dem Grafen von Luxemburg, die allesamt Franzosen waren, und dem Engländer Bedford, der es übrigens ablehnte, neuerdings Geld zu geben und auf den Reichtum Burgunds verwies.

Das Angebot wurde dem Dauphin einen Tag vor der Krönung in Reims übermittelt. Es enthielt die Bitte um Waffenruhe gegen Zahlung von hunderttausend Dukaten in Gold. Ging das Angebot durch, war die Sendung Johannas sinnlos geworden. Zwar der Dauphin wurde zum König von Frankreich gekrönt. Frankreich aber blieb der Willkür Englands und seiner Trabanten ausgeliefert.

Karl lächelte skeptisch und zögerte wie immer. Im Grunde tat er sich leid. Auch die tapfere Jungfrau tat ihm leid. Halb ablehnend und halb schon entschlossen, hörte er mit gleichgültigem Spott den Einflüsterungen des Schatzmeisters Trémouille zu, der ihn davon zu überzeugen suchte, daß nicht Karl, sondern Johanna d'Arc König von Frankreich sein werde, wenn der Krieg zu seinem siegreichen Ende geführt werde. „Sie ist", sagte Trémouille, „jetzt schon mächtiger als Ihr und ich und Burgund zusammen. Ich fürchte für Eure Souveränität."

Karl, leicht auflachend, entgegnete: „Ihr fürchtet für Euch selber — und nicht ohne Grund."

So ging ein Fürst seiner Krönung entgegen, die ihm als Zeichen einer größeren Welt gesendet worden war.

(wird fortgesetzt)

DER TUNNEL...

Roman von
Bernh. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main

63. Fortsetzung

In Kanada fand Allan endlich Ruhe. Niemand kannte seinen Aufenthalt. Er war verschollen. Einige Zeitungen, die von sensationellen Lügen bebten, brachten die aufsehenerregende Nachricht, daß er sich getötet habe.

„Der Tunnel verschlingt Mac Allan!"

Aber jene, die ihn kannten und wußten, daß er sechs Leben habe wie der Hai, prophezeiten, daß er bald wieder auftauchen werde. Und in der Tat kehrte er früher nach New York zurück, als jemand geahnt hatte.

Der Zusammenbruch des Syndikats hatte noch Hunderte mit in die Tiefe gerissen. Viele Privatleute und Firmen, die der erste Stoß erschüttert hatte, hätten sich zu behaupten vermocht, wenn man ihnen ein paar Wochen Frist gegeben haben würde. Der zweite Stoß rannte sie nieder. Im großen und ganzen aber waren die Folgen des Bankrotts weniger verderbenbringend, als man befürchtet hatte. Der Bankrott kam nicht unerwartet. Sodann: die allgemeine Lage war so schlecht, daß sie kaum noch schlechter werden konnte. Es war die traurigste und elendeste Zeit seit hundert Jahren. Die Welt war um zwanzig Jahre in ihrer Entwicklung zurückgeworfen worden. Der Streik begann abzuflauen, aber Handel, Verkehr, Industrie lagen noch immer in einer tiefen Ohnmacht. Bis hinauf nach Alaska, bis hinein in die Berge des Baikal und die Wälder am Kongo war die Betäubung gedrungen. Auf dem Missouri-Mississippi, dem Amazonenstrom, der Wolga, dem Kongo lagen Flotten von Dampfern und Leichtern ohne Leben.

Die Asyle für Obdachlose waren überfüllt, ganze Stadtviertel in den großen Städten verarmt. Jammer, Hunger und Elend überall.

Es war eine Torheit zu behaupten, Allan habe diese Lage verschuldet. Wirtschaftliche Krisen aller Art spielten herein. Aber man behauptete es. Die Zeitungen hörten nicht auf, Allan anzuklagen. Sie schrien Tag und Nacht, daß er dem Volk mit falschen Vorspiegelungen das Geld aus der Tasche gelockt habe. Nach siebenjähriger Bauzeit sei noch nicht ein Drittel des Tunnels vollendet! Niemals, niemals habe er daran geglaubt, den Bau in fünfzehn Jahren bewältigen zu können, und das Volk schamlos belogen!

Endlich, Mitte Februar, erschien in den Zeitungen ein Steckbrief hinter Mac Allan, Erbauer des Atlantic-Tunnels. Allan wurde angeklagt, das öffentliche Vertrauen bewußt getäuscht zu haben.

Drei Tage später hallte New York wider von dem Geheul der Zeitungsverkäufer: „Mac Allan in New York! Stellt sich dem Gericht!"

Die Konkursverwaltung des Syndikats bot eine ungeheure Kaution, ebenso Lloyd, aber Allan wies beide Angebote zurück. Er blieb in den „Tombs", im Untersuchungsgefängnis der Franklinstreet. Täglich empfing er auf einige Stunden Strom, in dessen Hände er die Verwaltung des Tunnels gelegt hatte und konferierte mit ihm.

Strom hatte mit keiner Miene, keinem Wort sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß Allan in diese mißliche Lage gekommen sei, nicht mit einem Lächeln seine Freude, ihn wiederzusehen. Er referierte, nichts sonst.

Allan war angestrengt tätig, so daß ihm die Zeit nicht lang wurde. Er speicherte ein Depot an Gehirn auf, das sich später (später!) in Muskelkraft umsetzen sollte. Während seiner Internierung in den „Tombs" arbeitete er die Baumethode für die einstollige Fortführung des Tunnels aus. Außer Strom empfing er nur seine Verteidiger, sonst niemand.

Ethel Lloyd ließ sich einmal bei ihm melden, aber er wies sie ab.

Der Prozeß Allans begann am 3. April. Schon Wochen vorher war jeder Platz des Verhandlungssaales belegt. Man bezahlte Unsummen für die Vermittlung eines Platzes. Es kamen die frechsten und schamlosesten Durchstechereien vor. Besonders die Damen gebärdeten sich wie toll: sie alle wollten sehen, wie Ethel Lloyd sich benehmen würde!

Den Vorsitz führte der gefürchtetste Richter von New York, Doktor Seymour.

Mac Allan standen die vier ersten Verteidiger der Staaten zur Seite, Boyer, Winsor, Cohen und Smith.

Der Prozeß dauerte drei Wochen, und drei Wochen lang befand sich Amerika in ungeheurer Erregung und Spannung. Der Prozeß war die minuziöse Geschichte der Gründung des Syndikats, der Finanzierung, des Baus und der Verwaltung des Tunnels. Auch sämtliche Unfälle und die Oktober-Katastrophe wurden ausführlich erörtert. Die Damen, die bei der Vorlesung vollendeter Dichtungen einschlafen, blieben bei all diesen Einzelheiten, die niemand verstehen konnte, der nicht mit der Materie genau vertraut war, gespenstisch wach.

Ethel Lloyd fehlte keine Stunde. Während der ganzen Dauer der Verhandlung saß sie, aufmerksam lauschend, fast ohne Bewegung in ihrem Sessel.

Allan erregte große Sensation und auch einige Enttäuschung. Man hatte erwartet, ihn, auf dem das Schicksal herumhämmerte, gebrochen und müde zu sehen, um ihn bemitleiden zu können. Aber Allan dankte, er sah genau aus wie früher. Gesund, kupferhaarig, breitschulterig, genau dieselbe Art scheinbar zerstreut und gleichgültig zuzuhören. Er sprach dasselbe breite, langsame, wortkarge westliche Amerikanisch, das zuweilen noch an den Pferdejungen von Uncle Tom erinnerte.

Großes Aufsehen erregte auch Hobby, der als Zeuge zugezogen worden war. Sein Anblick, seine hilflose Art zu sprechen, erschütterten. War dieser Greis Hobby, der auf einem Elefanten durch den Broadway ritt?

Allan brach sich selbst das Genick. Zum größten Schrecken seiner vier Verteidiger, die seinen Freispruch schon beschworen hatten.

Der Angelpunkt des ganzen Prozesses war natürlich die von Allan angegebene Bauzeit von fünfzehn Jahren. Und am siebzehnten Tage des Prozesses tastete sich Doktor Seymour vorsichtig an diesen heiklen Punkt heran.

Nach einer kurzen Pause begann er ganz harmlos: „Sie verpflichteten sich, den Tunnel im Laufe von fünfzehn Jahren zu bauen, also nach Ablauf der fünfzehn Jahre die ersten Züge laufen zu lassen?"

Allan: „Ja."

Doktor Seymour, leichthin, dabei rügend ins Publikum blickend: „Waren Sie überzeugt, den Bau in dieser Zeit fertigstellen zu können?"

Alle Welt erwartete nun, Allan würde die Frage bejahen. Allan aber tat es nicht. Seine vier Verteidiger rührte nahezu der Schlag, als er den Fehler beging, die Wahrheit zu sagen.

Allan erwiderte: „Überzeugt war ich nicht. Aber ich hoffte unter günstigen Verhältnissen den Termin einhalten zu können."

Doktor Seymour: „Rechneten Sie mit diesen günstigen Verhältnissen?"

Allan: „Ich war natürlich auf die eine oder andere Schwierigkeit gefaßt. Der Bau konnte unter Umständen zwei, drei Jahre länger dauern.

Doktor Seymour: „Also waren Sie überzeugt, den Bau nicht in fünfzehn Jahren fertigstellen zu können?"

Allan: „Das sagte ich nicht. Ich sagte, ich hoffte es, wenn alles gut ging."

Doktor Seymour: „Sie gaben den Termin von fünfzehn Jahren an, um das Projekt leichter starten zu können?"

Allan: „Ja."

(Die Verteidiger saßen wie Leichname.)

Doktor Seymour: „Ihre Wahrheitsliebe macht Ihnen alle Ehre, Herr Allan."

Mac sagte die Wahrheit und hatte sich die Konsequenzen selbst zuzuschreiben.

Doktor Seymour begann sein „summing-up." Er sprach von zwei Uhr nachmittags bis zwei Uhr nachts. Die Damen, die bleich vor Zorn werden, wenn sie in einem Geschäft fünf Minuten warten müssen, hielten bis zum Schluß aus. Er rollte das ganze schaurige Panorama von Unheil auf, das der Tunnel in die Welt gebracht hatte: Katastrophe, Streik, Bankrotte. Er behauptete, zwei Menschen wie Mac Allan seien imstande, die ganze wirtschaftliche Welt zu ruinieren. Allan sah ihn erstaunt an.

Am nächsten Tag um neun Uhr morgens begannen die Plädoyers der Verteidiger, die bis spät in die Nacht währten. Die Verteidiger legten sich flach über den Tisch und streichelten die Geschworenen unter dem Kinn...

Dann kam der Tag der größten Spannung. Tausende von Menschen umdrängten das Gerichtsgebäude. Sie alle hatten durch Allan zwanzig, hundert, tausend Dollar verloren. Sie verlangten ihr Opfer und sie bekamen es.

Die Geschworenen wagten es gar nicht, Allans Schuld zu verneinen. Sie hatten keine Lust, mit einer Dynamitbombe in die Höhe zu gehen oder auf der Treppe ihres Hauses niedergeschossen zu werden. Sie sprachen Allan der bewußten Irreführung des Publikums, kurz des Betruges schuldig.

Das Urteil lautete auf sechs Jahre drei Monate Gefängnis.

Allan hörte das Urteil mit ruhiger Miene an und legte sofort Revision ein.

Das Auditorium aber war einige Minuten völlig erstarrt.

Dann aber sagte eine empörte, bebende Frauenstimme: „Es gibt keine Gerechtigkeit mehr in den Staaten. Die Richter und Geschworenen sind von den Schiffahrtsgesellschaften bestochen!"

Das war Ethel Lloyd. Diese Bemerkung kostete sie ein kleines Vermögen und dazu zehntausend Dollar für Anwälte. Und da sie während ihres Prozesses, der enormes Aufsehen erregte, den Gerichtshof abermals beleidigte, bekam sie drei Tage Haft wegen Ungebühr. Ethel Lloyd bezahlte aber freiwillig keinen Pfennig. Sie ließ sich pfänden. Und zwar übergab sie dem Gerichtsvollzieher zwei Paar Handschuhe mit Brillantknöpfen.

„Bin ich mehr schuldig?" fragte sie.

„Nein, danke", antwortete der Beamte und zog mit den Handschuhen ab.

Als aber die Zeit herankam, da Ethel ins Loch wandern sollte, hatte sie keine Lust. Drei Tage jail? No, Sir! Sie riß aus an Bord ihrer Dampfjacht „Goldkarpfen" und kreuzte in zwanzig Meilen Entfernung von der Küste, wo ihr niemand etwas anhaben konnte. Stündlich sprach sie funktelegraphisch mit ihrem Vater. Die Funkstationen der Zeitungen fingen alle Gespräche ab, und New York amüsierte sich acht Tage lang. (Forts. folgt.)



Die verbogene Erdachse

Eine Erzählung von F. Schrönghamer-Heimdal

Als ich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Volksschule besuchte, machte uns die Wissenschaft nicht viel Kopfzerbrechen, ebensowenig vielen Lehrkräften. So hatten sie jahraus, jahrein ihre gute Zeit, bis die alljährliche Schulprüfung kam, die damals noch von einem geistlichen Schulinspektor, dem gutmütigen Herrn Dekan des Waldstädtchens, abgenommen wurde.

Wenn der uns etwas in der Prüfung fragte und wir wußten es nicht, was regelmäßig der Fall war, dann sprach der Lehrer zu unserer und zu seiner Entschuldigung: „Ein sehr braver, aber leider ein sehr schwacher Schüler, in den gar nichts hineingeht als höchstens Kraut und Erdäpfel."

„Schon gut, ich verstehe", beschied dann der Herr Inspektor zur Entlastung der Lehrkraft. „Nun, gehen wir zur Geographie über. Was kannst du mir", wandte sich der Herr Dekan an mich, „über Europa sagen?"

Ich trat von einem Bein auf's andere, schnappte wie ein Fisch auf dem Trockenen und sah hilflos bald auf den Herrn Lehrer, der mir wohlwollend zunickte, bald auf den Bürgermeister, dem die vielen Fragen schon auf die Nerven zu gehen schienen. So erwuchs mir denn im alten Seppenhauer, der damals die Waldgemeinde leitete, ein willkommener Nothelfer, indem er sich an den Herrn Inspektor wandte und im Vollbewußtsein seiner Verantwortung für den gemeindlichen Nachwuchs die gewichtigen Worte sprach: „Europa? Was brauchen unsere Kinder von Europa zu wissen? Es kommt ja doch keines, seiner Lebtag nicht hin, in dieses Europa!"

„Ja, ja", sprach der Inspektor schmunzelnd, „ich weiß schon, die Waldler wandern halt gern nach Amerika aus."

Damit war die Europa-Frage für mich erledigt, und ich durfte mich setzen. Aber die Geographieprüfung ging weiter. Der Inspektor holte einen verstaubten Globus von einem Gesims herunter, blies den ärgsten Staub weg und fragte meinen Nebenmann, den Weber Xaverl: „Nun, mein Lieber, sag' mir, was ist denn das, was ich da in der Hand halte?"

„Eine Saubladern" (aufgeblasene Schweinsblase), gab der Xaverl ebenso keck wie wohlgelaunt zur Antwort. Der Lehrer zog über diese unerwartete Antwort die Brauen hoch und rief verzweifelt: „Aber, Xaverl, du weißt doch, daß das keine Saubladern ist, sondern die Weltkugel oder der Globus, den wir so oft durchgenommen haben!" Der Bürgermeister, der alte Seppenbauer, erwies sich neuerdings als geschworener Verächter der Geographie, indem er zum Herrn Inspektor sprach: „Jetzt habens Sie's, mit Ihrer saudummen Erdkunde!" Dem Xaverl aber nickte er wohlgefällig zu, als wollte er sagen: „Dem hast es aber gehörig hingerieben! Mach nur so weiter! Aus dir kann noch etwas werden."

Und wirklich, der Weber Xaverl ist später nach Amerika ausgewandert und hat sich dort Reichtümer erworben, mit denen er ein ganzes Dorf im Böhmerwald hätte käufen können, obwohl er damals die Weltkugel als „Saubladern" ansprach.

Nun wandte sich der Inspektor mit seinem Globus an den nächsten Schüler, den Rötzer Sepp: „Na, du kannst mir gewiß sagen, was das ist. Bist ja gewiß ein recht gescheiter Bub!"

Dem Rötzer aber kam die Sache mit der Weltkugel nicht geheuer vor. Es fiel ihm auf, daß die Kugel schief im Gestelle stand. Also mußte die Achse, in der der Globus hing, jemand verbogen haben. Das stand dem Schlingel, der in allen Spitzbübereien Meister war, unzweifelhaft fest. Darum antwortete er mit reinstem Gewissen: „Ich bin's nicht gewesen!"

Halb verzweifelt wandte sich der Inspektor jetzt an den nächsten Schüler, den Hochleitner Franzl: „Geh', sag's du!"

„Ich bin's auch nicht gewesen!" trompetete der mit seiner hellen Bubenstimme frisch und freudig heraus. —

Da niemand an der schiefen Erdachse schuld sein wollte, warf der Inspektor zuletzt einen fragenden Blick auf den Lehrer, dem die hellen Schweißtropfen schon von der Stirne rannen. Der stotterte nun in höchster Verlegenheit heraus: „Sicherlich hat mir einer von diesen Lausbuben den Globus heruntergeschmissen und die Erdachse verbogen. Jetzt will's natürlich keiner gewesen sein. Ich wüßte sonst nicht, wieso die Erdachse auf einmal schief stehen soll . . Ich bin es bestimmt nicht gewesen!"

„Nun, lassen wir's gut sein für heute", sprach der Inspektor nachdenklich. „Es ist auch schon Mittag. Gehen wir ins Bräuhaus zum Prüfungsmahl, sonst verkochen die Semmelknödel."

Wir durften heimgehen, Gott sei Dank! Diese „Prüfung" war zu Ende.

Der Inspektor, die Lehrkräfte und der Bürgermeister aber saßen dann in aller Gemütlichkeit lange Zeit beim wohlverdienten Prüfungsmahl im Bräuhaus. Zwischen zwei Bratengängen aber kam der Herr Inspektor noch einmal auf den Globus zurück, indem er sprach: „Soviel ich mich erinnere, soll das mit der schiefen Erdachse schon seine Richtigkeit haben. Wir haben es ja am Gymnasium extra gelernt. Aber das ist solange her, daß ich es selber nicht mehr weiß. Es ist ja schließlich auch gleichgültig, ob die Erdachse schief oder gerade steht. Auf Ihr Wohl, meine Herren!"

Jetzt war das durch die Prüfung erheblich gestörte europäische Gleichgewicht wieder hergestellt. Der Lehrer trocknete sich den letzten Rest von Angstschweiß von der Stirne, und der Seppenbauer, als Oberhaupt der Gemeinde und als Volksmann von altem Schrot und Korn, sprach mit Nachdruck die bedeutsamen Worte: „Was brauchen denn unsere Kinder einen Globus oder gar eine schiefe Erdachse? Haben wir auch nichts gewußt davon und sind doch groß und stark geworden, daß wir Bäum' ausreißen konnten. Die ganze Schulwissenschaft soll der Guggetzer holen! Hab' ich nicht recht, Hochwürden Herr Inspektor? Fest arbeiten sollen unsere Kinder lernen wie wir Alten, nachher kriegen sie einmal große Heiratsgüter und können auf die schönsten Bauernhöf' ausheiraten Nachher, mein' ich, steht die Erdachse richtig!"

Damit wäre die Geschichte eigentlich zu Ende. Als ich dann selbst ans Gymnasium kam, lernte ich dort genau, daß die Erdachse schief stehen müsse nach einem Naturgesetz. Aber das Warum und Wieso habe ich heute längst verschwitzt, genau wie weiland der Herr Inspektor.

Der Widerstand gegen die „Volkskirche"

Die kirchliche Neuordnung in der sowjetischen Besatzungszone, die auf dem Parteitag der Ost-CDU in einer Entschließung fortschrittlicher Geistlicher erstmalig in aller Offenheit gefordert wurde, scheint jetzt aktuell zu werden. Als erster Geistlicher der evangelischen Kirche hat ein Pfarrer im Kreise Zauch-Bolzig (Land Brandenburg) erklärt, daß er und mit ihm „zahlreiche Amtsbrüder" es in Zukunft ablehnen werden, sich von Landesbischof Dibelius „bevormunden" zu lassen. Eine eigene Kirchenleitung für das Land Brandenburg wird in der Erklärung dieses Geistlichen befürwortet. Mit einer Neuordnung der evangelischen Landeskirche in Brandenburg will die SED versuchen, wie weit eine separatistische Bewegung innerhalb der evangelischen Kirche in der Sowjetzone Aussicht auf Erfolg hat.

Aus unterrichteten Kreisen der evangelischen Kirche wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Behauptung des Innenministers Steinhoff (SED), man werde mit der evangelischen Kirche leicht fertig werden, nicht den wirklichen Gegebenheiten entspricht. Nach Mitteilungen aus den einzelnen Gemeinden dürfe die evangelische Kirche trotz des Terrors zuversichtlich in die Zukunft sehen. Es gebe zwar eine kleine Zahl von Geistlichen, die sich den Zielen der SED geneigt gezeigt hätten, aber der weitaus größte Teil der Geistlichkeit habe in offiziellen und privaten Versicherungen immer wieder seine Treue zu der bisherigen Haltung der Kirchenleitung bekundet.

Selbst Niemöller machtlos

Wie wenig die kommunistischen Machthaber auf eine friedliche Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche bedacht sind, geht aus der Verhaftung des verdienten Superintendenten des Kirchenkreises Seelos im Oderbruch (Brandenburg), Ringhandt, hervor. Selbst die persönliche Rücksprache des Kirchenpräsidenten D. Niemöller, den die SED-Dienststellen sehr oft als Muster für die gewünschte Haltung der Kirchen rühmen, bei den zuständigen Stellen der Regierung der DDR hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. Es ist jetzt lediglich bekannt geworden, daß Superintendent Ringhandt, der sich besonders um den Wiederaufbau des im Kriege und in der Nachkriegszeit arg mitgenommenen Oderbruchs hervorragend bewährt hat, am Kontrollpunkt Hoppegarten festgenommen und in Potsdam inhaftiert wurde. Dem Verhafteten wird vorgeworfen, er habe zugunsten der Kirche gegen wirtschaftspolitische Vorschriften der Sowjetzone verstoßen.

Daß seitens der katholischen Geistlichen und Gläubigen den Bestrebungen zur Errichtung einer sogenannten „Volkskirche" in der Sowjetzone kaum spürbares Entgegenkommen gezeigt wird, ist auch der SED-Regierung nicht unbekannt. Der Staatssekretär im Innenministerium, Hans Warnke (SED), hat, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, bei einer eingehenden Aussprache in seinem Ministerium darauf hingewiesen, daß man seitens der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen mit offenem Widerstand rechnen müsse, falls die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse auch auf die katholische Kirche ausgedehnt werde. Besondere Schwierigkeiten erwartet man auch von den Bischöfen, weil sich in der Sowjetzone die Interessengebiete der Bischöfe von Berlin, Paderborn und Fulda treffen.

Neue Terrorakte der SED

Die Einsicht, daß der evtl. Neuordnung der katholischen Kirche stärkster Widerstand entgegentreten wird, schreckt die kommunistischen Machthaber aber nicht davon ab, weiterhin Zwangsmaßnahmen gegen Priester und Laien anzuwenden, die sich in freimütiger Weise für die Religionsfreiheit einsetzen. Als „Hetzer im geistlichen Gewande" wurde z. B. der Anstaltsgeistliche des Landeskrankenhauses Küllstedt (Eichsfeld) vom SED-Landesverband Thüringen angegriffen. Dem Geistlichen wird vorgeworfen, er habe „eine Flüchtlingsmesse abgehalten", an der etwa 100 Flüchtlinge teilgenommen hätten. Als schlimmes Verbrechen bezeichnet man es, daß der Priester die Bundesregierung als die rechtmäßige Vertretung Deutschlands anerkannt und die Gläubigen aufgefordert habe, der Pseudowahl fernzubleiben. Die SED fordert aus diesem Grunde die sofortige Amtsenthebung des Priesters.

Im Ostsektor von Berlin wurde eine Buchhandlung, die religiöses Schrifttum verkauft, geschlossen und versiegelt. Die Inhaberin, Frau Ursula Mocny, wurde verhaftet, weil sie angeblich „verbotene Schriften" in die Sowjetzone eingeführt haben soll. Ihre Wohnung wurde durchsucht und von Volkspolizei bewacht, um festzustellen, ob jemand „verbotene Schriften" bringen oder abholen wollte.

Die evangelische Kirchenleitung und das bischöfliche Ordinariat in Berlin sehen trotz dieser Vorfälle zuversichtlich auf die sich immer mehr zuspitzenden Verhältnisse in der Sowjetzone. Die kirchentreue Haltung der katholischen und auch der größten Teile der evangelischen Bevölkerung tritt im Kirchenbesuch und in der Betätigung bei sonstigen religiösen Veranstaltungen sowie bei Privatbesuchen in den Pfarrhäusern immer stärker zutage.

Die Dogmenverkündung am 1. November

Das Heilige Jahr 1950 strebt jetzt seinem Höhepunkt zu — der Proklamierung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel. Der feierlichen Zeremonie auf dem St.-Peters-Platz werden am 1. November 40 Kardinäle, etwa 1000 Bischöfe und Erzbischöfe und schätzungsweise 500 000 Gläubige aus der ganzen Welt beiwohnen.

Papst Pius XII. wird in diesen Tagen aus seiner Sommerresidenz Castelgandolfo nach dem Vatikan zurückkehren, um die Vorbereitungen für das in der Kirchengeschichte seltene Ereignis zu treffen. Gegenwärtig wird die päpstliche Bulle in lateinischer Sprache von den Mitgliedern des Heiligen Offiziums und der Ritenkongregation zusammengestellt.

Die letzte Definition eines Dogmas durch einen Papst fand im Jahre 1854 statt, als Papst Pius IX. das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria verkündete. Das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen des Glaubens und der Moral wurde vom Vatikanischen Konzil im Jahre 1870 proklamiert.

Die Verkündung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel wird von den Stufen der St.-Peters-Basilika aus erfolgen, wo ein Thron für den Papst errichtet wird. Der Subdekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Eugene Tisserant, wird sich bei Beginn der Zeremonie dem Thron nähern und den Papst um die Verkündung des Dogmas bitten. Im Hinblick auf die Länge der Bulle wird der Heilige Vater nur die Einleitung und die Gründe für die Proklamierung des Dogmas öffentlich verlesen. Die Bulle wird später allen Bischöfen der Welt zugesandt werden.

Der Papst wird dann allen Teilnehmern der Feier einen besonderen Ablaß gewähren und sich anschließend in die St.-Peters-Basilika begeben, um dort ein Pontifikalamt zu zelebrieren. Anschließend wird er in lateinischer Sprache eine Homilie verlesen. Die ganze Feier, die vom Vatikansender übertragen wird, soll vier Stunden dauern.

Das Tagewerk des Papstes

Viele Menschen fragen sich, wie der Papst mit seinen 74 Jahren Tag für Tag seine umfangreichen Aufgaben bewältigt. Erfordern doch die Audienzen, die er jeden Tag gewährt, die Reden und Ansprachen, die er bei den verschiedensten Anlässen in verschiedenen Sprachen hält, die von ihm ausgearbeiteten Dokumente, die von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden, die persönlichen Studien, denen er sich laufend widmet, die umfangreiche Korrespondenz, die er täglich durcharbeitet, und die wichtigen Entscheidungen, die er als Oberhaupt der Kirche fällt, eine physische Kraft, die nur wenige Menschen besitzen.

Pius XII. steht in Castelgandolfo täglich um 6 Uhr auf, wie es auch seine Gewohnheit im Vatikan ist. Nach einer geistlichen Betrachtung feiert er das hl. Meßopfer und trinkt anschließend Kaffee. Um 7.30 Uhr beginnen schon die Audienzen. In erster Linie handelt es sich um die Audienz des Sekretärs des Staatssekretariates und des Substituten des Staatssekretariates. Diese beiden Sekretäre, Msgr. Tardini und Msgr. Montini, begeben sich abwechselnd einen um den anderen Tag nach Castelgandolfo, um den Hl. Vater über die das Staatssekretariat betreffenden Vorgänge zu unterrichten. Danach gewährt der Papst Kardinälen, Bischöfen und anderen bedeutenden Persönlichkeiten Privataudienzen. Ihnen schließen sich die besonderen Audienzen an. Damit ist der Morgen auch schon um.

Nach einem bescheidenen Mittagsmahl ruht sich der Papst eine Stunde auf einem Sessel aus und unternimmt anschließend einen mehrstündigen Spaziergang in den Gärten seiner Sommerresidenz. Aber auch diese „Erholung" dient dem Studium wichtiger Fragen; fast immer sieht man den Hl. Vater auf seinen Spaziergängen lesen. Um 17 Uhr findet dann die allgemeine Audienz statt. Nach seiner Rückkehr von der Volksaudienz verbringt der Papst den Rest des Abends mit dem Studium wichtiger Fragen.

Praktisch schläft der Papst nur fünf Stunden. Seine Leibärzte haben ihm geraten, sich mehr Ruhe zu gönnen. Eine Zeitlang hat Pius XII. ihren Rat befolgt, aber bald dehnte er seine abendliche Beschäftigung wieder bis tief in die Nacht hinein aus, so daß ihm nur noch fünf Stunden für die Nachtruhe verblieben.

NGZ-Heimat-Tip und Toto West

Ueberraschende Niederlagen und Unentschieden verdarben den meisten Wettenden den Tip

Im NGZ-Heimat-Tip dürfte es diesmal wieder nicht vielen Tipfreunden gelungen sein, alle Spiele richtig zu treffen, ganz zu schweigen von den richtigen Torergebnissen. Man darf wirklich gespannt sein, und wir erwarten mit großem Interesse das Ergebnis der Auswerter, denn es ist gut möglich, daß es diesmal wieder niemandem gelungen ist, alle acht Spiele richtig zu tippen. (Die beiden Ersatzspiele treten nicht in Erscheinung, da das Programm voll abgewickelt wurde.) Es ging am vergangenen Sonntag aber auch wieder bunt zu, und hätten wir erst mal VfR 06 und SV Dormagen noch mit in den Spielplan genommen, dann hätte man vor lauter Ueberraschungen nicht mehr aus und ein gewußt. Da wir aber die Spiele dieser beiden Mannschaften im voraus als verloren ansahen, ließen wir diese Paarungen vom Spielplan und schnitten uns dabei schwer in den Finger, bzw. wurden von beiden Mannschaften eines besseren belehrt.

Auch im Toto West waren die schon fast obligatorischen Ueberraschungen zu verzeichnen. Selbst wenn man die nicht von allen vorausgesehene Niederlage von Fortuna gegen Schalke außer acht läßt, dann ist die Niederlage des 1. FC Köln beim Duisburger SpV aber eine um so fettere Sensation. Wie recht hatten wir also, als wir in unserer Vorschau schrieben, daß die Kölner noch lange nicht in Duisburg gewonnen hätten. Einen weiteren Seitensprung erlaubte sich die Borussia Dortmund in Oberhausen. Das erzielte 3:3 dürfte wohl den wenigsten gepaßt haben.

Aktuelle NGZ-Toto-Vorschau West

Spannungsgeladener letzter Oktober-Sonntag erhöht die Ungewißheit auf einen Gewinn

Allen Lesern unserer Toto-Vorschau möchten wir vorweg einen kleinen, aber wertvollen Wink geben. Da wir unsere Toto-Vorschau nur unter Berücksichtigung der derzeitigen Form und der bisher ausgetragenen Spiele geben können, empfiehlt es sich, unseren ausführlichen Montagssport mit den einzelnen Tabellen genau zu studieren. Erst das intensive Studium aller zur Verfügung stehenden Hilfsmittel und das Lesen unserer heutigen aktuellen Vorschau erleichtert allen Tipfreunden das Ausfüllen der Wettscheine.

Spiel 1: Erkenschwick — Dellbrück
Eine Voraussage für dieses Spiel ist nicht leicht. Entscheidend wird sein, ob die Preußen mit vollständiger Mannschaft antreten können. Berücksichtigt werden muß aber auch, daß Erkenschwick auf eigenem Platz sehr gefährlich ist.
Unser Tip: 1

Spiel 2: Aachen — RW Essen
Essen ist durch Fortuna und Bor. Dortmunds Unentschieden in Aachen gewarnt. Wie stark Alemannia im Moment ist, beweisen am deutlichsten die Erfolge der letzten Spielsonntage.
Unser Tip: 1

Spiel 3: Bor. Gladbach — Horst
Bei der schwachen Hintermannschaft (trotz Torwart Koenen) und dem wenig einfallreichen Sturm ist den Horstern am Sonntag in Gladbach zum wenigsten ein Unentschieden beschieden, wenn nicht sogar ein Sieg.
Unser Tip: X

Spiel 4: Bor. Dortmund — Fortuna
Dieser Tip muß mit allergrößter Vorsicht abgegeben werden. Hier ist es eine reine Gefühlssache, ob man 1, ein x, oder eine 2 auf den Tipzettel setzt. Leistungsmäßig möchte man dem Platzverein die größere Chance geben.
Unser Tip: 1

Spiel 5: Hamborn — Münster
Der Sieger von Sonntag reist zum Verlierer gegen RW Essen. Für uns ist in diesem Spiel Münster Favorit, aber auch Hamborn, die sich sehr verbesserten, haben eine reelle Chance.
Unser Tip: X

Spiel 6: HSV — St. Pauli
Das Schlagerspiel des Nordens und gleichzeitige Hamburger Lokalderby ist eine vollkommen offene Angelegenheit. Wir glauben, daß der Rekordmeister HSV weiß, was auf dem Spiele steht, und trauen ihm deshalb den Sieg zu.
Unser Tip: 1

Spiel 7: FSV Frankfurt — 1. FC Nürnberg
So offen wie im Norden ist auch das Spitzenspiel im Süden zwischen dem in diesem Jahr überraschend starken FSV und dem mehrfachen deutschen Meister 1. FCN. Frankfurt ist sehr heimstark und wird sich keine Blöße geben.
Unser Tip: 1

Spiel 8: Herne — Wattenscheid
Im bisherigen Meisterschaftsverlauf erwiesen sich beide Mannschaften als sehr stark und nehmen jeweils einen Platz in der Spitzengruppe ein. Auf eigenem Gelände dürfte Herne durchschlagskräftiger sein.
Unser Tip: 1

Spiel 9: VfB Bielefeld — SW Essen
Die Platzherren sind etwas im Kommen, dürften aber noch nicht stark genug sein, um die in der Kondition klar besseren Essener Schwarz-Weißen zu schlagen, trotzdem sich diese auch schon mal Purzelbäume leisten.
Unser Tip: 2

Spiel 10: Würselen — West Köln
Der SC West Köln verlor zu Beginn der Saison viel Boden, hat sich heute aber in eine prächtige Form gespielt und gewann u. a. die letzten fünf Spiele überraschend sicher. Auch in Würselen ist die Mannschaft Favorit.
Unser Tip: 2

Spiel 11: VfR Mannheim — VfB Stuttgart
Auch diese Paarung wird manchem Kopfzerbrechen bedeuten. Uns aber weniger, denn Mannheim verlor von den sechs auf eigenem Platz ausgetragenen Spielen noch keins, und darum gibt es für uns nur eine 1.
Unser Tip: 1

Spiel 12: 1. FC Köln — Rheydter SV
Köln erlebte schon einmal eine fette Ueberraschung, und zwar mußte Dellbrück Rheydts Ueberlegenheit anerkennen. Die 1. FCer sind also gewarnt und werden versuchen, zu Hause weiter ungeschlagen zu bleiben.
Unser Tip: 1

Ersatzspiele:

Schalke — SV Duisburg
Schalke ist klarer Favorit, darum nur eine 1.

Katernberg — Oberhausen
Für beide ist die Lage kritisch, darum ein X.

Wer ist diesmal an der Reihe?

Wir laden ein zum 18. NGZ-Heimat-Tip am 29. Oktober 1950

Es scheint, daß die Spiele nach einem Sonntag der „Sensationchen", am kommenden letzten Oktobersonntag wieder in ruhigere Bahnen verlaufen werden. Oder scheint das nur so? Birgt nicht doch noch dieses oder jenes Spiel wieder die Ueberraschung, die uns das berühmte „eine" Spiel, was meistens für den „ganz richtigen" NGZ-Heimat-Tip fehlt, wieder daneben tippen läßt? Um noch etwas sicherer zu gehen, geben wir von nun an in unserer Vorschau auch den jeweiligen Tabellenstand der beiden Gegner an.

Hier sind also die Kandidaten des 18. NGZ-Heimat-Tips, an dessen kostenloser Teilnahme wir wieder jung und alt unserer Leserschaft aus Stadt und Land herzlich einladen.

1. VfR Neuß — „Adler" Frintrop
Dieser Tip müßte eigentlich sicher sein, denn wer den Spitzenreiter auf dessen eigenem Platze schlägt, der müßte auch mit dem Zweitletzten der Tabelle fertig werden. VfR Neuß wird also beide Punkte zu Hause behalten. — Tabellenstand: Frintrop: 15. Platz — VfR Neuß: 10. Platz.
Unser Tip: 3:1 für VfR Neuß

2. SV Dormagen — Gün-Weiß Wuppertal
Nach der feinen Leistung der Dormagener in Eller, muß man der Mannschaft auch gegen die Wuppertaler Grün-Weißen eine Chance einräumen. In Dormagen glauben wir zumindest an eine Teilung der Punkte. — Tabellenstand: Wuppertal: 6. Platz — Dormagen: 13. Platz.
Unser Tip: 2:2

3. TuS Grevenbroich — Sportfreunde Neuwerk
In Grevenbroich wird es den Neuwerkern nicht so leicht fallen, die ungeschlagene Position erfolgreich zu verteidigen. Wir sehen den TuS zu Hause als stärker an und rechnen mit knappem Sieg. — Tabellenstand: Neuwerk: 2. Platz — Grevenbroich: 4. Platz.
Unser Tip: 4:2 für TuS Grevenbroich

4. SC Grimlinghausen — VfL Rheinkraft Neuß
Die Grimlinghausener sind auf eigenem Platze sehr gefährlich. Trotzdem sind wir der Ansicht, daß die Schwarzgelben die Punkte mit nach Hause nehmen werden. Es wird allerdings wieder knapp werden. — Tabellenstand: VfL Rheinkraft: 7. Platz — SC Grimlinghausen: 10. Platz.
Unser Tip: 2:1 für VfL Rheinkraft

5. VfB Korschenbroich — Neuß-Weißenberg.
Die Weißenberger sind hier zwar Favorit, aber es heißt in Korschenbroich auf der Hut sein. Der VfB läßt auf eigenem Platze nicht mit sich spaßen. — Tabellenstand: Weißenberg: 6. Platz — Korschenbroich: 13. Platz.
Unser Tip: 2:1 für Weißenberg

6. VfL Garzweiler — SV Jackerath
Obwohl Garzweiler Neuling der Klasse ist, spielen sie besonders auf eigenem Platze einen guten Fußball. Jackerath hat aber die größere Erfahrung und könnte damit den Platzvorteil des VfL ausgleichen. — Tabellenstand: Jackerath: 9. Platz — Garzweiler: 8. Platz.
Unser Tip: 2:2

7. SV Rommerskirchen — Viktoria Jüchen
Zwei alte Rivalen, die sich allzugut kennen, als daß man der einen oder anderen Elf einen Vorteil einräumen könnte. Auch hier liegt ein Unentschieden sehr nahe. — Tabellenstand: Jüchen: 3. Platz — Rommerskirchen 5. Platz.
Unser Tip: 3:3

8. Rheinwacht Stürzelberg — VfR Büttgen
Man darf sich nicht durch den Tabellenstand täuschen lassen. Die Rheinwachtler waren bisher stark vom Pech verfolgt. Am Sonntag konnte die Mannschaft knapp gewinnen. — Tabellenstand: Büttgen 5. Platz — Stürzelberg: 12. Platz.
Unser Tip: 2:1 für Stürzelberg

In den beiden Ersatzspielen glauben wir, daß Nievenheim über Rosellen knapp (3:2) triumphieren wird und der SG Neukirchen ebenfalls mit (4:1) über Widdeshoven den Sieg davontragen wird.

Der NGZ-Heimat-Tip-Schein

Füllen Sie ihn aus - fassen Sie das Glück beim Schopf

18. abtrennen und deutlich mit Kopierstift ausfüllen

NGZ-Heimat-Tip für den 29. Oktober 1950

Platzverein	Gastverein	Wird vom Wetter ausgefüllt: Vorhersage: Sieg Platzverein	Sieg Gastverein	unentschd.	Wird vom Verlag ausgefüllt: Punkte
1. VfR Neuß	„Adler" Frintrop				
2. SV Dormagen	Gr.-W. Wuppertal				
3. TuS Grevenbroich	Sportfr. Neuwerk				
4. SC Grimlinghausen	VfL Rheinkraft				
5. VfB Korschenbroich	Weißenberg				
6. VfL Garzweiler	SV Jackerath				
7. SV Rommerskirchen	Viktoria Jüchen				
8. Rheinwacht Stürzelberg	VfR Büttgen				
9. Spfr. Nievenheim	SV Rosellen				
10. SG Neukirchen	SV Widdeshoven				

Absender: Name: Vorname:

Beruf: Wohnort und Str.:

Vom Einsender ist nur die festumrandete Spalte „Vorhersage" auszufüllen. Für jedes Spiel darf nur ein Ergebnis eingesetzt werden. Punktespalte füllt der Verlag aus. Tip-Schein im frankierten Umschlag: NGZ-Heimat-Tip, Neuß, Niederstr. 46, einsenden. Letzter Termin: samstags 12.00 Uhr. Später eingehende Tips werden nicht bewertet. Jeder Einsender unterwirft sich den Bestimmungen des NGZ-Heimat-Tips. Die Entscheidung des NGZ-Verlages ist maßgebend. Oeffentlicher Rechtsweg ist ausgeschlossen.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute mittag um 12 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Christine Schiefer

zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie starb nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 71 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Familie Lambert Hübel und die übrigen Anverwandten

Neuß-Grimlinghausen, Am Römerlager 44, den 23. Oktober 1950.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 26. Oktober 1950, um 9.30 Uhr, vom Trauerhaus aus, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Herr, Dein Wille geschehe!

†

Am Samstag, dem 21. Oktober 1950, nahm der Herr über Leben und Tod nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Cäcilia Gier

geb. Burchartz

im Alter von 72 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Hermann Josef Gier
Heinrich Gier und Frau Amalie geb. Reinartz
Willi Gier und Frau Katharina geb. Kluth
Mathilde Komanns geb. Gier
Hubert Komanns
Maria Brost geb. Gier
Hermann Brost.

Holzheim, Kapellen/Erft, Düsseldorf-Hamm, Krefeld-Verberg, Neuß und Hilden, den 21. Oktober 1950.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 1950, morgens 9.30 Uhr, vom Sterbehause, Holzheim, Gellschestr. 4, aus statt; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche in Holzheim.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Mitteilung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

PHILIPS im Dienste der **Schwerhörigen**

Neues Hören — ein neues Leben

PHILIPS bringt das neueste Miniatur-Röhrenhörgerät mit autom. Lautstärkeregelung u. dopp. Hörfeld. Auch Sie werden wieder mühelos hören und an den Freuden des Lebens teilnehmen. Wählen Sie das Beste für Ihr Ohr! Kostenl. Beratung, zuverlässiger Kundendienst. Fordern Sie unseren Prospekt.

PHILIPS verdient auch Ihr Vertrauen.

Sondervorführung in **Grevenbroich** am **Freitag**, dem **27. Okt. 50**, von 10 bis 12.30 Uhr, **Hotel Dichgans**, Bahnstr., in **Neuß**, am **Freitag dem 27. Okt. 50**, von 15 bis 20 Uhr **Restaur. „Zum Treppchen"**, Markt

Bezirksvertretung: H. G. Schwarzenberger, Düsseldorf-Oberkassel, Lohengrinstr. 151, Tel. 53035

C.H.-F.Müller Aktiengesellschaft, Abt. Hörgeräte, Hamburg 1, Mönckebergstr. 7

Möbel!

Küche nußbaumt., Büfett, Tisch, 2 Stühle **nur 250,– DM**

Schlafzimmer vollgearbeitet mit runden Ecken u. gewellter Mittelfür 3tür. Kleiderschrank, 2 Betten 2 Sprungrahmen, 2 Bettenauflagen, blau/gold, 2 Konsol. mit Glas, 1 Frisierkommode mit 3teil. Spiegel und Glas **nur 685,– DM**

Couches, Sessel, Einzelmöbel Wohnschränke, Kleiderschränke in großer Auswahl! **Auf Wunsch Teilzahlg. Lieferung frei Haus**

Möbel-Krückels

Erftstr. 20 **Neuß** Ruf 2003

Nähmaschinen ab **DM 65.-** Anzahlung

R. JÖRGENS

DÜSSELDORF

Graf-Adolf-Straße 43



Brillen-Beykirch

Das Fachgeschäft für hochwertige Optik

NEUSS

Krefelder Str. 47

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen ordentlichen

Kraftfahrer

der auch Schlosserarbeiten auszuführen versteht. Angebote unt. 689 an die NGZ, Niederstraße 46.

Geschäftsanzeigen

Fußpflege Reuen, Büttger Str. 1

Kleiderstickerei, Applikation, Kurbelstickerei, Stoffknöpfe, Endeln, Vorzeichnen a. Art. Neuß, Glockhammer 43.

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstr. 3, Telefon 1698.

Stellenmarkt

Zuverlässig. Lastkraftwagenfahrer von Industrie-Unternehmen in Grevenbroich gesucht. Angeb. u. Nr. 527 an Gesch. Grevenbroich, Steinweg 2.

Rechercheur (auch pens. Beamte) für außendienstl. Kontrolltätigkeit gegen Festzuschuß sofort gesucht. Angebote unter Nr. 692 an die NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen / Grundstücke

Möbl. Doppelschlafzimmer zum 1. November, möglichst Nähe Bahnhof, gesucht. Angebote an Bahnhofsbücherei Jolmes, Neuß, Bahnhof, Telefon 2165.

Garage für 1—3 PKWs Nähe Obus-Bahnhof zu vermieten. Ang. unt. 700 an NGZ, Niederstr. 46.

Junger Mann sucht ab sofort möbl. Zimmer. Stadtmitte. Angeb. unt 693 an NGZ, Niederstr. 46.

Herrenzimmer mit Schlafcouch, Stadtmitte gelegen, mit voller Verpflegung ab 1. Nov. zu verm. Ang. u. 691 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungstausch. Geboten: für älteres Ehepaar oder Einzelperson 2 schöne Zimmer, 1. Stock, Vorderhaus, Further Straße (Haltestelle Annostr.). Gesucht: 2 Zimmer, Lage ist gleich. Angeb. unt. 697 an die NGZ, Niederstr. 46.

2—3-Familien-Haus in guter Wohnlage Neuß gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter 699 an die NGZ, Niederstr. 46.

1 großes oder 2 kleine Zimmer gegen Mietvorauszahlung und Vermittlung gesucht. Angebote unt. 698 an die NGZ, Niederstr. 46.

Moderne, abgeschl. 3-Zimm.-Wohng. mit Bad und Heizung gegen Baukostenzuschuß baldigst zu vermieten. Angebote unter Nr. 704 an die NGZ, Niederstr. 46.

Wohnhaus mit Anbau und großem Garten, als Geschäftshaus geeignet, in Neuß, Dreikönigenviertel, preiswert zu verkaufen. Nähe Obus- u. Straßenbahnhaltestelle. Ang. u. 678 NGZ, Niederstr. 46.

Autoverleih

Autovermietung und Autoverleih an Selbstfahrer **Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694**

Verschiedenes

Der erkannte Herr, der am Sonntag in der Wirtschaft Speck, Reuschenberg, meinen Hut vertauschte, wird gebeten, diesen dort umgehend wieder abzugeben. Klein, Tückingstraße 12.

Kl. Textilwarengeschäft in Neuß zu verkaufen. Erford. ca. 2000,— DM. Angebote unter 703 an die NGZ, Niederstraße 46.

PKW, eleg. dunkelbl. Limousine, ca. 10 Ltr. Verbr., f. einige Tage in d. Woche von Privat zu verm. Ang. u. 701 NGZ, Niederstr. 46.

Suche 1000 DM gegen zwölffache Sicherheit und hohen Zinsfuß kurzfristig zu leihen. Angeb. u. 690 an die NGZ, Neuß.

Verkäufe — Kaufgesuche

Achtung! Schusternähmaschine billig zu vk. Neuß, Münsterplatz 16.

Gelegenheitskauf Silberbesteck, 100 Auflage, DM 170,—, zu verkaufen Angebote unter 696 an die NGZ, Niederstraße 46.

Wurf Schäferhunde, Prachtexemplare, sehr billig zu verk. Mohr, Düsseldorf, Hüttenstraße 40.

1-to-Anhänger, Ladefläche 2,50 mal 1,5 mal 1, Leichtmotorrad, 98 ccm, NSU, Quick, beides preisgünstig zu verkaufen. Angebote unt. 683 an die NGZ, Niederstr. 46.

Elektrische Brotschneidemaschine, neuwertig, zu verkaufen. Willi Schmitz, Neuß-Uedesheim, Rheinfährstraße 141.

Bettumrandung, Haargarnteppich u. Verbindungsstücke zu kauf. ges. Ang. u. 705 NGZ, Niederstr. 46.

Kaminofen, Homann, mit Marmorverkleidung, gut brennend, abzugeb. Kamillianerstr. 22 (Gesch.).

Fast neuer Damen-Wintermantel billig abzugeben, Grevenbroich, Wöhlerstraße 3, parterre.

Zirkus Bügler

kommt mit Hagenbecks Löwen!

Ganzes Ballett tanzt vor wilden Bestien!

Zwanzig weitere Weltsensationen!

Grevenbroich, Platz der Republik

Premiere

Freitag, 27. Oktober, 20 Uhr

Samstag und Sonntag 15 und 20 Uhr

Eintrittspreise ab 1.— DM! Nur Sitzplätze! Kinder 15 Uhr halbe Preise! Im Zelt ist es warm! Vorverkauf Buchh. Floeren, Breite Straße 4 Karten Samstag u. Sonntag 15 Uhr Schüler(innen) in geschloss. Klassen: Volksschül. 0,50, höh. Schüler 0,75 DM, Gewerkschaftsmitglieder verbilligte Karten (nur im Gewerkschaftsbüro)

Stroh, Sägemehl, Heu, Quetschhafer, Pferdefleisch (für Löwen) gesucht! — Feldarbeiter und Pferdepfleger für Mitreise ges.! Jüng. Hausmädchen ges.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA

Der erste neue deutsche Farbfilm mit Sonja Ziemann: **„SCHWARZWALDMÄDEL"**

Täglich: 14.30 — 17.00 — 20.00 Uhr. In der Frühvorstellung 11 Uhr **„Ewiges Rom im heiligen Jahr"**

Telef. Vorbestellung unter 2419 erbeten.

APOLLO

14.00, 16.00, 18.00, 20.15 Jugendl. zugelass. Ein Farb-Großfilm mit Spannung u. Humor **EIN MANN DER TAT.** San Antonio mit E. Flynn, Alexis Smith, Szöke Szakart.

Atlantik

Bis einschließlich 26. 10. 1950 **WOLGA-SCHIFFER** Ein aufrüttelnder, fesselnder Film voller spannender Bilder aus dem zaristischen Rußland. Beginn 17 und 20 Uhr. Vorbestellungen Telefon 2745.



Bekanntmachung der 1. Nachtragshaushaltssatzung 1950.

Die 1. Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Neuß für das Rechnungsjahr 1950 wird in der Zeit vom 30. 10. bis 6. 11. 1950 durch Aushang am Schwarzen Brett des Rathauses öffentlich bekanntgemacht.

Neuß, den 23. Oktober 1950. **Der Oberstadtdirektor.** In Vertretung: Spielkamp (Stadtdirektor).

150—200 Ztr. Futterrüben zu verkaufen. Hülchrath 11

Schöne junge Schweine hat abzugeben: Holzheim, Gellschestr. 8.

Gebrauchter DKW aus Privathand zu kaufen gesucht. Preisang. u. Nr. 702 an NGZ, Neuß.

Verschied. Haushaltungsgegenstände und ungerahmte Bilder billig abzugeben. Kanalstraße 69, part.

Neuer Gasradiator, dreirippig, gegen guten Allesbrenner zu tausch. Ang. u. 688 NGZ, Niederstr. 46.

Nähmaschinen, neue u. gebrauchte, verkauft preiswert: Thöne, Düsseldorf, Talstraße 95.

Neuwertiger Schreibtisch wegen Platzmangels billig z. verk. Neuß-Reuschenberg, Lupinenstr. 117.